

# Die Befestigungsanlagen auf dem Plateau des Runden Berges

SILVIA SPORS-GRÖGER

mit einem Vorwort von  
KURT BÖHNER

*In memoriam Siegwalt Schiek*

## Vorbemerkungen zu den Untersuchungen auf dem Runden Berg

Der am Nordrand der mittleren Schwäbischen Alb gelegene Runde Berg trägt Befestigungsanlagen, die für das frühe Mittelalter in Süddeutschland von großer Bedeutung sind. Das Verdienst, sie der Wissenschaft durch umfassende Ausgrabungen erschlossen zu haben, gebührt V. MILOJČIĆ und S. SCHIEK. Herr SCHIEK war als damaliger Leiter der Archäologischen Denkmalpflege in der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg sehr daran interessiert, die Rätsel des in seinem Amtsbereich gelegenen, ebenso fundreichen wie geheimnisvollen Berges zu lösen. V. MILOJČIĆ suchte als damaliger Ordinarius für vor- und frühgeschichtliche Archäologie in Heidelberg ein nicht allzu weit entferntes Objekt, das wissenschaftlich interessant und für Lehrgrabungen geeignet wäre. Bald einigten sich beide auf die Erforschung des Runden Berges.

Um den Untersuchungen eine feste Grundlage zu geben, regte V. MILOJČIĆ 1967 bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften die Gründung einer ‚Kommission für Alamannische Altertumskunde‘ an, die die Ausgrabungen auf dem Runden Berg in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen, aber auch eine neue Edition aller die Alamannen betreffenden historischen Quellen herausgeben und weitere Untersuchungen zu alamannischen Problemen durchführen sollte. Mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden unter der Leitung von V. MILOJČIĆ unter wechselnden Grabungsleitern und mit Hilfe von Studenten von 1967 bis zu seinem Tod im Jahre 1978 alljährlich Grabungskampagnen durchgeführt, welche bis 1984 fortgesetzt wurden und mit denen es möglich war, den größten Teil der ehemals befestigten Fläche auf dem Plateau und einen Teil der Hangbefestigung zu untersuchen. Gleichzeitig gelang es der Kommission, die ‚Quellen zur Geschichte der Alamannen‘ (7 Bde.) herauszugeben und den größten Teil der Funde in den elf Bänden der ebenfalls von der Akademie herausgegebenen Reihe ‚Der Runde Berg bei Urach‘ zu veröffentlichen. Leider sah sich die Akademie durch Mangel an Mitteln gezwungen, die Kommission 1992 aufzulösen und ihre Arbeit zu beenden. Dieser Beschluß hatte einerseits zur Folge, daß einige ursprünglich geplante Ergänzungsuntersuchungen in den Randbereichen des Runden Berges nicht mehr durchgeführt werden konnten. Andererseits konnte auch die Veröffentlichung der Ausgrabungsbefunde und Funde nicht in der angestrebten Vollständigkeit zu Ende geführt werden, ohne welche eine historische Interpretation der bisherigen Arbeitsergebnisse nicht möglich ist. In dieser äußerst schwierigen Notlage war es ein großes Glück, daß Herr Prof. Dr. D. PLANCK als Präsident des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg im Rahmen der wissenschaftlichen Tätigkeiten seines Amtes bereit war, die für die frühmittelalterliche Archäologie weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus bedeutenden Untersuchungen auf dem Runden Berg zu Ende zu führen. Gleichzeitig übernahm Frau Dr. R. WOLF die Fundbestände des Runden Berges in die Magazine des Württembergischen Landesmuseums, so daß sie dort für künftige Forschungen bereitstehen. Der unvorhergesehene Abbruch der Arbeiten der ‚Alamannenkommission‘ bewirkte, daß sie zwar die einzelnen Gruppen von Altertümern monographisch vorlegen konnte, daß es ihr aber nicht möglich war – abgesehen von einzelnen

Vorberichten\* – einen Überblick über die Gesamtergebnisse der Ausgrabungen zu geben. Dadurch hängen die einzelnen Funde ‚in der Luft‘, und es ist nicht möglich, ihre Fundzusammenhänge zu erkennen, sie topographisch miteinander in Verbindung zu setzen und historisch auszuwerten. Auch die topographischen und chronologischen Zusammenhänge einzelner Fundbezirke und ihre siedlungskundliche Deutung ist nicht möglich. Das bedeutet, daß die gesamten bisherigen Ausgrabungen und auch alle Bearbeitungen der Funde nur dann einen Sinn erhalten, wenn sie in den klaren Zusammenhang eines mit den notwendigen Erläuterungen versehenen Gesamtplanes gebracht werden können. Erst nachdem dies durch das tätige Eingreifen von Herrn Prof. PLANCK jetzt möglich erscheint, sind die vielen Mühen und Mittel, die bisher für die Erforschung des Runden Berges aufgewandt wurden, gerechtfertigt. Es ehrt besonders auch die Arbeit, die die bereits verstorbenen Mitglieder und Mitarbeiter der Kommission an das große Projekt gewendet haben: K. BITTEL, R. CHRISTLEIN, P. CLASSEN, H. JÄNICHEN, K. KILIAN, V. MILOJČIĆ, V. PÖSCHL, S. SCHIEK, J. STADELMANN.

Als erster Teil des Gesamtplanes der Ausgrabungen auf dem Runden Berg werden hier die Doppelpfostenanlage und der Palisadengraben vorgelegt, welche für die Gesamtinterpretation der Befestigungen eine besonders große Bedeutung besitzen. Diese Arbeit wollte nach der Auflösung der Kommission Herr Dr. SCHIEK gemeinsam mit Frau Dr. SPORS-GRÖGER durchführen, doch wurde dieser Plan durch SCHIEKS schwere Erkrankung und seinen Tod vereitelt. Wir sind Frau Dr. SPORS-GRÖGER zu großem Dank verpflichtet, daß sie die gemeinsam begonnene Arbeit nun mit der gleichen Gewissenhaftigkeit und Geduld zu Ende geführt hat, mit der sie ‚Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984‘ (Der Runde Berg bei Urach 11, 1997) bearbeitet hat. Durch den eindeutigen Nachweis von Scherben aus frühalamannischer Zeit in den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage und im Palisadengraben ist deren bereits von V. MILOJČIĆ immer angenommene Datierung in diese Epoche und damit auch ihre historische Interpretation gesichert. Die Bearbeitung des umfangreichen Scherbenmaterials war gewiß eine spannende, aber auch viel Geduld erfordernde Arbeit. Für deren gutes Gelingen sei Frau Dr. SPORS-GRÖGER im Namen der ehemaligen ‚Alamannenkommission‘ herzlich gedankt! Ebenso zu großem Dank verpflichtet sind wir Herrn Dr. M. N. FILGIS vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, der sich intensiv mit der Rekonstruktion des Nordwesttores beschäftigte und darüber hinaus die Untersuchung der Befestigungsanlagen auf dem Plateau des Runden Berges durch seine Gesprächsbereitschaft wesentlich förderte.

K. BÖHNER – als Mitglied der ehemaligen Kommission für Alamannische Altertumskunde der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

## Einleitung

Der Runde Berg bei Urach besitzt insbesondere für die Kenntnis der frühen Alamannenzeit eine große Bedeutung (Abb. 1). Von den Ergebnissen der archäologischen Untersuchung zeugt die Reihe „Der Runde Berg bei Urach“, in der fast alle auf dem Runden Berg vertretenen Fundgruppen vorgelegt worden sind.<sup>1</sup>

Bislang nicht erschienen ist dagegen eine umfassende Auswertung der Grabungsbefunde, die jedoch erst klare Einblicke in die Anlage und Entwicklung der vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen und

\* Vgl. Anm. 2 im nachfolgenden Beitrag von S. SPORS-GRÖGER.

1 Eine Aufstellung der Materialpublikationen und der übrigen zum Runden Berg erschienenen Literatur zuletzt in: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denkm. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 203 f.; hier nicht mit aufgeführt J. PAULI, Der Runde Berg bei Urach X. Die urgeschichtliche Besiedlung des Runden Bergs bei Urach. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 16 (Sigmaringen 1994) und der als Manuskript vorliegende Beitrag CHR. HOLLIGERS zu den Lavezfunden vom Runden Berg.



Abb. 1 Runder Berg bei Urach. Grabungsplan von 1978 mit Befestigungen und Gebäudearealen (nach Mitrović 1979 [Anm. 2]).

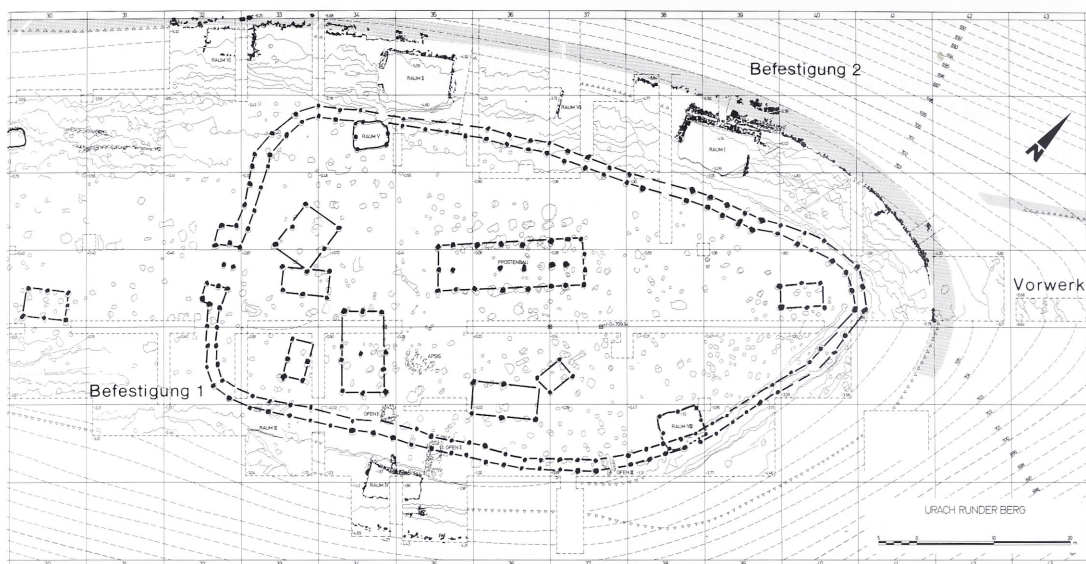


Abb. 2 Runder Berg bei Urach. Grabungsplan mit Befestigungen und Gebäudegrundrissen (nach SCHIEK 1991).

Befestigungen auf dem Runden Berg ermöglicht. Außerdem können nur mit Hilfe einer solchen Untersuchung bisherige Aussagen zur chronologischen Einordnung von Befunden überprüft werden, die, bezogen auf ein und denselben Befund, oft noch voneinander differieren. Deutlich wird dies z. B. an der Datierung von ‚Raum V‘, bisher als merowingisch-karolingisch,<sup>2</sup> vielleicht noch ottonisch<sup>3</sup> eingestuft, neuerdings aber eher in die Urnenfelderzeit gesetzt,<sup>4</sup> oder an der Datierung der äußeren Befestigungsmauer, die dem 7./8. Jh.,<sup>5</sup> in jüngerer Zeit aber auch dem 9./10. Jh. zugewiesen wird.<sup>6</sup>

Da die Fortführung des Runde-Berg-Projektes bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften nur bis Ende 1988 befristet war, konnte die damals schon begonnene Befundauswertung nicht zum Abschluß gebracht werden, die Dr. S. SCHIEK als Mitglied der Kommission für Alamannische Altertumskunde übernommen hatte (Abb. 2).

Erst im Frühjahr 1992 war es SCHIEK möglich, die Befundauswertung zusammen mit Verf. erneut aufzunehmen, jedoch nicht abzuschließen, da er im Herbst 1992 schwer erkrankte und am 1. Juli 1993 verstarb.<sup>7</sup>

2 V. MILOJČIĆ, Der Runde Berg bei Urach. Ergebnisse der Untersuchungen von 1967–1974. Ausgr. Deutschland 2 (Mainz 1975) 193. – Ders., Zu den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungen am Runden Berg bei Urach. 1968–1975. Vorträge und Forsch. 22 (Sigmaringen 1979) 529. – Entsprechend z. B. S. SCHIEK in: Der „Rutschen“. Ein Führer durch das Naturschutzgebiet um den Uracher Wasserfall (Karlsruhe 1991) 175 ff. mit Planbeilage.

3 U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 10 (Heidelberg 1984) 121; 195.

4 J. PAULI in: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denk. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 69 ff. – Dies. (Anm. 1) 21.

5 MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186 ff. – Ders. 1979 (Anm. 2) 527 f. – Vgl. z. B. auch K. BÖHNER, Hof, Burg und Stadt im frühen Mittelalter. Führer Arch. Denk. Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 173 und SCHIEK (Anm. 2) 178.

6 U. KOCH in: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denk. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 116 ff. – Ähnlich K. BÖHNER in: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denk. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 46 ff., der hier jedoch weiterhin annimmt, daß der Runde Berg bereits im 7. Jh. „wohl als geschützte Höhensiedlung“ wieder besiedelt wurde.

7 D. PLANCK, SIEGWALT SCHIEK 1924–1993. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 637 ff. – Vgl. hierzu auch das Vorwort von K. BÖHNER.

Seine bisherigen Ergebnisse werden in der vorliegenden Untersuchung der Befestigungsanlagen auf dem Plateau des Runden Berges mit berücksichtigt.<sup>8</sup> Im Mittelpunkt dieser Analyse steht der Versuch, die Zeitstellung von Doppelpfostenanlage und Palisadengraben sowie deren relativchronologisches Verhältnis zu klären. Bis jetzt wurde die Doppelpfostenanlage relativchronologisch sowohl jünger als auch älter als der Palisadengraben eingestuft, wobei die Doppelpfostenanlage im allgemeinen der frühalamannischen Besiedlungsperiode auf dem Runden Berg zugerechnet wird,<sup>9</sup> Diskutiert wurde allerdings, ob die Doppelpfostenanlage zu Beginn oder am Ende der frühalamannischen Besiedlung errichtet worden ist.<sup>10</sup> Da zudem immer wieder Zweifel an der frühalamannischen Datierung der Doppelpfostenanlage geäußert wurden, ist dieser Zeitansatz in der nachfolgenden Arbeit grundsätzlich hinterfragt worden.

## Die Pfostengruben der Doppelpfostenanlage

Von den ehemals wahrscheinlich 176 Pfostengruben, als einzigen Relikten der Doppelpfostenumwehrung, sind während der Ausgrabungen auf dem Runden Berg 154 freigelegt worden, was 87,5% entspricht.<sup>11</sup> Von 140 liegen Profilzeichnungen vor (Abb. 3). Hiervon wurden mindestens ca. 40

8 Nachlaß SCHIEK LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen. – Vorliegende Untersuchung wurde im Rahmen eines zweijährigen ABM-Vertrages von Verf. für das LDA Baden-Württemberg durchgeführt. An dieser Stelle möchte ich dem Präsidenten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Herrn Prof. Dr. D. PLANCK, der diese Untersuchungen ermöglichte, meinen besonderen Dank aussprechen. Besonders danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. K. BÖHNER, der mir stets hilfreich zur Seite stand und mir immer wieder Mut und Zuversicht vermittelte. Sehr herzlich zu danken habe ich den Herren Dr. J. BIEL, Dr. M. N. FILGIS, Dr. I. STORK, alle LDA Baden-Württemberg, Stuttgart, und nicht zuletzt Herrn Prof. Dr. G. FINGERLIN, LDA Baden-Württemberg, Außenst. Freiburg, für vielfältig gewährte Hilfe und Unterstützung. In diesen Dank einzuschließen sind ebenfalls Frau Prof. Dr. B. SCHOLKMANN und Herr cand. phil. T. KIENLIN, beide Univ. Tübingen, sowie für ihre redaktionellen Hinweise Frau Dr. H. SCHACH-DÖRGES, ehemals LDA Baden-Württemberg, Stuttgart. Weitere Unterstützung und Anregungen erhielt ich von den Herren Prof. Dr. H. REIM, Dr. F. KLEIN und Dr. R. KREUTLE, alle LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen, wofür ihnen mein Dank gilt. Für die freundlich gewährte Hilfe bei der Materialaufnahme bin ich außerdem Herrn D. QUAST M. A. und Frau Dr. R. WOLF, beide WLM Stuttgart, sowie Herrn Dr. H. BERNHARD, Speyer, dankbar verbunden. Weiterhin zu großem Dank verpflichtet bin ich Herrn Prof. Dr. P. IHM, Universität Marburg, und Frau Studienrätin E. HANTSCH, Mannheim, für die freundliche Beratung und die Durchführung statistischer Verfahren sowie Herrn Dr. K. E. BLEICH, Univ. Stuttgart-Hohenheim, für seine hilfreichen Auskünfte zu bodenkundlichen Fragen. Ihnen habe ich ebenso für eine kritische Durchsicht der entsprechenden Textstellen zu danken. Für weiterführende kritische Hinweise bin ich ebenfalls Frau Prof. Dr. K. KUNTER, Marburg, und Herrn Prof. Dr. M. KNAUT, Berlin, sehr dankbar. Die Abbildungen und Pläne wurden im Auftrag des LDA Baden-Württemberg, Stuttgart, vom Zeichenbüro Mikiffer, Karlsruhe, angefertigt. Nicht zuletzt möchte ich meiner Familie danken, die mir Zeit und Raum gab, die vorliegende Untersuchung abzuschließen.

9 MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186; 195 f. – Ders. 1979 (Anm. 2) 525 f. – R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978) 46 f.; 171 f. – KOCH (Anm. 6) 86 ff. – SCHIEK/KASCHAU, unveröff. Manusk. LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen.

10 Wie Anm. 9. – B. KASCHAU in: Ausgrabungen auf dem Runden Berg bei Urach, Kreis Reutlingen, 1967–1984. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 163. – SCHIEK (Anm. 2) 173. – U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VIII. Frühgeschichtliche Funde aus Bein, Geräte aus Ton und Stein aus den Plangrabungen 1967–1984. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 14 (Sigmaringen 1994) 223 f.; dies. (Anm. 3) 189 ff.; dies. in: Ausgrabungen auf dem Runden Berg bei Urach, Kreis Reutlingen, 1967–1984. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 168 f.; dies., Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 12 (Sigmaringen 1987) 297 ff.

11 Auf dem Plateau des Runden Berges fanden sich weder im Bereich der Doppelpfostenanlage noch außerhalb von deren Streckenverlauf Steine, die im Zusammenhang mit dieser Befestigung stehen könnten. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. K. E. BLEICH, Inst. f. Bodenkunde u. Standortslehre der Univ. Stuttgart-Hohenheim, ist auch eine seitherige vollständige Verwitterung etwa des anstehenden Kalkgesteins, wäre dieses beim Bau der Doppelpfostenanlage genutzt worden, auszuschließen. Weiterhin konnte keine Erdaufschüttung an Stelle der ehemals vorhandenen Umwehrung beobachtet werden. Da zudem die Höhe der Bodenschicht, die im Bereich der Doppelpfostenanlage angetroffen wurde, nicht von der sonst auf der Hochfläche üblichen abweicht, bietet auch sie keinen

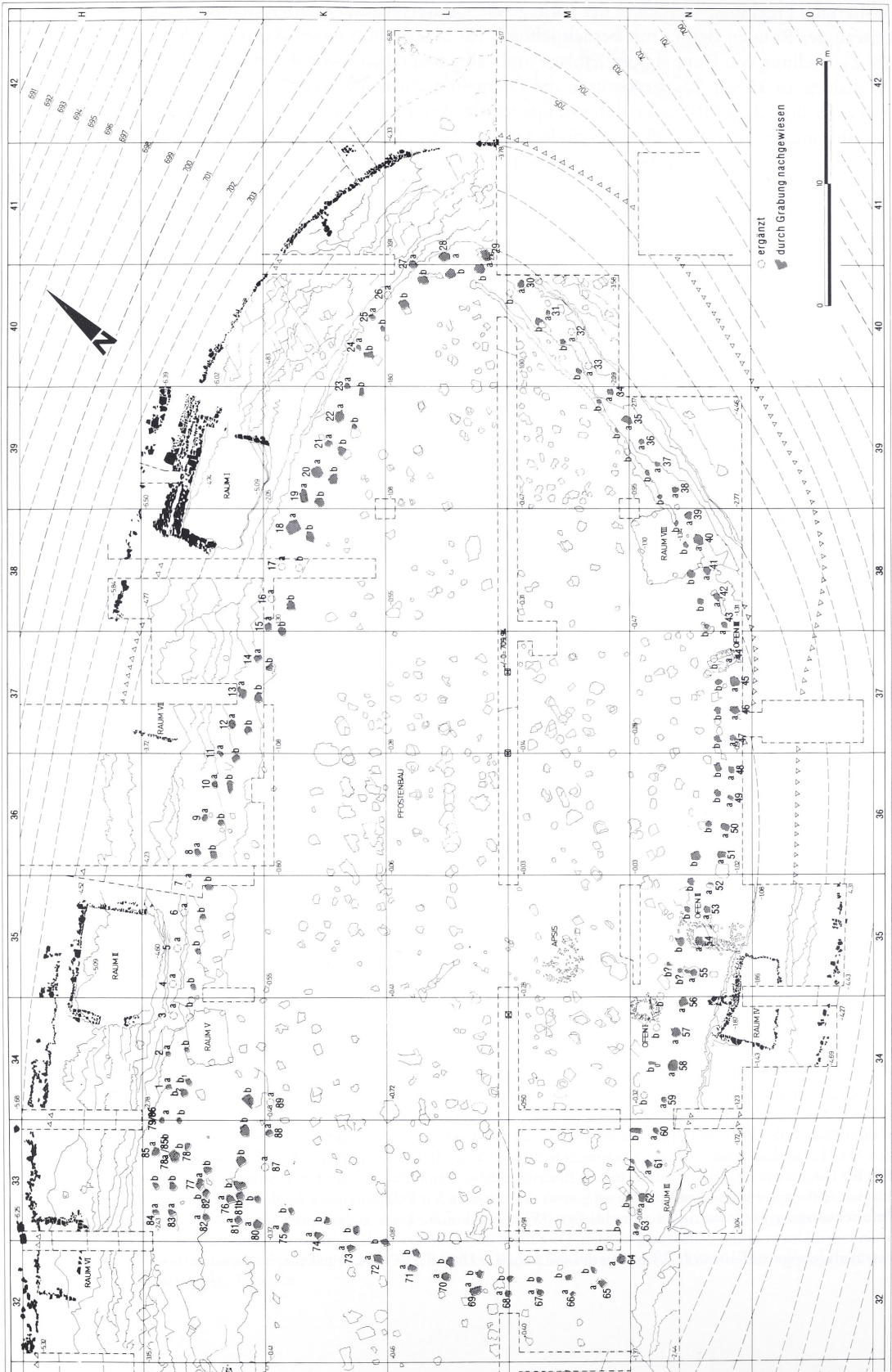


Abb. 3 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbesetzung. Numerierung der Pfostenruben.

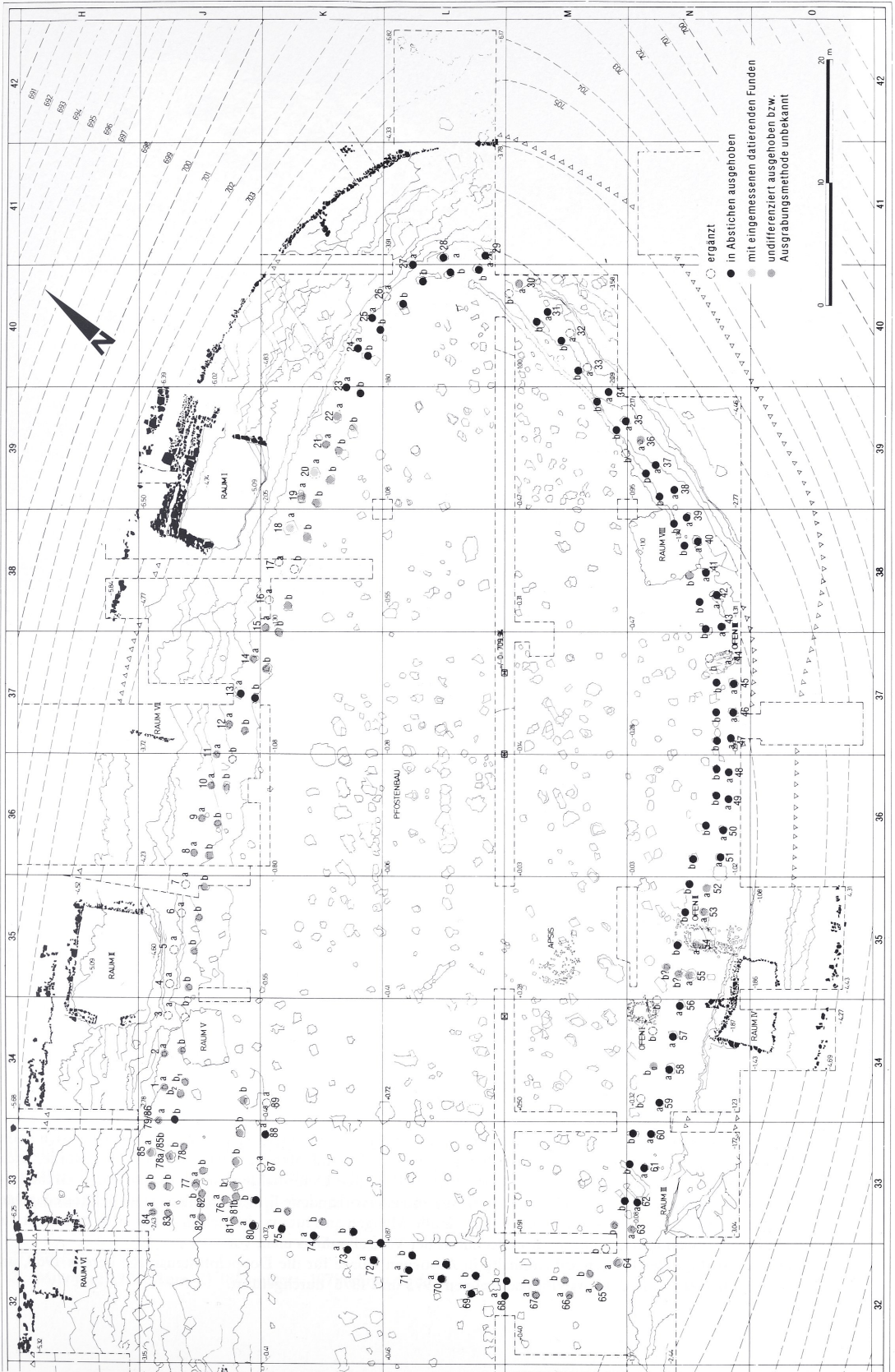


Abb. 4 Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Ausgrabungsmethode der Pfostenrunden.

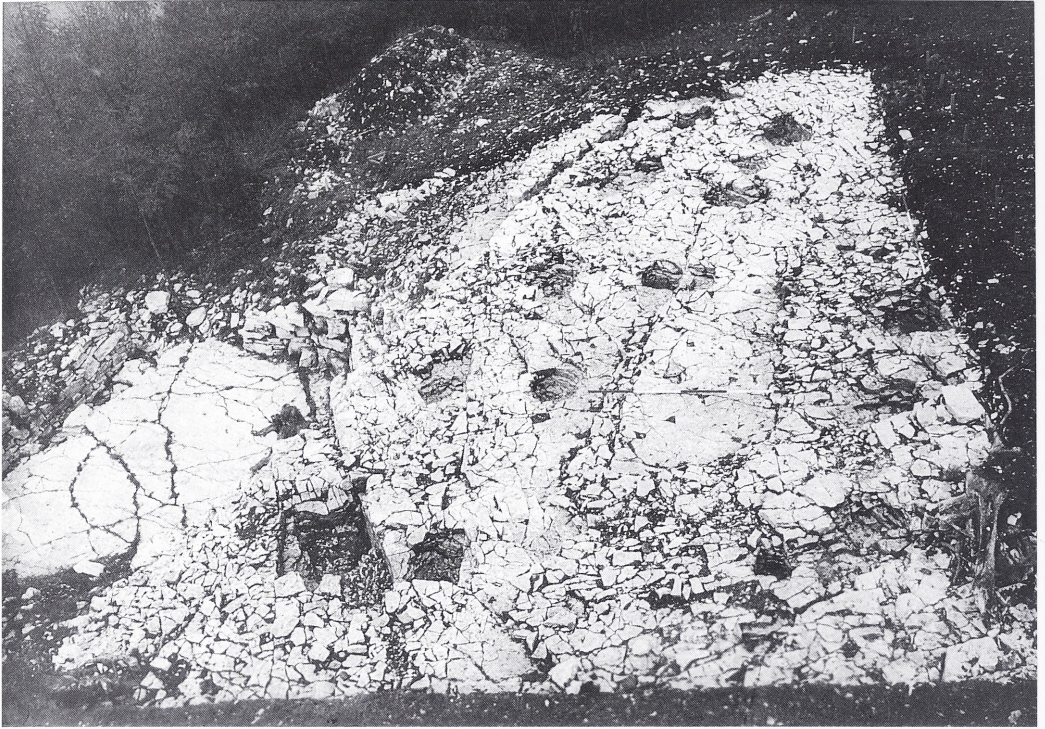


Abb. 5 Runder Berg bei Urach. Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung in den Flächen K 38/K 39.

Gruben bzw. deren Verfüllungen tatsächlich geschnitten. Ob noch weitere dieser Befunde in derselben Weise untersucht wurden, läßt sich nicht klären. Sicher ist, daß wenigstens 20 der verbleibenden Pfostengruben vor Anfertigung der Schnittzeichnung ganz ausgehoben worden sind, während in etwa 21 Fällen die Schnitte mit Hilfe der vorhandenen Plana rekonstruiert wurden. Bei einigen Gruben (15a, 79a, 85a) ist möglicherweise lediglich die Bodenschicht an der Stelle des ehemals vorhandenen Pfostens bis auf das Niveau des gewachsenen Felsens abgetragen worden.

Mehr als die Hälfte der untersuchten Gruben der Doppelpfostenreihe (81) ist in Abstichen von meist 10 cm ausgehoben worden, folglich liegen für diese Befunde auch Angaben zur Fundtiefe vor (Abb. 4).<sup>12</sup>

Bis auf zwei Ausnahmen (Grube 15b und 16b) ist der Inhalt der Pfostengruben homogen, das heißt auch, zwischen der eigentlichen Verfüllung der Pfostengruben und dem ehemaligen Pfostenloch bzw. dem Pfosten selbst ist keine Unterscheidung möglich. In den beiden genannten Fällen zeichneten sich letztere jedoch deutlich als dunkle Verfärbung in den Grubenverfüllungen ab.

*Fortsetzung Anm. 11*

Hinweis auf eine ehemals vorhandene Erdverfüllung der Doppelpfostenbefestigung. Weiter handelt es sich beim Schutt, der im Hangbereich unterhalb des Plateaus und auf der umlaufenden Terrasse angetroffen wurde, nach Auskunft BLEICH, um pleistozänen Frostschutt. Erst die künftige Untersuchung der dort angelegten Grabungsschnitte wird zeigen, ob noch Anhaltspunkte auf eine ehemals vorhandene Erdverfüllung der Doppelpfostenanlage vorliegen. Hinweise hierauf – wie beispielsweise große Mengen an Humus, die sich in einer Tiefe von mehr als 30 cm hätten finden müssen – liegen nach Kenntnis der Verf. allerdings nicht vor.

12 Eine Herausnahme der Pfostengrubeninhalte in Abstichen wurde für die Doppelpfostenanlage bereits 1969, im wesentlichen aber erst in den Grabungskampagnen 1975 und 1976 durchgeführt.



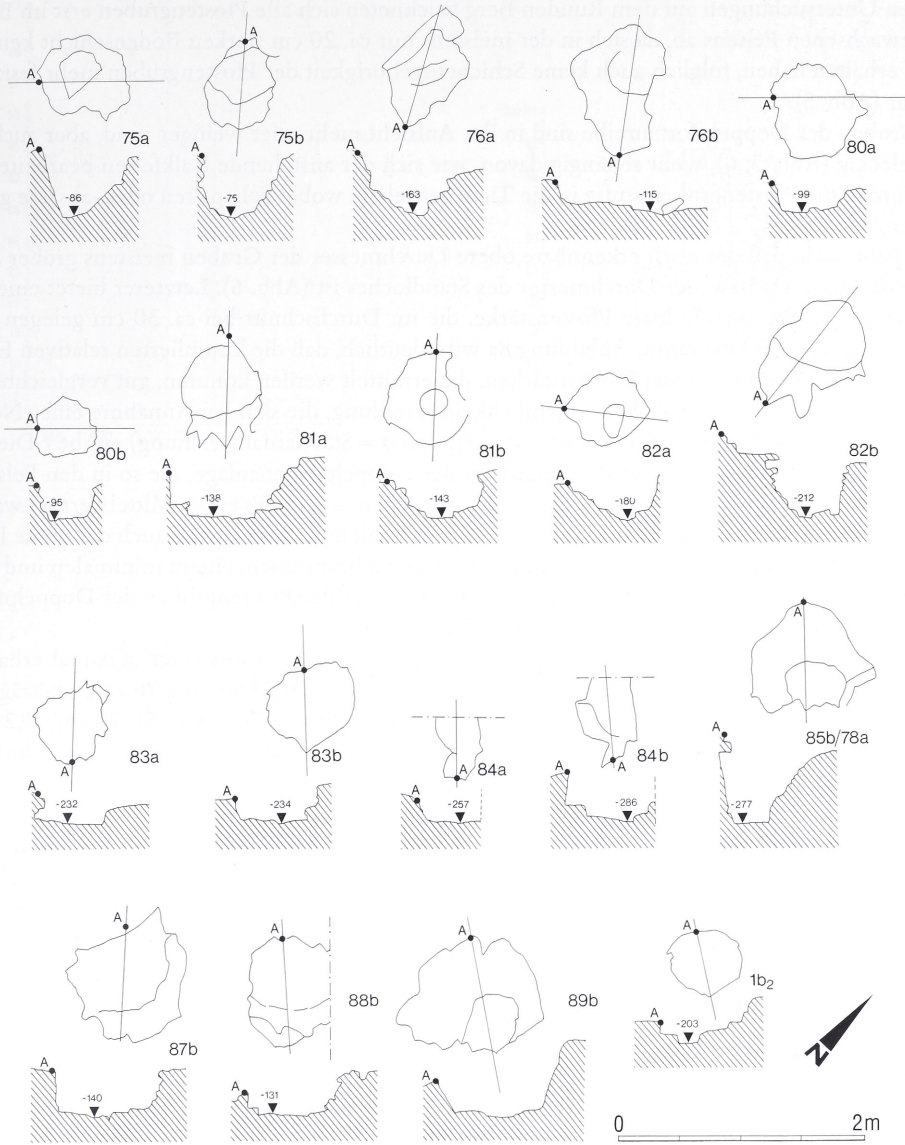


Abb. 6 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbefestigung. Aufsichten und Schnitte der Pfostengruben des Nordwesttores, Phasen 1 und 2.

Der Inhalt der Pfostengruben wird in den Grabungsunterlagen meist als „humos“ beschrieben, durchsetzt mit Lehm, Kalkschotter und -steinen, aber auch mit Fremdgestein und schließlich mit Funden. Unter den Steinen befinden sich häufig senkrecht stehende Exemplare (z. B. in 21a, 25a, 46a, 54a), die als Verkeilsteine gedeutet werden können.<sup>13</sup>

13 Milojević 1975 (Anm. 2) 186. – Ders. 1979 (Anm. 2) 526.

Bei den Untersuchungen auf dem Runden Berg zeichneten sich alle Pfostengruben erst im Bereich des gewachsenen Felsens ab, da sich in der meistens nur ca. 20 cm starken Bodenschicht keine Befunde erhalten haben, folglich auch keine Schichtzugehörigkeit der Pfostengruben mehr festzustellen war (Abb. 5).<sup>14</sup>

Die Gruben der Doppelpfostenreihe sind in der Aufsicht mehr oder weniger rund, aber auch vier- bis vieleckig (Abb. 5; 6), wohl abhängig davon, wie sich der anstehende Kalkfelsen bearbeiten ließ. Oft wurden die Pfostengruben stufig in die Tiefe getrieben, wobei Felsspalten oder -absätze genutzt wurden.<sup>15</sup>

Dazu paßt auch, daß der noch erkennbare obere Durchmesser der Gruben meistens größer als der Sohlendurchmesser bzw. der Durchmesser des Standloches ist (Abb. 6). Letzterer bietet eine Maßzahl für die größte verwendbare Pfostenstärke, die im Durchschnitt bei ca. 30 cm gelegen haben dürfte (Abb. 7a). Im Diagramm Abbildung 8a wird deutlich, daß die kumulierten relativen Häufigkeiten der maximal möglichen Pfostenstärken, die ermittelt werden konnten, gut vergleichbar sind mit der zugehörigen ‚idealen‘ Wahrscheinlichkeitsverteilung, die sich bei Annahme einer Normalverteilung (mit  $\mu$  = Mittelwert der Pfostenstärken und  $\sigma$  = Standardabweichung) ergibt.<sup>16</sup> Dies zeigt den inneren Zusammenhang der Pfostengruben der Doppelpfostenanlage, die so in den Felsen geschlagen wurden, daß sie Pfosten mit einem ‚einheitlichen‘ – also um einen Mittelwert schwankenden – Durchmesser aufnehmen konnten. Sowohl der Sohlendurchmesser als auch der obere Durchmesser ist in der Regel nur mit Hilfe von zwei Werten zu bestimmen, einem minimalen und einem maximalen Durchmesserwert. Für die oberen Durchmesser der Pfostengruben der Doppelpfostenanlage liegen sie im Mittel bei ca. 50 bzw. ca. 70 cm.<sup>17</sup>

Die nachweisbaren Pfostengruben der Doppelpfostenreihe wurden mit einer maximal erhaltenen Tiefe von 6–70 cm vorgefunden (Abb. 9; 10). Wie das Diagramm Abbildung 7b zeigt, beträgt diese in der Mehrzahl 31–50 cm (59,3%). 13,8% weisen eine maximale Tiefe von 51–70 cm, 17,2% eine solche von 21–30 cm und 9,7% von weniger als 20 cm auf.<sup>18</sup> Hierbei beträgt die durchschnittliche erhaltene Tiefe 38,7 cm.

Werden die kumulierten relativen Häufigkeiten der maximal erhaltenen Pfostengrubentiefen mit der zugehörigen kumulierten Normalverteilung verglichen (Abb. 8b), so sind zwischen beiden Funktionen lediglich geringfügige Abweichungen festzustellen. Auch dies belegt wieder anschaulich die Übereinstimmungen bei der Anlage der Pfostengruben der Doppelpfostenumwehrung und wirft gleichzeitig ein Schlaglicht auf das zugrundeliegende einheitliche Bauprinzip.<sup>19</sup>

14 MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186. – Ders. 1979 (Anm. 2) 525. – Entsprechend z. B. auch J. STADELMANN, Der Runde Berg bei Urach IV. Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 7 (Sigmaringen 1981) 9; KOCH (Anm. 3) 11 f.; S. SCHIEK, Forschungs- und Grabungsgeschichte. Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denk. Baden-Württemberg (Stuttgart 1991) 52 und ders. (Anm. 2) 168. – PAULI (Anm. 1) 16.

15 Vgl. Manuskri. SCHIEK LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen. – Einzelne Pfostengruben der Doppelpfostenanlage wiesen nach den Grabungsplänen Meißelspuren auf, so z. B. im Bereich des Areals J 35.

16 Vgl. hierzu P. IHM, Statistik in der Archäologie. Probleme der Anwendung, allgemeine Methoden, Seriation und Klassifikation. Archaeo-Physika 9 (Bonn 1978) 21 ff. – Für die Erstellung der Diagramme Abb. 8 danke ich Frau Studienrätin E. HANTSCH, Mannheim. – Die Normalverteilung der maximal möglichen Pfostenstärken weist einen Mittelwert von 32,28 cm und eine Standardabweichung von 7,53 cm auf.

17 Die minimalen oberen Durchmesserwerte der Pfostengruben der Doppelpfostenanlage verteilen sich wie folgt (die absoluten Häufigkeiten stehen jeweils hinter den Durchmesserangaben): 11–20 cm: 1; 21–30 cm: 1; 31–40 cm: 22; 41–50 cm: 43; 51–60 cm: 32; 71–80 cm: 8; 81–90 cm: 2. Die maximalen oberen Durchmesserwerte der Pfostengruben der Doppelpfostenanlage verteilen sich wie folgt: 31–40 cm: 4; 41–50 cm: 23; 51–60 cm: 27; 61–70 cm: 25; 71–80 cm: 20; 81–90 cm: 16; 91–100 cm: 12; 101–110 cm: 6; 111–120 cm: 1.

18 Vgl. hierzu die anfänglichen Angaben bei MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186. – Ders. 1979 (Anm. 2) 526.

19 Wie Anm. 16. – Die Normalverteilung der maximal erhaltenen Pfostengrubentiefen weist einen Mittelwert von 38,66 cm und eine Standardabweichung von 12,71 cm auf.

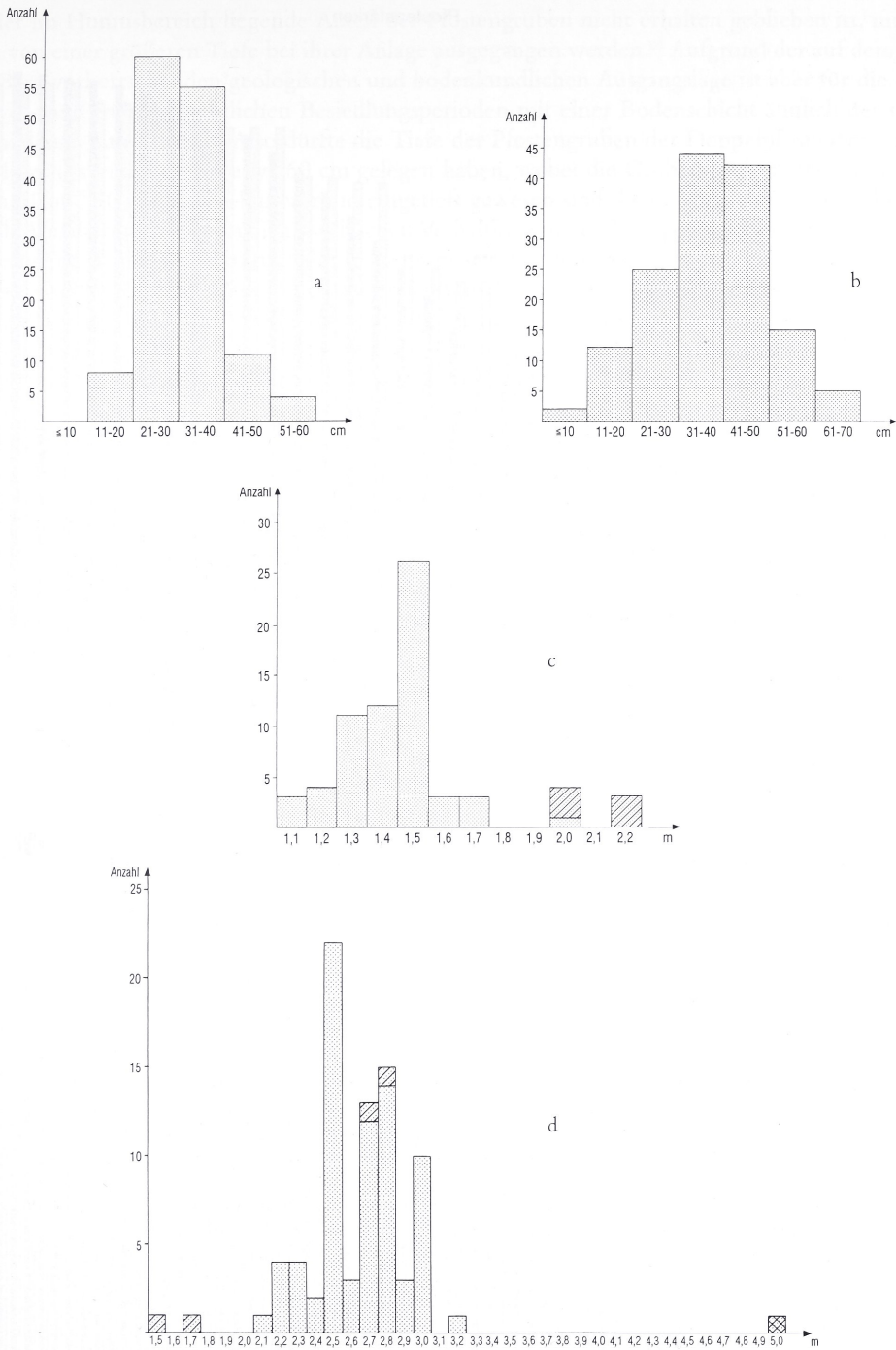


Abb. 7 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbefestigung. Häufigkeitsverteilungen der maximal möglichen Pfostenstärken (a), der maximal erhaltenen Pfostengrubentiefen (b), der Abstände zwischen den Pfostengruben eines Paares (c) und der Abstände zwischen den Grubenpaaren (d). Die Abstände wurden jeweils von Grubenmitte zu Grubenmitte gemessen. Zu c: Schrägschraffiert die Abstände zwischen den Pfostengruben der Paare 80-84 und 88 (Nordwesttor, Phase 2). Zu d: Kreuzschraffiert der Abstand zwischen den Grubenpaaren 75 und 76 (Nordwesttor, Phase 1) und schrägschraffiert die Abstände zwischen den Grubenpaaren 80-84 (Westfront des Nordwesttores, Phase 2).

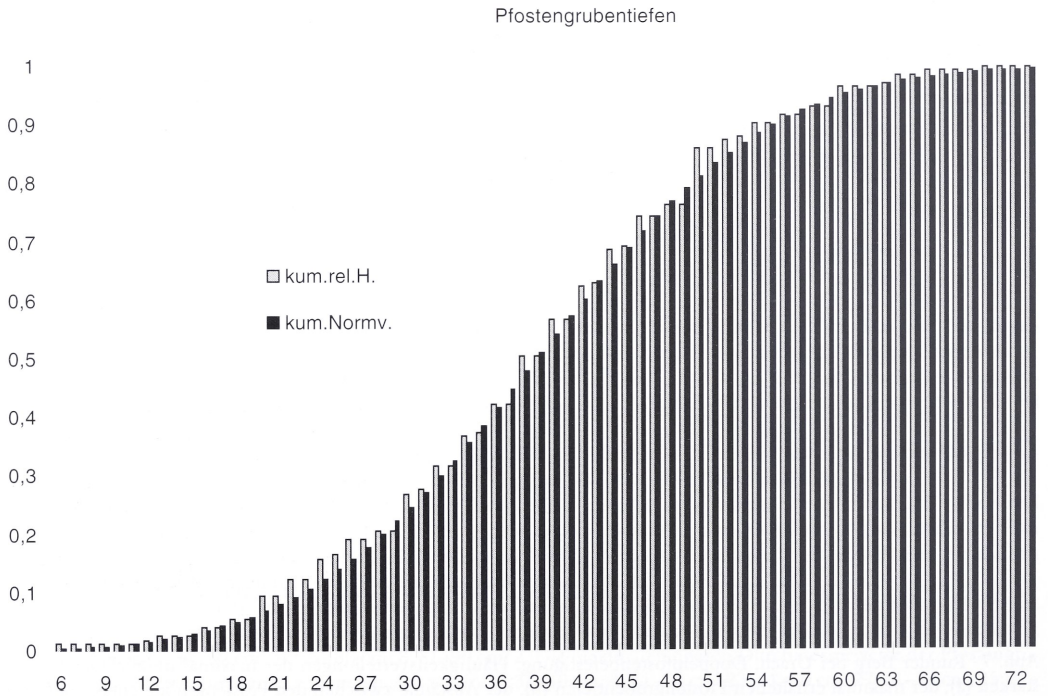
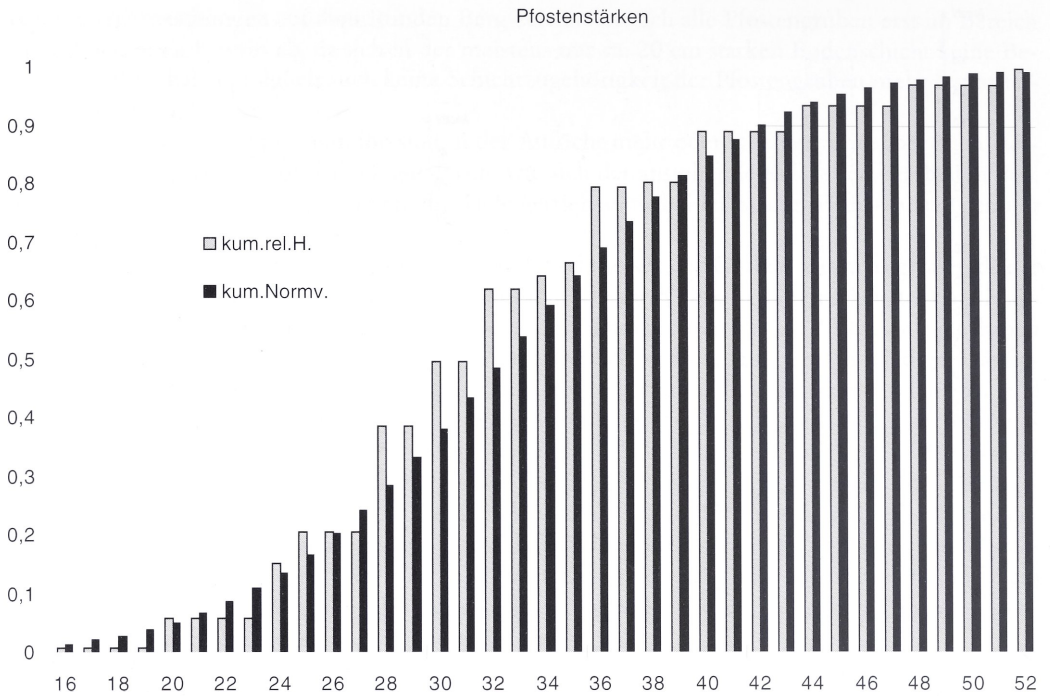


Abb. 8 Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Vergleich zwischen den kumulierten relativen Häufigkeiten und den zugehörigen Normalverteilungen: a (oben) der maximal verwendbaren Pfostenstärken; b (unten) der maximal erhaltenen Pfostengrubentiefen.

Da der im Humusbereich liegende Anteil der Pfostengruben nicht erhalten geblieben ist, muß jedoch von einer größeren Tiefe bei ihrer Anlage ausgegangen werden.<sup>20</sup> Aufgrund der auf dem Runden Berg vorherrschenden geologischen und bodenkundlichen Ausgangslage ist aber für die dortigen vor- und frühgeschichtlichen Besiedlungsperioden mit einer Bodenschicht ähnlich der rezent vorhandenen zu rechnen.<sup>21</sup> Also dürfte die Tiefe der Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung im Mittel ursprünglich bei etwa 60 cm gelegen haben, wobei die Gruben mehrheitlich wohl zwischen 51 und 70 cm in den Untergrund eingetieft gewesen sind. Diese Angaben sollten allerdings nur als Annäherungswerte an die tatsächlichen Verhältnisse angesehen werden, da in einem geringen Maße auch mit einer Verwitterung des Kalkfelsens seit dem Ende der Doppelpfostenanlage zu rechnen ist.<sup>22</sup> Außerdem könnten z. B. vor der Errichtung der Doppelpfostenumwehrung Planierungsarbeiten auf dem Plateau des Runden Berges stattgefunden haben, die sich dann vielleicht ebenso auf die Pfostengrubentiefen auswirkten.<sup>23</sup> Aber von erheblichen Unterschieden zu den genannten Werten ist dabei wohl nicht auszugehen, da auf dem Runden Berg insgesamt nur eine dünne Bodendecke für solche Arbeiten zur Verfügung stand und das Plateau selbst nicht durch menschliche Eingriffe entstanden ist.<sup>24</sup>

20 Es ist kaum wahrscheinlich, daß die Bodenschicht über dem felsigen Untergrund vor Errichtung der Doppelpfostenanlage abgetragen worden ist, zumal sich im Bereich dieser Befestigung Funde aus allen Siedlungsperioden des Runden Berges finden (vgl. hierzu die Fundkartierungen in den Urach-Publikationen).

21 Freundl. Auskunft BLEICH, Univ. Stuttgart-Hohenheim. Nach BLEICH ist auf dem Runden Berg, ähnlich wie auf topographisch vergleichbaren ‚Vorbergen‘ der Schwäbischen Alb, nicht mit einer Lößlehmschicht wie im Inneren der Alb zu rechnen. Auf der angrenzenden Hochalb liegt Lößlehm nur als Schwemmlöß vor und ist deshalb auf Schutzlagen angewiesen. Frischer Löß findet sich auf der Kuppenalb nur sehr kleinräumig an Spezialstandorten; vgl. hierzu K. E. BLEICH, Paläoböden der Schwäbischen Alb als Zeugen der Relief- und Klimaentwicklung? Zeitschr. Geomorph. N. F. 38, 1994, 17 f. Daß auf dem Plateau des Runden Berges eine Lößlehmschicht nicht weg-erodiert sein kann, zeigt auch die Streuung der Funde an, die aus allen dort nachgewiesenen Siedlungsperioden stammen (vgl. Anm. 20).

22 Die Verwitterung des Kalkfelsens ist in der vorliegenden Arbeit wegen ihrer Geringfügigkeit vernachlässigbar. Denn wie eine Untersuchung gezeigt hat, dürften Kalkfelsen in einer Dicke von einem Meter frühestens nach etwa 25 000 Jahren verwittert sein; vgl. hierzu J. WERNER, Zur Kenntnis der braunen Karbonatböden (Terra fusca) auf der Schwäbischen Alb. Arb. Geol.-Paläont. Inst. TH Stuttgart N. F. 16 (Stuttgart 1958) 58 ff. Bezogen auf einen Zeitraum von 2000 Jahren, der auf dem Runden Berg etwa der Spanne von seiner frühesten nachweisbaren Besiedlung in der frühen Bronzezeit bis in die Zeit um 400 n. Chr. entspricht, ergeben sich danach höchstens ca. 8 cm an verwittertem Kalkgestein. Da sich nun auf dem Runden Berg Gesteinszerstörung und Bodenerosion in etwa entsprechen, kann es dort folglich nur in einem geringen Maße zu einer erosionsbedingten Verringerung der Bodenschicht kommen.

23 In Anlehnung an die Verbreitung der bronze- und urnenfelderzeitlichen Funde auf dem Runden Berg vermutete STADELMANN für die dortige Besiedlung während dieser Perioden eine randliche Bebauung, wobei sie aber eine Bebauung der Plateauinnenfläche nicht gänzlich ausschloß. Da nach der Verbreitungskarte der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Funde auch von deren Massierung im Randbereich des Plateaus auszugehen ist, sollte die ‚alte‘ Interpretation der angeführten Verbreitungskarten neu überdacht werden. Denn es ist wohl kaum wahrscheinlich, daß es auf dem Runden Berg in den genannten prähistorischen Epochen Siedlungen mit sich entsprechender Struktur gegeben hat, zumal es sich dabei um keine durchgängige Besiedlung handelt. Es ist zu überlegen, ob die Ähnlichkeiten in der Fundverbreitung nicht eher auf eine Umschichtung des Fundmaterials hindeuten. Diese müßte dann am Ende der prähistorischen Besiedlung bzw. in nachprähistorischer Zeit durchgeführt worden sein. Nach dem Fundanfall ist auf dem Runden Berg nur von einer geringen Siedlungstätigkeit in der Mittel- und Spätlatènezeit auszugehen. Deshalb kommt eine Verlagerung der Funde in dieser Besiedlungsphase wohl kaum in Frage, sondern schon eher am Ende der hallstatt- bis frühlatènezeitlichen Besiedlung bzw. danach, das heißt in frühalamannischer Zeit. Da die frühalamannischen Funde auf dem Runden Berg bis auf einzelne Verdichtungen bzw. Lücken gleichmäßig über die Hochfläche streuen, müßte eine Verlagerung des prähistorischen Kulturschuttes, wenn überhaupt in dieser Phase, zu Beginn der frühalamannischen Besiedlung auf dem Runden Berg stattgefunden haben. Falls der prähistorische Kulturschutt tatsächlich verlagert worden ist, und zwar von der Mitte der Hochfläche an deren Rand, müßte die Bodenmächtigkeit nach freundlicher Auskunft von BLEICH der prähistorischen Fundhäufungen in etwa proportional sein, ein Aspekt, der in der vorliegenden Auswertung jedoch nicht mehr untersucht worden ist. – Vgl. hierzu auch STADELMANN (Anm. 14) 26; 86; PAULI (Anm. 1) 56 und Karten 31 und 32 sowie die Kartierungen der Funde aus der frühen Alamannenzeit in den Urach-Publikationen II, V bis IX und XI.

24 Entsprechend Auskunft BLEICH.

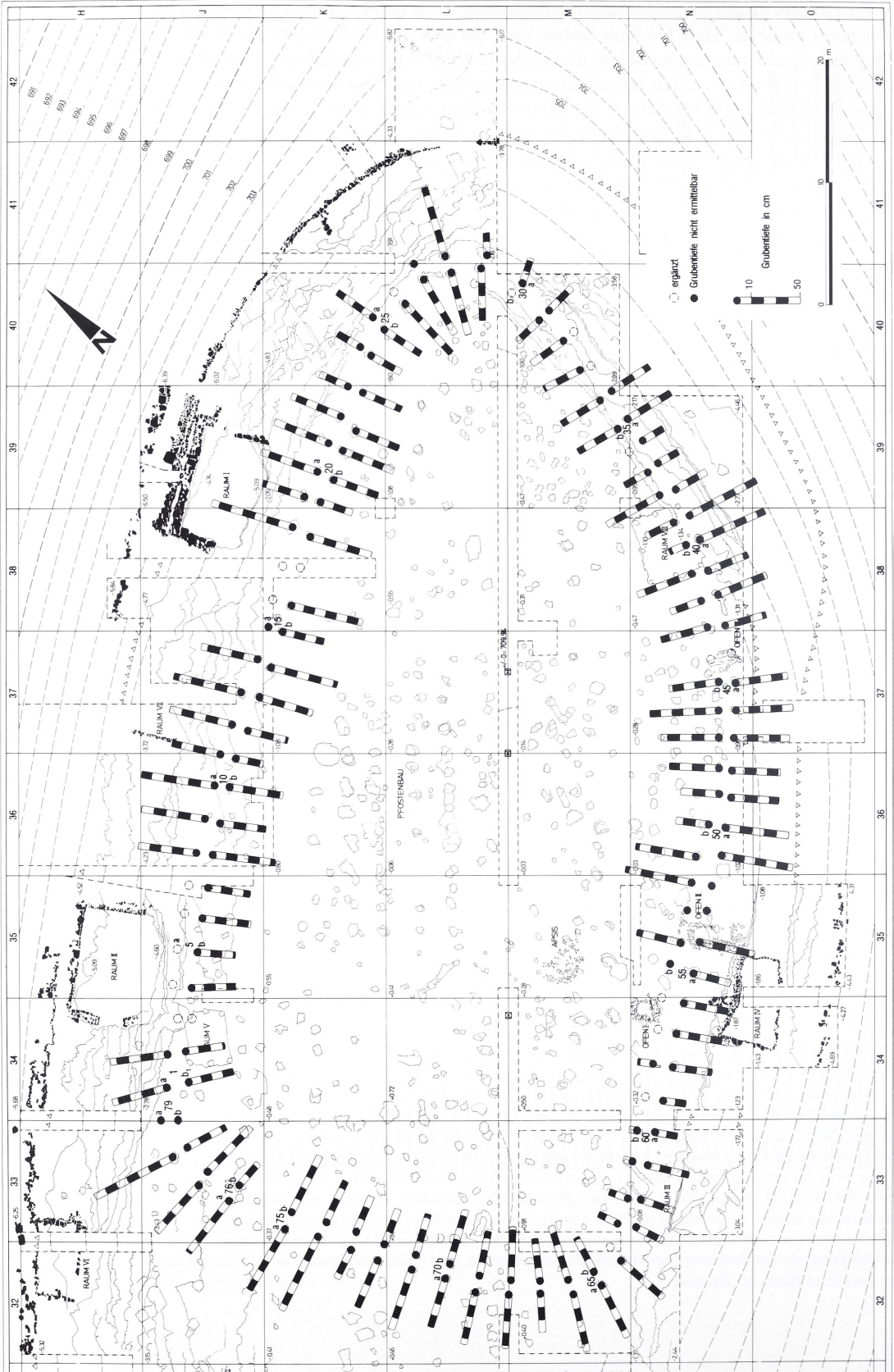


Abb. 9 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbefestigung mit Nordwesttor, Phase I. Maximal erhaltene Pfostengrubentiefen.

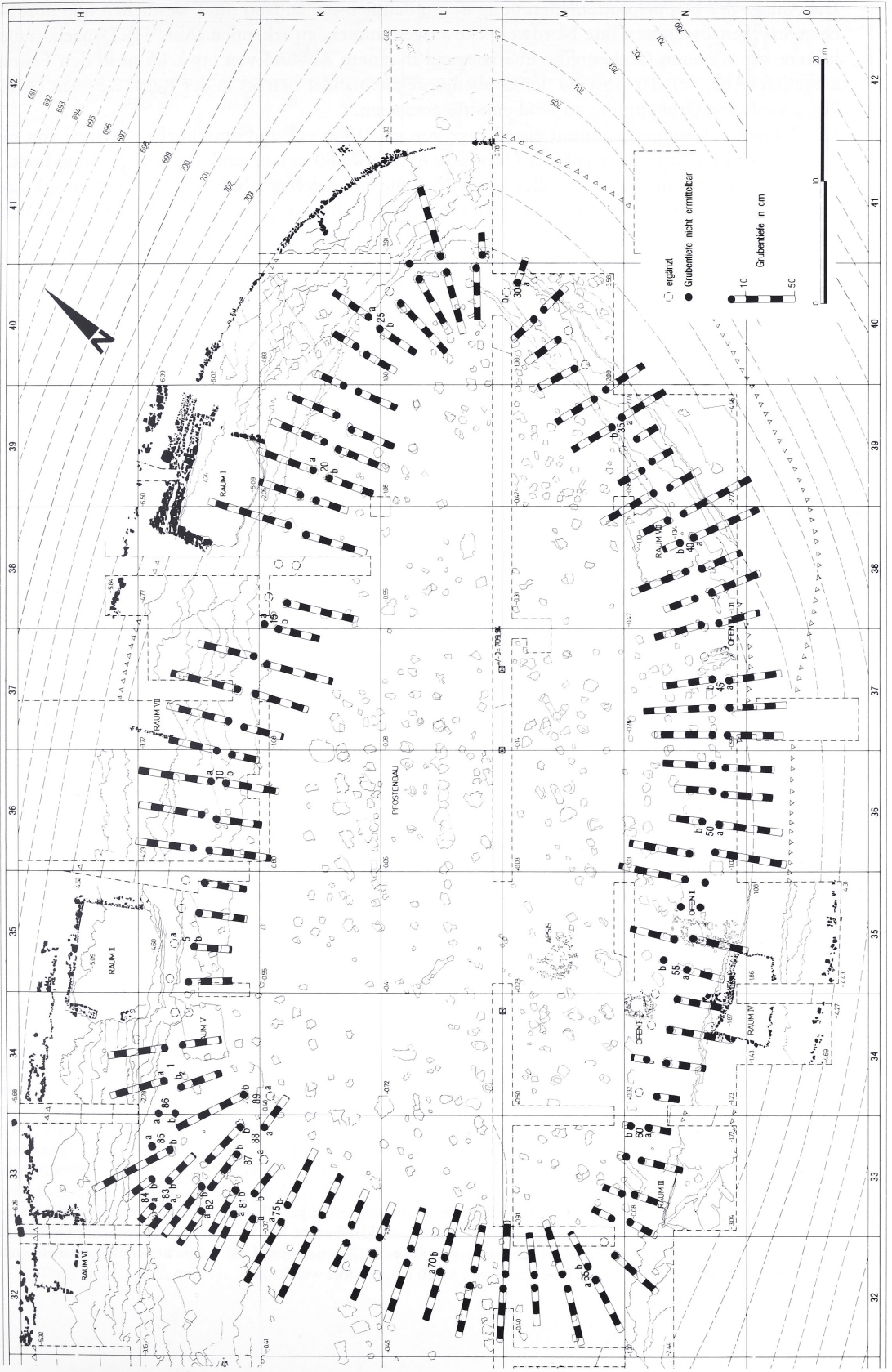


Abb. 10 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbefestigung mit Nordwesttor, Phase 2. Maximal erhaltene Pfosten grubentiefen.

Die Anlage der Doppelpfostenbefestigung ist am deutlichsten anhand ihres westlichen und nördlichen Streckenabschnittes, ihre Nordwestecke ausgenommen, zu erkennen (Abb. 11). Danach ist die hintere zur vorderen Grubenreihe überwiegend in einem Abstand von etwa 1,5 m in den Felsen eingetieft (Abb. 7c), der Abstand der Grubenpaare zueinander beträgt in der Regel 2,5–3 m (Abb. 7d), jeweils von Grubenmitte zu Grubenmitte gemessen.

Die doppelte Pfostenreihe nimmt eine Länge von ca. 210 m ein und umschließt ein Areal von ca. 2400 m<sup>2</sup>. Das Gelände innerhalb der Umwehrung ist etwa 80 m lang und maximal ca. 38 m breit.

Im Norden, Osten und Süden des Plateaus verläuft die Doppelpfostenbefestigung an der Hangkante entlang, oberhalb der künstlich angelegten umlaufenden Terrasse, etwa den Höhenlinien 708 und 709 folgend, bevor sie dann im Westen die Hochfläche quert (Abb. 3).

Von ihrer nördlichen bis nordöstlichen Strecke (1–28) sind die äußeren Pfostengruben der Joche 4 bis 6 und 26, außerdem beide Gruben des Joches 3 während der Ausgrabungen nicht mehr nachweisbar gewesen.<sup>25</sup> Bis auf die Pfostengrube 26a, von der sich keine Hinweise mehr im Grabungsplanum der Fläche L 40 abzeichneten, sind sie sehr wahrscheinlich bei der Anlage von ‚Raum II‘ zerstört worden. Weiter dürften im Bereich der nicht abgetragenen Profilstege der Flächen J 35/J 36 und K 38 die Pfostengruben 7a, 16a, 17a und b liegen.

Der Pfosten 21b ist sicher in der nördlichen Hälfte der aufgedeckten Grube eingetieft gewesen, da hier der tiefste Bereich dieses Befundes liegt. Im Falle der Pfostengrube 22b ist der vorliegende Gesamtplan geringfügig ergänzt worden (Abb. 3), da das eigentliche Standloch des Pfostens östlich, unmittelbar außerhalb des früher eingezeichneten Befundes liegt.

Weiter ist schwierig zu entscheiden, ob der Pfosten 24b ursprünglich in der nördlichen oder südlichen Hälfte der freigelegten Grube gestanden hat. Außerdem kommen als innere Pfostengrube des Joches 25 zwei Befunde in Betracht. An welchen Stellen die Pfosten 24b und 25b nun eigentlich eingetieft gewesen sind, zeigt die Lage der vorausgehenden Grube an der Innenseite der Doppelpfostenanlage an, vor allem jedoch die des nachfolgenden Befundes 26b. Denn bei diesem liegt das Standloch des Pfostens im nördlichen Abschnitt. Deshalb ist zu vermuten, daß auch die Errichtung des Innenpfostens 25b im weiter nördlich gelegenen von den beiden in Betracht gezogenen Befunden erfolgt ist, da sich dieser Standort am ehesten in die Streckenführung der Doppelpfostenanlage einfügt. In Anlehnung an den zwischen den Jochen 25 und 26 für wahrscheinlich gehaltenen Verlauf ist weiter anzunehmen, daß ebenso der innere Pfosten des Joches 24 im nördlichen Bereich der aufgedeckten Grube gestanden hat<sup>26</sup> und wegen der dort vorliegenden Tiefe wohl wenig nördlich von deren engster Stelle.

Bei der Pfostengrube 27b handelt es sich um einen sehr wichtigen Befund, da er einen Hinweis auf die Abfolge von Doppelpfostenanlage und Felsrinne bietet. Denn anhand des originalen Flächenplans wird deutlich, daß der Felsgraben von der genannten Grube geschnitten wird und beide Befunde nicht, wie in den jüngsten Gesamtplänen irrtümlich eingetragen, in einem Abstand von etwa 30 cm zueinander liegen (Abb. 3; 30).<sup>27</sup> Folglich muß die Anlage der Pfostengrube 27b relativ gesehen später erfolgt sein als die der Felsrinne. Die beschriebene Befundssituation wurde noch in den ersten Gesamtplänen über die Ausgrabungen auf dem Runden Berg, die von R. CHRISTLEIN und

25 In Anlehnung an unveröff. Manusk. SCHIERS LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen, werden die Grubenpaare der Doppelpfostenanlage auch als Joche bezeichnet.

26 KASCHAU und SCHIEK nehmen dagegen den südlichen Bereich des Befundes 24b als eigentliche Pfostengrube in Anspruch. Weiterhin nimmt SCHIEK nicht den hier vorgeschlagenen Befund als Pfostengrube 25b an, sondern den nur wenig südwestlich davon gelegenen. CHRISTLEIN beurteilt die Lage der Pfostengruben 24b und 25b wie im vorliegenden Beitrag ausgeführt; vgl. Abb. 2 im vorliegenden Text sowie KASCHAU (Anm. 10) 164 Abb. 152; CHRISTLEIN (Anm. 9) 46 f. Abb. 24; ders., Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 4 (Sigmaringen 1979) Beil. 1.

27 Leider wurde kein Schnitt von West nach Ost – durch die Pfostengrube 27b und die sich anschließende Rinne – gelegt. Doch geht aus der Dokumentation der Fläche L 40 klar hervor, daß die Rinne hier von einer Grube der Doppelpfostenbefestigung überlagert wird. Denn an dieser Stelle sind sowohl die westliche Grabenwand als auch die Grabensohle, letztere bis auf eine Breite von ca. 10 cm, zerstört worden.



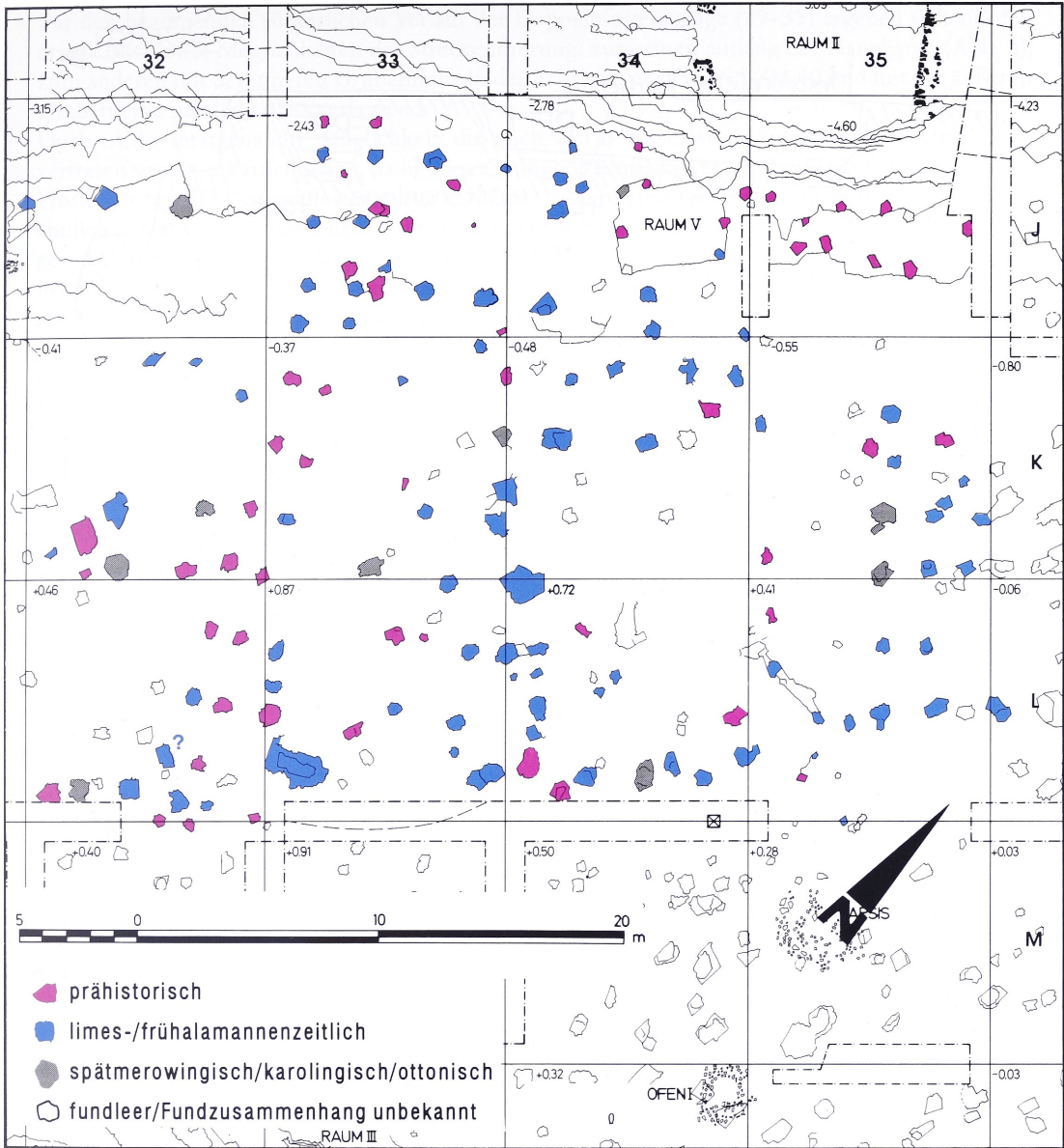


Abb. 11 Runder Berg bei Urach. Kartierung der jeweils jüngsten Funde in den Gruben der Planquadrate J/K/L 32–35.

V. MILOJČIĆ veröffentlicht worden sind, entsprechend den Grabungsergebnissen dokumentiert (Abb. 1), in späteren Plänen jedoch unrichtig wiedergegeben, so daß die klare Abfolge von Felsrinne und Doppelpfostenanlage an dieser Stelle nicht mehr erkennbar blieb.<sup>28</sup> Auch an den Pfostengruben

<sup>28</sup> In KASCHAUS Plan von 1984 (vgl. Anm. 26) sowie in den Faltpänen der jüngeren Urach-Publikationen (ab 1984) wurde die Pfostengrube 27b und der kurze Rinnenabschnitt der Fläche L 40 in einem Abstand von 20–30 cm zueinander wiedergegeben, so daß in diesen Plänen die tatsächliche Befundsituation im Bereich der genannten Pfostengrube nicht mehr zu erkennen ist. – Richtig wiedergegeben von MILOJČIĆ (vgl. Abb. 1 im vorliegenden Text) und CHRISTLEIN (vgl. Anm. 26).

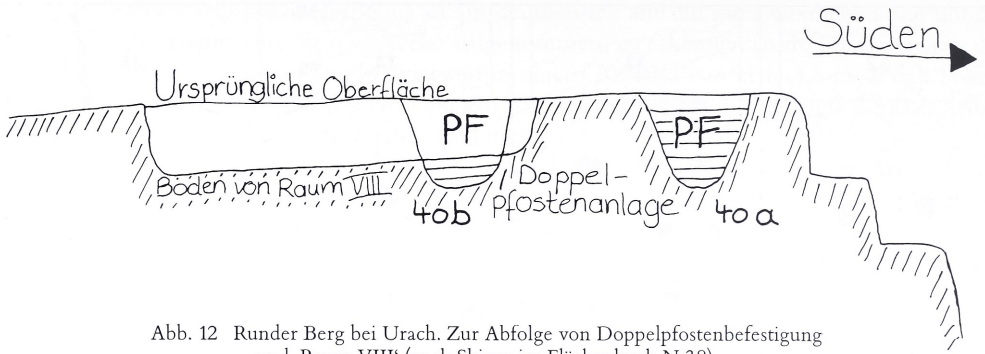


Abb. 12 Runder Berg bei Urach. Zur Abfolge von Doppelpfostenbefestigung und ‚Raum VIII‘ (nach Skizze im Flächenbuch N 38).

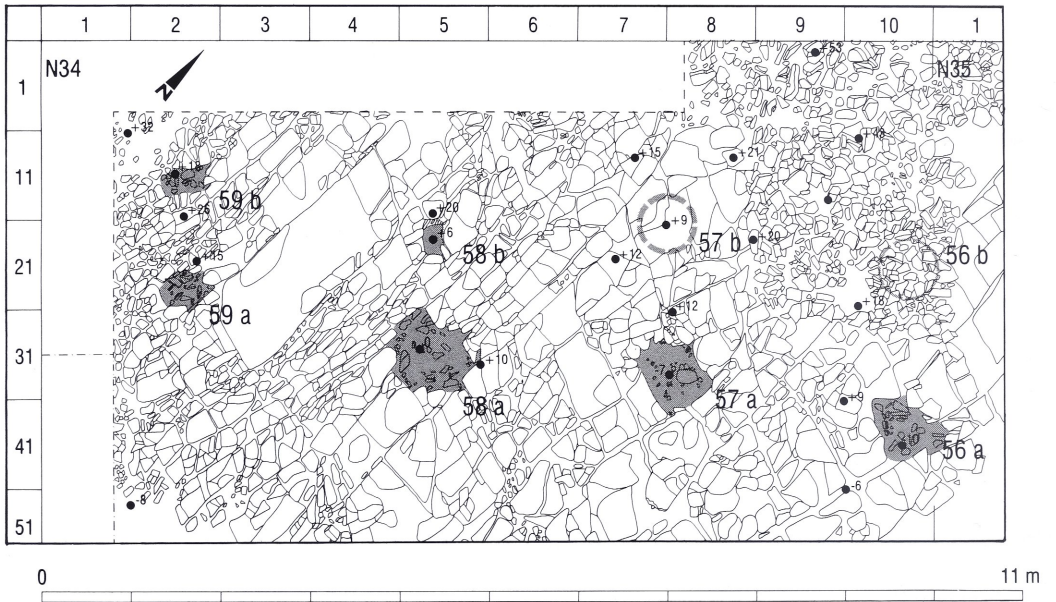


Abb. 13 Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Ausschnitt aus dem Grabungsplan der Fläche N 34; Pfostengrube 57b als Geländemulde erhalten, Pfostengrube 56b nicht nachweisbar.

34b, 35b, 37b, 38b und 42a wird mit Hilfe der Plana, Schnittzeichnungen und Grabungsphotos faßbar, daß der Palisadengraben relativchronologisch früher als die Doppelpfostenbefestigung angelegt worden sein muß.<sup>29</sup> So überschneiden die Gruben 37b, 38b und 42a die südöstliche bzw. nordwestliche Grabenkante (Abb. 27; 31). Außerdem sind die Störungen des Palisadengrabens durch die zuvor aufgezählten fünf Gruben vor allem anhand der Schnittzeichnungen erkennbar. Denn ist der Palisadengraben ungestört, so weist er in der Regel im Profil senkrechte Wände und eine plane Grabensohle auf (Abb. 33). Die Störungen des Palisadengrabens, die durch das Eintiefen der genannten Pfostengruben entstanden sind, zeigen sich im Profil durch abgeschrägte Grabenwände und in die Grabensohle eingetiefte Gruben (Abb. 33).

<sup>29</sup> Vgl. hierzu KOCH (Anm. 6) 86; 88 Abb. 35, die annimmt, daß es sich beim Palisadengraben um einen im Vergleich zur Doppelpfostenanlage jüngeren Befund handelt. Entsprechende Auffassungen werden von KASCHAU und SCHIEK vertreten; vgl. unpubl. Manusk. KASCHAU und SCHIEK LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen.

Für den beginnenden südöstlichen Verlauf der Doppelpfostenanlage (29–33) ergeben sich auf den ersten Blick zwei Möglichkeiten der Streckenführung: zum einen entlang der Hangkante (Abb. 3), zum anderen mit der inneren Grubenreihe in der Felsrinne der Fläche L/M 40 und mit der äußeren Grubenreihe parallel zu ihr verlaufend.

Doch ist die letztgenannte Möglichkeit, die noch von B. KASCHAU in einem unpublizierten Plan vertreten wurde, auszuschließen, da in dem erwähnten Rinnenabschnitt der Flächen L/M 40 keine Pfostengruben der Doppelpfostenanlage vorliegen.<sup>30</sup> Zumindest Spuren derselben müßten sich aber, ähnlich den zuvor beschriebenen Hinweisen, erhalten haben, wenn Pfosten der Doppelpfostenanlage tatsächlich auch in den Streckenabschnitt L/M 40 der Felsrinne eingetieft worden wären. So liefern die vorhandenen Profile keine Anhaltspunkte, die dafür sprechen könnten, daß der Rinnenabschnitt der Flächen L/M 40 nachträglich größeren Störungen ausgesetzt war. Auch liegen seine Breite und Tiefe im Bereich der Werte, die für die anderen Abschnitte des Palisadengrabens festgestellt worden sind (vgl. S. 701).

Somit ist es sehr wahrscheinlich, daß die Doppelpfostenanlage im Bereich der Joche 29–33, ihrem sonstigen Verlauf entsprechend, an der Hangkante entlangführte, wie es bereits SCHIEK in seinem Plan von 1991 vorgeschlagen hat (Abb. 2).<sup>31</sup> In dem genannten Areal ist jedoch mit Ausnahme des Lochpaares 29 eine genaue Zuordnung der freigelegten Pfostengruben zur Doppelpfostenanlage schwierig.<sup>32</sup> Die Grube 30b ist auf jeden Fall nicht mehr vorhanden. Trotz des großen Abstandes zum vorausgehenden Joch 29 darf aber wohl die Pfostengrube 30a an der im Plan markierten Stelle angenommen werden. Von den beiden dicht beieinander liegenden Befunden, die als Grube 31b in Frage kommen, dürfte wahrscheinlich der kleinere zur Doppelpfostenanlage gehört haben. Die Pfostengrube 31a, die SCHIEK im östlichen der zwei bzw. drei hierfür geeigneten Befunde vermutet (Abb. 2), ist dagegen wohl eher mit der Grube identisch, die der Pfostengrube 31b am nächsten liegt. Nicht nachzuweisen sind die Pfostengruben 32a und 33a.

Die Pfostengruben 39b und 40b liegen im Bereich des ‚Raumes VIII‘, eines Grubenhauses von ca. 5,80 m Länge und maximal ca. 4,80 m Breite. An den beiden Langseiten weist der Grubengrundriß je drei und an den beiden Schmalseiten je eine Pfostengrube in der Mitte auf, wobei die Hausgrube selbst maximal ca. 30–40 cm in den anstehenden Felsen eingetieft worden ist.

Grube 41b der Doppelpfostenreihe befindet sich knapp außerhalb der Westseite dieses Grubenhauses. Von den drei aufgezählten Pfostengruben der Doppelpfostenumwehrung verdeutlicht Grube 40b, daß das Grubenhaus jünger als die Doppelpfostenanlage sein muß, da die genannte Pfostengrube beim Eintiefen der Hausgrube nahezu völlig zerstört wurde (Abb. 12).

Von den weiteren Grubenpaaren, die zur südlichen Strecke der Doppelpfostenumwehrung gehören (42–64), sind die Befunde 44a und b sehr wahrscheinlich bei der Anlage des ‚Ofens III‘, die Pfosten-

30 Die Pfostengrube am Ende der Rinne L/M 40 gehört in den Kontext des Palisadengrabens (vgl. S. 703). Theoretisch könnte sie aber auch als innere Grube des Joches 29 gedient haben. Wäre dies der Fall, müßten sich allerdings noch andere Gruben der Doppelpfostenanlage im weiteren Verlauf des Grabenabschnittes L/M 40 aufzeigen lassen. Nach den Flächenbeschreibungen und den Fundlisten soll sich im Quadrat L 40/88, im Bereich des Palisadengrabens, eine weitere Pfostengrube befunden haben, was nach Aussage des Grabungsplanes auch zutreffen kann (Abb. 30). Doch ist ihr relativchronologisches Verhältnis zum Palisadengraben nicht zu bestimmen. Aufgrund der Befundlage könnte die vermeintliche Grube sowohl jünger als auch älter sein. Würde es sich hier jedoch um eine Pfostengrube der Doppelpfostenanlage handeln, wäre wohl auch die Sohle dieser ‚Grube‘, ähnlich wie bei den Gruben 37b, 38b etc., deutlich in die Grabensohle eingetieft. Nach Aussage der Grabungsdokumente trifft dies allerdings für die Stelle L 40/88 nicht zu. Möglicherweise ist ebenso die Ausbuchtung der Rinne im Quadrat M 40/33 als eine weitere Pfostengrube einzuordnen (Abb. 3; 28). Da hier jedoch wie bei der ‚Grube‘ L 40/88 kein Zusammenhang mit den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage hergestellt werden kann, zudem das zeitliche Verhältnis zum Palisadengraben unklar ist, kann auch dieser Befund nicht als eine Pfostengrube der Doppelpfostenanlage bestimmt werden.

31 Vgl. hierzu auch KASCHAU (Anm. 10) 164 Abb. 152. – Ähnlich auch schon CHRISTLEIN (Anm. 9) 46 f. Abb. 24. Er ging aber, dem damaligen Grabungsstand entsprechend, von einer Zugehörigkeit der Pfostengrube am nördlichen Ende der Rinne L/M 40 zur Doppelpfostenanlage aus.

32 Wie Anm. 31.

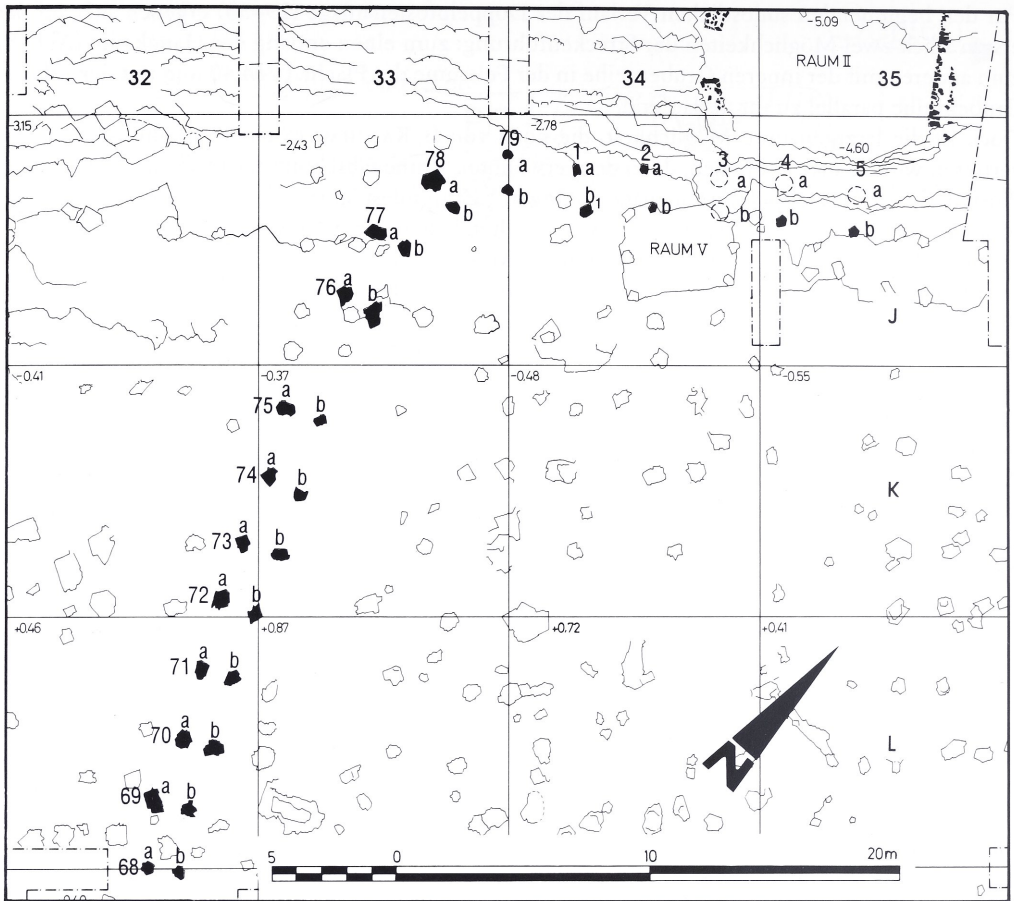


Abb. 14a Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung, Nordwesttor, Phase 1.

gruben 56b und 57b womöglich bei Errichtung des ‚Ofens II‘ vernichtet worden. Allerdings zeichnet sich im Planum der Fläche N 34, an der Stelle der zu erwartenden Pfostengrube 57b, eine flache Mulde ab, die als ein Überrest dieses Befundes zu werten ist (Abb. 13). Nicht geklärt werden kann, ob sich die Pfostengrube 52a bei den Ausgrabungen nur noch zu einem Teil im Felsen abzeichnete oder ob sie lediglich teilweise freigelegt wurde. Weiterhin unklar ist, ob sich neben der äußeren auch die innere Pfostengrube des Joches 55 im Bereich desselben Grubenkomplexes befunden hat oder ob 55b mit einer nördlich davor gelegenen Pfostengrube in Verbindung zu bringen ist.

Die Kartierung der Grubentiefen (Abb. 9) zeigt außerdem, daß mit den Befunden 60b und 61b zwei Pfostengruben dicht beieinander liegen, die bei den Ausgrabungen nur noch geringe Tiefen von maximal 6 cm aufgewiesen haben. Dies könnte darauf hindeuten, daß mit Störungen in ihrem Bereich zu rechnen ist, in die möglicherweise auch 62b und vielleicht ebenso die Gruben 57b bis 59b einbezogen gewesen sind. Letztere wurde während der Ausgrabungen nicht als Pfostengrube eingeordnet und blieb deshalb im Gesamtplan unberücksichtigt. Doch ist anzunehmen, daß es sich bei dem Befund, der im Grabungsplan der Fläche N 34 nordwestlich der Grube 59a dokumentiert worden ist, auch tatsächlich um die innere Grube des Joches 59 handelt (Abb. 13). Hierfür spricht zumindest sein Abstand zu den Pfostengruben 59a und 58b.

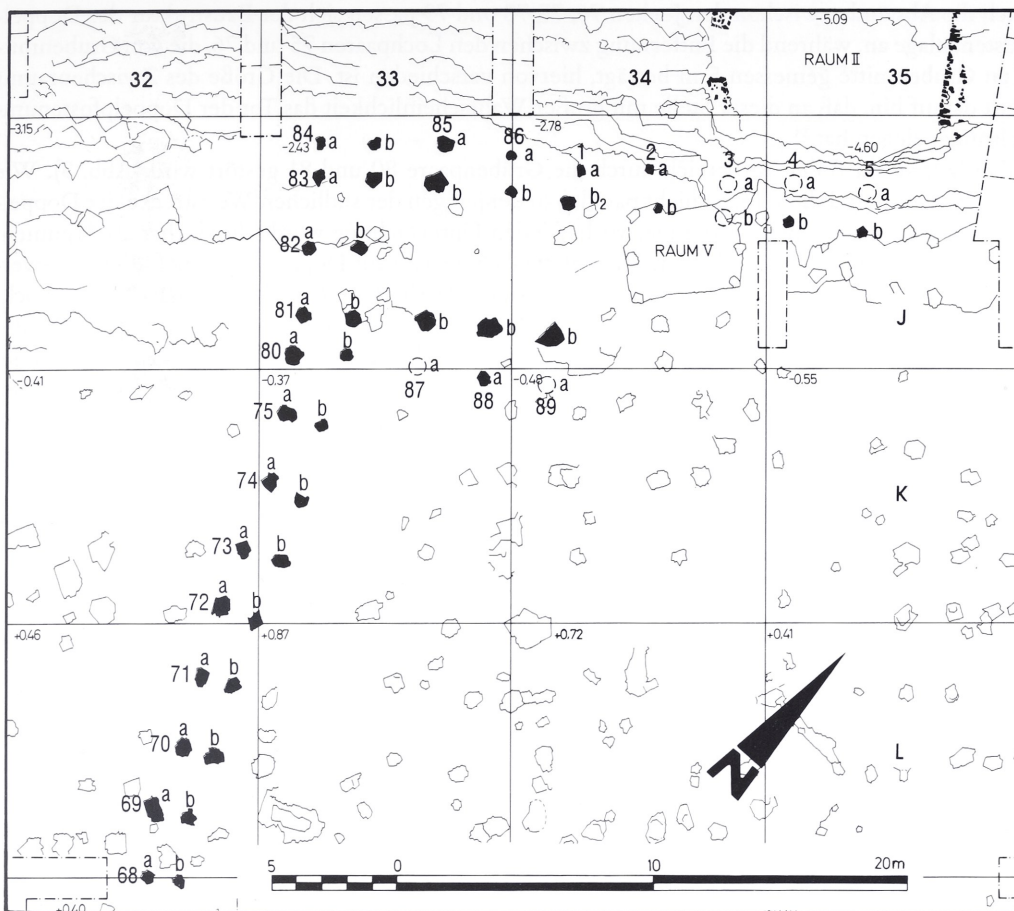


Abb. 14b Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung, Nordwesttor, Phase 2.

Das Joch 64 markiert die Südwestecke der Doppelpfostenanlage, die hier abgerundet in ihre westliche Strecke umbiegt und deren Verlauf sich dann bis zum Lochpaar 75 deutlich abzeichnet, wobei sich die Pfostengrube 64b wohl noch unter dem nicht abgetragenen Profilsteg der Flächen M 32/M 33 befindet.

Danach erscheint die Streckenführung der doppelten Pfostenreihe unklar, da mehrere Joche vorhanden sind (80, 81, 76), die den weiteren Verlauf angeben könnten (Abb. 3). Doch ist bei einem Vergleich der genannten Pfostengruben festzustellen, daß nur die Achse des Joches 76 parallel zu den Achsen der vorausgehenden Lochpaare verläuft und die Ausrichtung der Paare 80 und 81 hiervon um etwa 30° abweicht. Dies kann nur bedeuten, daß die Pfostengruben 76a und b zur Doppelpfostenanlage gehören, die über die Grubenpaare 77 und 78 in abgerundetem Verlauf an die nördliche Hangkante geführt wird und an Joch 1 anschließt (Abb. 14a).

Im Unterschied zu dem von SCHIEK publizierten Plan wird in der vorliegenden Arbeit als innere Pfostengrube des Joches 1 der östliche der beiden hierfür in Frage kommenden Befunde angenommen (Abb. 2). Denn die Achsausrichtung des auf diese Weise gebildeten Grubenpaares fügt sich besser in den weiteren Verlauf der Doppelpfostenanlage ein als die Achsausrichtung des von SCHIEK bevorzugten Joches.

Auch die Abstände zwischen den Jochen 76, 77, 78 und 79 passen sich der Baustruktur der Doppelpfostenanlage an, während die Entfernung zwischen den Lochpaaren 75 und 76, die von Grubenmitte zu Grubenmitte gemessen 5 m beträgt, hiervon verschieden ist. Die Größe des Zwischenraums weist darauf hin, daß an dieser Stelle mit großer Wahrscheinlichkeit das Tor der Doppelpfostenumwehrung gelegen hat.<sup>33</sup>

Dabei fällt auf, daß der Torbereich durch die Grubenpaare 80 und 81 gestört wird (Abb. 3). Wie schon erwähnt, sind diese Joche nicht parallel zu denjenigen der südlichen Weststrecke der Doppelpfostenanlage ausgerichtet. In der hier vorliegenden Untersuchung wurde dies bisher als Argument gegen eine Zugehörigkeit der beiden genannten Grubenpaare zur Doppelpfostenbefestigung gewertet. Eine entsprechende Achsausrichtung wie die Befunde 80a, b und 81a, b lassen dagegen die Lochpaare 82–84 erkennen, d. h., daß von einem Zusammenhang zwischen diesen Gruben (80–84) auszugehen ist. Andererseits zeigt die Tatsache, daß es sich bei letzteren wie bei den zuvor herausgestellten Pfostengruben der Doppelpfostenanlage um paarweise eingetiefte Befunde handelt, einen Kontext zwischen beiden Strukturen an, zumal sich – hier wie dort – die Entfernungen zwischen den Gruben eines Joches gleichen. Da außerdem die Joche 80–84 über das Lochpaar 85 an die nördliche Strecke der Doppelpfostenanlage anschließen, wobei wohl die Pfostengrube 78a als innere Grube des Joches 85 diente, kann es keinen Zweifel an einer Verbindung beider Baustrukturen geben. Betrachtet man jetzt aber die Abstände zwischen den Pfostengruben der Joche 80–84 genauer, so ist festzustellen, daß sie mit 2–2,20 m größer sind als die, welche im allgemeinen zwischen den Pfostengruben der Lochpaare 1–79 festgestellt werden können. Denn die Gruben dieser Joche liegen mehrheitlich zwischen 1,3–1,5 m voneinander entfernt, von Mitte zu Mitte gemessen, und nur vereinzelt darüber (Abb. 7c). All dies kann nur bedeuten, daß die Nordwestecke der Doppelpfostenanlage von einer jüngeren, mit ihr in Zusammenhang stehenden Baustruktur überlagert wurde.<sup>34</sup> Wie ist nun ein Zusammenhang beider Strukturen vorstellbar?

Nur dergestalt, daß die Nordwestecke der Doppelpfostenanlage einen Umbau erfahren haben muß, der wohl vor allem auf einen Umbau des oben herausgestellten Tores abzielte. Da die Pfostengrube 1 b<sub>2</sub> hinsichtlich ihrer Lage besser mit dem Joch 89 korrespondiert als die Pfostengrube 1 b<sub>1</sub>, könnte dabei letztere durchaus durch den Befund 1 b<sub>2</sub> ersetzt worden sein.

Hinweise, wo der neue Zugang zur Doppelpfostenanlage gelegen hat, ergeben sich aus den Abständen zwischen den Jochen 80–84 (Abb. 7d; 14b). Denn jeweils die beiden äußeren Pfostengrubenpaare (80–81 und 83–84) befinden sich zueinander in einem Abstand von ca. 1,5 bzw. 1,7 m, während das mittlere (82) zum jeweils benachbarten in einem Abstand von ca. 2,7 m liegt, von Grubenmitte zu Grubenmitte gemessen. Genau hier, also zwischen den Jochen 81–83, ist der neue Zugang zu vermuten. Danach besitzt er eine vergleichbare Breite wie der ursprüngliche, muß aber entgegen diesem mit zwei in den Fels eingetieften Mittelpfosten ausgestattet gewesen sein. Da die Grubenpaare 87–89 hinsichtlich ihrer Ausrichtung mit den Jochen 80 und 81 korrespondieren und außerdem parallel zu den unmittelbar gegenüber eingetieften Pfostengruben 85b, 86b und 1 b<sub>2</sub> liegen, ist davon auszugehen, daß auch die Gruben der Joche 87–89 zum Umbau der Nordwestecke zu rechnen sind (Abb. 14b; 15). Außerdem weisen die inneren Gruben der zuletzt genannten Joche einen Abstand von ca. 5,4 m zu den Pfostengruben 85b, 86b und 1 b<sub>2</sub> der Doppelpfostenanlage auf,

33 Nach KASCHAU (Anm. 10) 164 Abb. 152 wird das Tor der Doppelpfostenbefestigung zwischen den Jochen 81 und 78 vermutet, wobei von zwei Mittelpfosten (77a und b) ausgegangen und die Strecke der Befestigung über das Joch 80 geführt wird. Diese Torlösung erscheint nicht stichhaltig, da die Zugehörigkeit der Lochpaare 80 und 81 zum ursprünglichen Verlauf der Doppelpfostenanlage sehr zweifelhaft ist, wie bereits zuvor erläutert. Dann ist aber wohl auch kaum anzunehmen, daß die Befestigung über den 5 m großen Abstand zwischen den Jochen 75 und 76 weitergeführt worden wäre, um schließlich das Tor daneben, zwischen drei im üblichen Abstand von 2,5–3 m voneinander entfernten Doppelpfostenpaaren, zu errichten.

34 Wenig wahrscheinlich ist, daß es sich bei dieser Baustruktur um einen von der Doppelpfostenanlage unabhängigen Pfostenbau handelt.

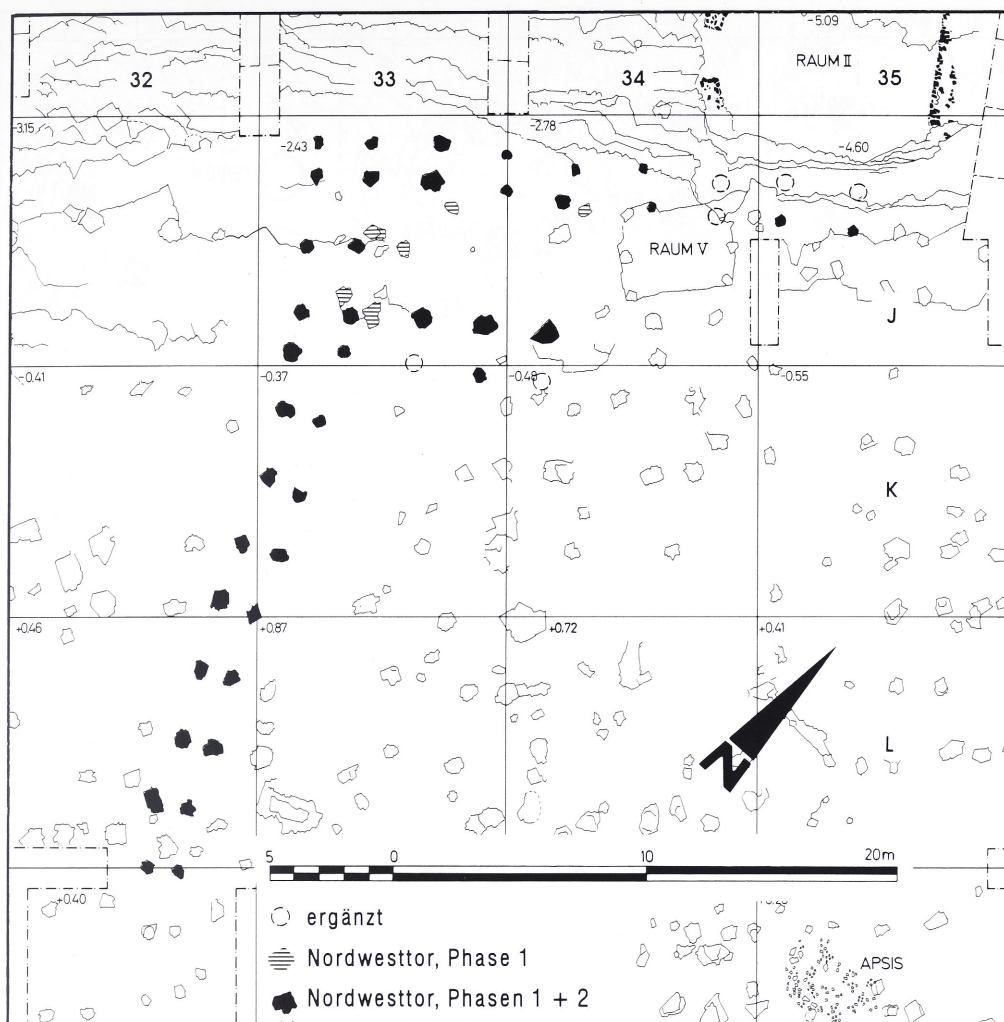


Abb. 15 Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Nordwestlicher Verlauf einschließlich der beiden Phasen des Nordwesttores.

wiederum von Grubenmitte zu Grubenmitte gemessen. Somit entspricht das genannte Maß dem zuvor für die erneuerte Toreinfahrt angegebenen Wert, bei der es sich, nach dem vorliegenden Grundriß zu urteilen, um ein Tor mit doppelter Torgasse und Torkammer gehandelt haben dürfte.<sup>35</sup> Hier bleibt noch nachzutragen, daß von den äußeren Pfostengruben der Joche 87–89 nur die Grube 88a erhalten geblieben ist. An den Stellen, wo die Pfostengruben 87a und 89a erwartet werden können, sind jedoch flache Mulden mit Hilfe der relativen Höhenangaben in den Plana der Flächen

<sup>35</sup> Denkbar, aber anhand des Befundes nicht beweisbar ist, daß der Torumbau in zwei Phasen erfolgte. In einer Phase 2 a könnten die Pfostengruben 80–85, in einer Phase 2 b die Gruben 87–89 und 1 b<sub>2</sub> errichtet worden sein.

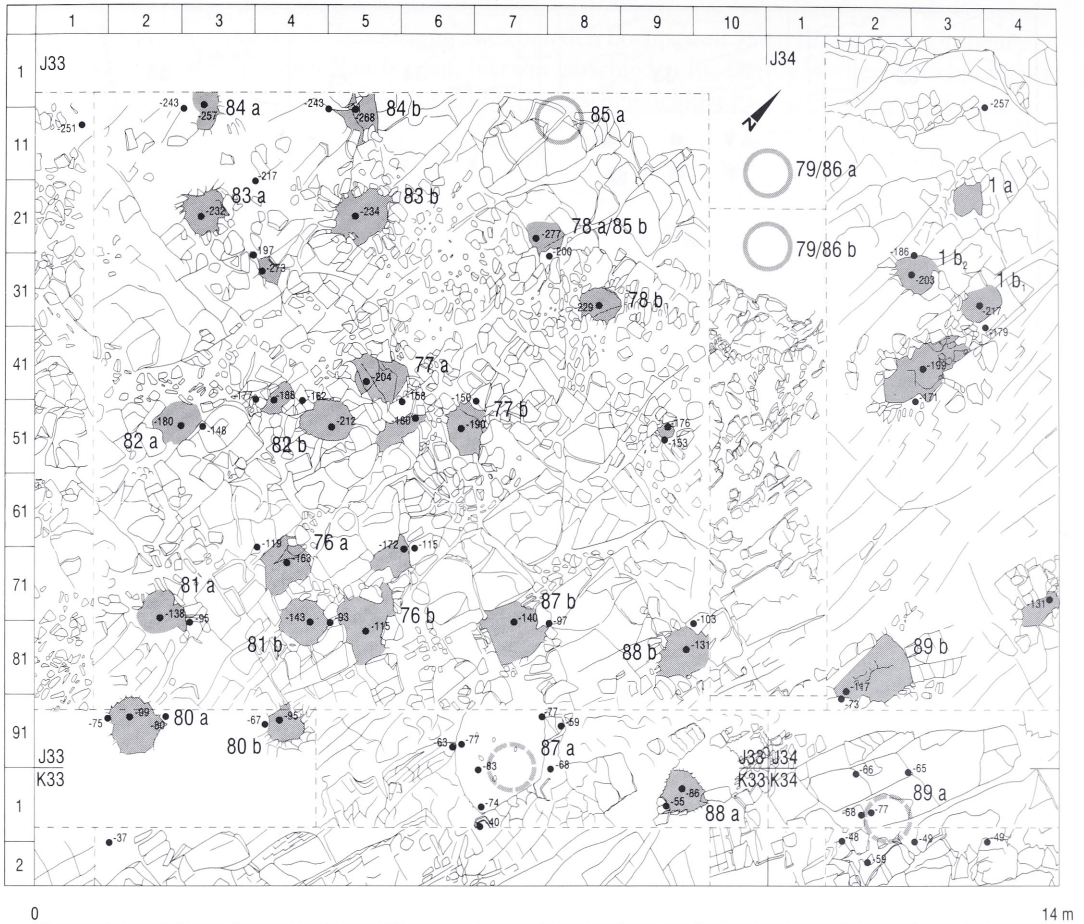


Abb. 16 Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Grabungsplan mit dem Bereich des Nordwesttores, Phase 2. Pfostengruben 87a und 89a als Geländemulde erhalten, Pfostengruben 85a, 86a und b im Grabungsplan nicht bzw. unzureichend dokumentiert.

J/K 33 und J/K 34 festzustellen (Abb. 16).<sup>36</sup> Die Abstände zwischen der ungefähren Mitte dieser Mulden und der Mitte ihrer besser überlieferten Pendants liegen bei etwa 2 m. Die genannten Maße entsprechen also den Entfernungen, die zwischen den Gruben der Joche 80–84 ermittelt werden konnten (vgl. Abb. 7c). Außerdem korrespondieren die Überreste der Gruben 87a und 89a bezüglich ihrer Lage mit den Befunden 80a und b sowie 88a. Zudem ist die relative Höhe des tiefsten Punktes des Grubenrestes 87a mit derjenigen der benachbarten Pfostengrube 88a fast identisch. Weiterhin besitzen auch die relativen Höhen der Grubensohlen, die den Grabungsplänen für die

36 Da nach dem Befund – bis auf die einfache Pfostenreihe im Süden – ein symmetrischer Grundriß des Torumbaus zu erkennen war, stellte sich im Verlauf der Untersuchung die Frage, ob ursprünglich nicht der gesamte Torumbau symmetrisch angelegt worden ist und die einfache Pfostenreihe das Ergebnis einer Störung darstellt. Dies wurde schließlich durch die Untersuchung der Flächen J/K 33 und J/K 34 bestätigt. Die dabei erzielten Ergebnisse legen es nahe, daß auch noch in anderen Grabungsflächen mit Pfostengruben zu rechnen ist, die während der archäologischen Ausgrabungen auf dem Runden Berg als solche nicht zu erkennen waren. Deutlich wurde dies bereits weiter oben im Zusammenhang mit den Befunden 57b und 59b.



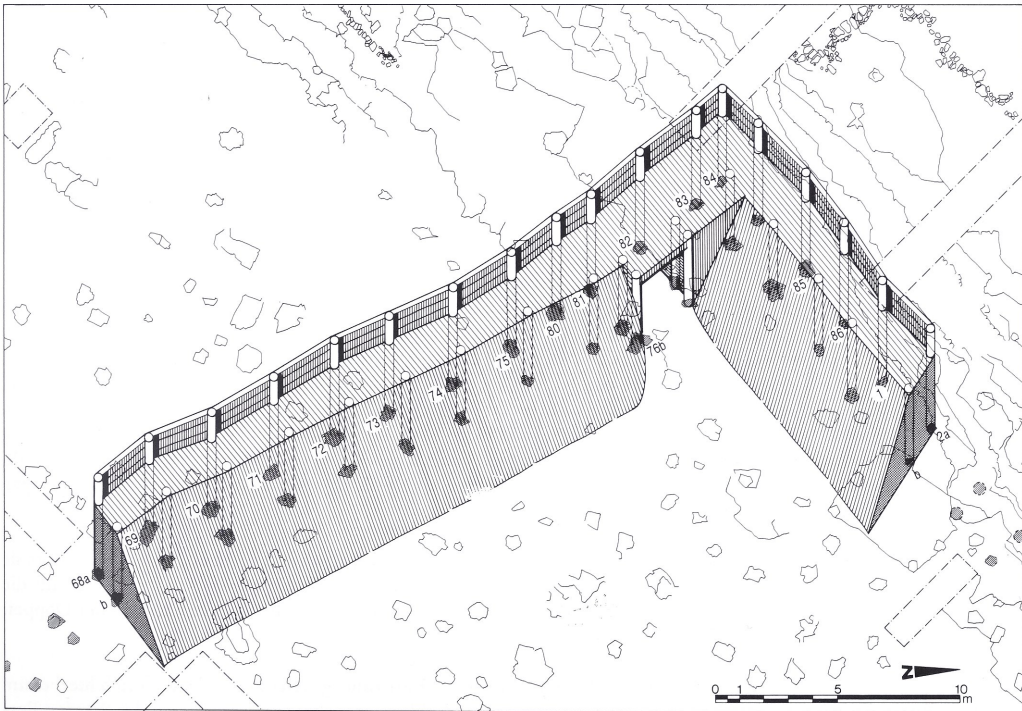
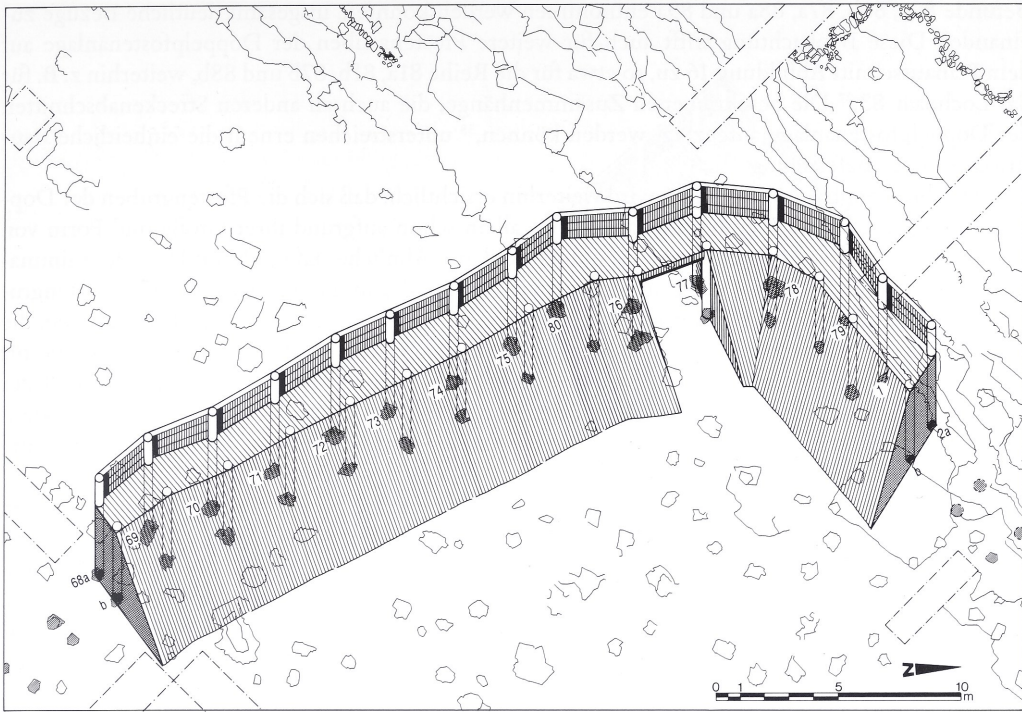


Abb. 17 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbefestigung. Nordwestlicher Verlauf (nach SCHIEK): a (oben) mit Vorschlag eines Nordwesttores, Phase 1; b (unten) mit Vorschlag eines Nordwesttores, Phase 2, Var. a. Isometrische Rekonstruktionszeichnungen in Anlehnung an SCHIEK. Numerierung nach SPORS-GRÖGER.

Befunde 80a, 80b, 87a, 88a und 89a entnommen werden konnten, insgesamt deutliche Bezüge zueinander. Diese Beobachtung trifft auch für weitere Pfostengruben der Doppelpfostenanlage auf dem Planausschnitt Abbildung 16 zu, so etwa für die Reihe 81a, 81b, 87b und 88b, weiterhin z. B. für das Lochpaar 83.<sup>37</sup> Die beschriebenen Zusammenhänge, die auch an anderen Streckenabschnitten der Doppelpfostenanlage aufgezeigt werden können,<sup>38</sup> unterstreichen erneut die einheitliche Baustruktur dieser Befestigung.

Aus dem Flächenplan Abbildung 16 wird weiterhin ersichtlich, daß sich die Pfostengruben der Doppelpfostenanlage im Bereich des Nordwesttores allein schon aufgrund ihrer Größe und Form von den übrigen Pfostengruben dieses Areals unterscheiden.<sup>39</sup> Ähnliches läßt sich mit Hilfe des minimalen und maximalen oberen Durchmesserwertes erkennen, der in diesem Areal für alle Pfostengruben bestimmt wurde. Denn in der Regel liegen hier die Durchmesserwerte der Pfostengruben, die zur Doppelpfostenanlage gehören, deutlich innerhalb der beiden Häufigkeitsverteilungen, die für die Befestigung in diesem Zusammenhang erstellt worden sind.<sup>40</sup> Würde der minimale und der maximale Durchmesserwert der übrigen Pfostengruben, die sich im Torbereich der Doppelpfostenanlage befinden, ebenso in den genannten Verteilungen berücksichtigt, so läge mindestens einer dieser beiden Werte deutlich am Rande.

Nach SCHIEK muß das Tor der Doppelpfostenanlage entweder im Bereich ihrer Nordwestecke oder, von vorgezogenen Türmen flankiert, etwa in der Mitte ihrer Westfront gelegen haben. Publiziert ist nur die letztgenannte Lösung, in der das Tor zwischen den Grubenpaaren 70 und 72, mit einem dazwischenliegenden Joch, angenommen wird (Abb. 18b).<sup>41</sup> Die vier Gruben, die den Befunden 69a, 70a, 72a und 73a vorgelagert sind, könnten nach Schiek zum Grundriß der beiden Tortürme gehört haben. Doch läßt sich mit Hilfe der Grabungsunterlagen nicht klären, ob es sich bei dem Befund westlich der Grube 73a tatsächlich um eine Pfostengrube handelt oder nicht.<sup>42</sup> Unabhängig davon ist die von SCHIEK vorgelegte Torlösung aufgrund eines anderen Argumentes als wenig überzeugend anzusehen.

SCHIEK schlägt auf demselben Plan eine Streckenführung der Doppelpfostenanlage über die Joche 80, 81 und ein weiteres Joch vor, das sich aus den Gruben 77b und 82b zusammensetzt (Abb. 18b). Nach den vorausgegangenen Überlegungen ist dieser Verlauf aber unwahrscheinlich. Denn die Ausrichtung der Jochachsen spricht dafür, daß die Doppelpfostenstrecke bei ihrer Anlage wohl nur über

37 Eine vergleichbare relative Höhe der Pfostengrubensohlen hängt sowohl mit einer ähnlichen Geländehöhe als auch einer ähnlichen Tiefe der Pfostengruben zusammen. Dies läßt sich z. B. für die Befunde 81a, 81b, 87b und 88b an den im Flächenplan Abb. 16 eingetragenen relativen Höhen und an der Kartierung der Pfostengrubentiefen Abb. 9 und 10 erkennen. Aus dem Flächenplan Abb. 16 wird jedoch nicht deutlich, daß sich auch die Sohlentiefe des Befundes 89b in die zuvor genannte Reihe einfügt. Denn diese Grube ist ca. 60 cm in den Felsen eingetieft, womit die relative Höhe der Sohle bei -133 liegt. Dieser Wert ist mit Hilfe des Pfostengrubenschnittes zu ermitteln. – In diesem Zusammenhang bleibt anzumerken, daß die Tiefe der Pfostengruben mit Hilfe des Planes Abb. 16 häufig nur annähernd bestimmt werden kann. Die Höhenangaben dort wurden den Grabungsplänen entnommen, während die Tiefenangaben, die in die Kartierung Abb. 9 und 10 und die Diagramme Abb. 7b und 8b eingegangen sind, in der Regel anhand der Schnitte ermittelt wurden.

38 So z. B. an den Streckenabschnitten in den Flächen L 32, N 36 und N 39.

39 Für die Pfostengrube nördlich des Befundes 76b trifft diese Beobachtung allerdings nicht zu. Trotzdem gehört sie mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zur Doppelpfostenanlage. Theoretisch könnte es sich bei ihr zwar um die innere Grube des Paares 76 handeln. Da sich jedoch dessen Achsrichtung nicht in die Streckenführung der Doppelpfostenanlage einfügt, ist diese Lösung auszuschließen.

40 Vgl. Anm. 17.

41 Die Rekonstruktionen Abb. 17 und 18 wurden von K. MIKIFFER, Karlsruhe, gezeichnet. Es handelt sich hierbei um ideale Rekonstruktionen, die ohne Berücksichtigung der Höhendifferenzen, die auf dem Plateau des Runden Berges vorliegen, in Anlehnung an Skizzen SCHIEKS erstellt worden sind.

42 In den Flächenbeschreibungen wird der genannte Befund, in dem sich „verrottete Baumwurzeln“ gefunden haben sollen, mit „wahrscheinlich kein Pfostenloch“ umschrieben. Nach der Schnittzeichnung zu urteilen, ist seine Einordnung als Pfostengrube durchaus denkbar.

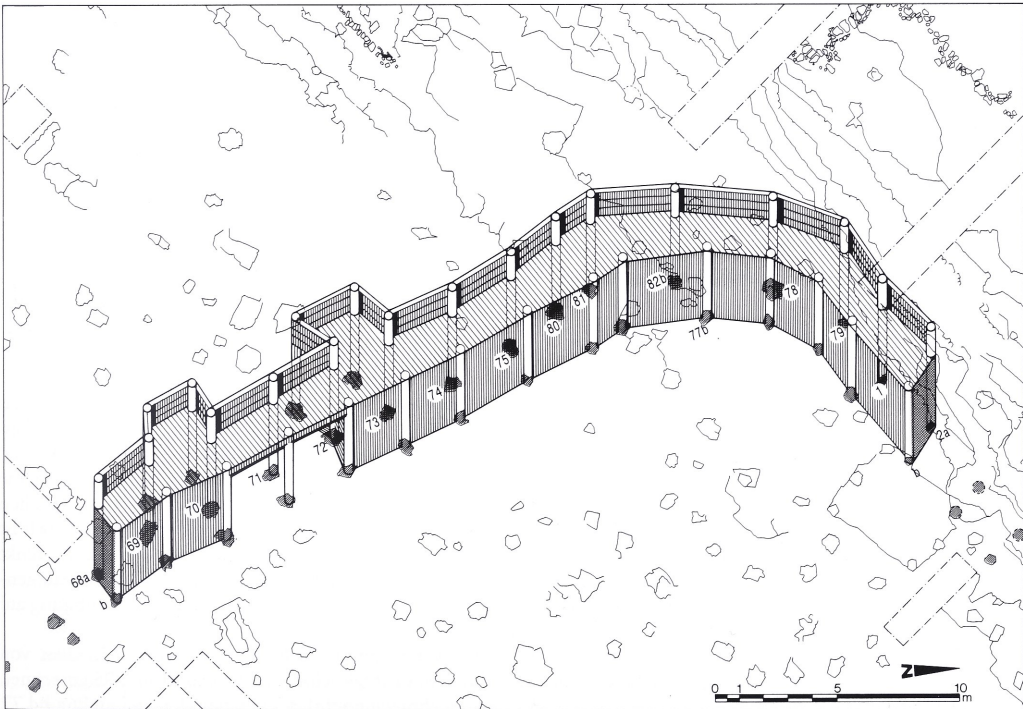
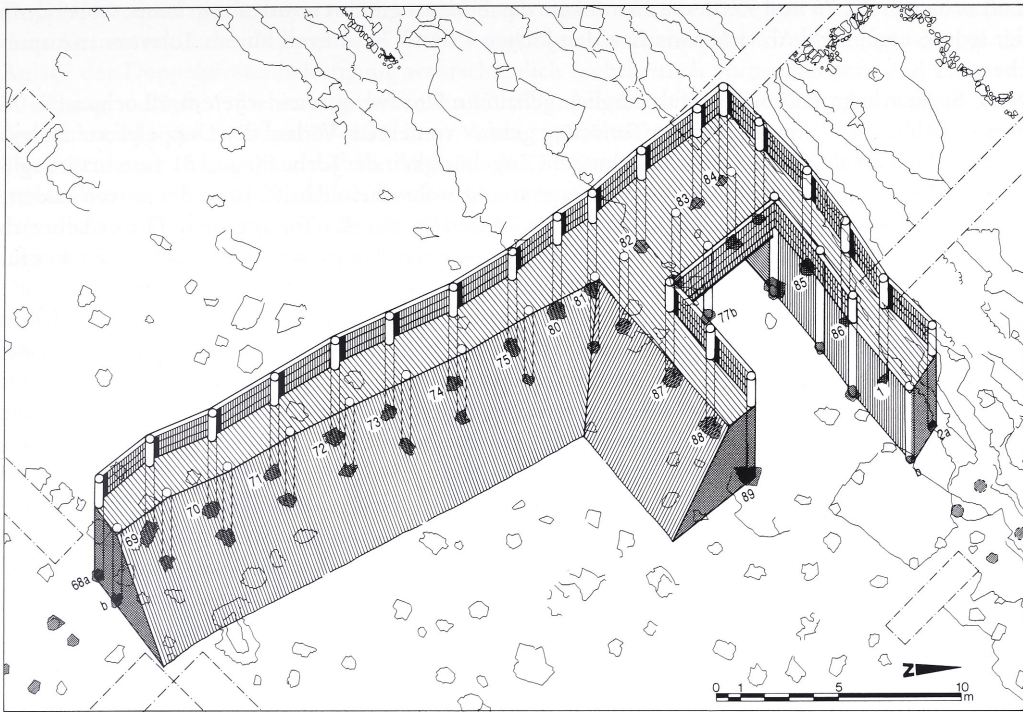


Abb. 18 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbefestigung. Nordwestlicher Verlauf (nach SCHIEK): a (oben) mit Vorschlag eines Nordwesttores, Phase 2, Var. b; b (unten) mit Vorschlag eines Tores in der Mitte der Westfront. Isometrische Rekonstruktionszeichnungen in Anlehnung an SCHIEK. Numerierung nach SPORS-GRÖGER.

die Lochpaare 75, 76 und 77 an die Nordkante des Plateaus geführt worden sein kann, wobei dann der sich so ergebende Abstand zwischen den Jochen 75 und 76 sinnvoll nur als Torraum anzusprechen ist.<sup>43</sup>

Nach SCHIEK liegt das von ihm für möglich gehaltene Nordwesttor zwischen den Lochpaaren 76 und 77 (Abb. 17a).<sup>44</sup> Auch bei dieser Torlösung geht er von einem Verlauf der Doppelpfostenanlage über das Joch 80 aus. Da aber, wie erwähnt, die Zugehörigkeit der Joche 80 und 81 zum ursprünglichen Streckenverlauf der Doppelpfostenanlage wenig wahrscheinlich ist, kann der so vorhandene 5 m breite Zwischenraum zwischen den Jochen 75 und 76 nur das Tor anzeigen. Dieser hebt sich deutlich vom üblicherweise vorhandenen Abstand zwischen den Jochen, von 2,5–3 m, ab, was für die Stelle, an der SCHIEK das Tor vermutet, nicht zutrifft.<sup>45</sup>

Er nimmt weiter an – falls es ein Tor in der Nordwestecke der Doppelpfostenanlage gegeben haben sollte –, daß dieses dann auch umgebaut worden ist.<sup>46</sup> Er bietet hierzu zwei Lösungen an. In der ersteren (Var. a) vermutet er das Tor zwischen den Jochen 81 und 82, mit je einer zusätzlichen Stütze an den beiden Innenpfosten (Abb. 17b). Die zweite Lösung (Var. b) ist ähnlich der hier vorgestellten (Abb. 18a), besitzt aber nur eine einzelne Pfostenreihe als südliche Begrenzung der Torkammer. Dieses Ergebnis konnte durch die vorliegende Untersuchung nicht bestätigt werden, wie bereits weiter oben gezeigt wurde. Außerdem rechnet SCHIEK damit, daß ebenso die Pfostengrube 77b mit in seinen Bau einbezogen gewesen ist. Dies ist zwar nicht völlig auszuschließen, aber dennoch eher unwahrscheinlich, da die angeführte Grube aus der symmetrischen Anordnung der übrigen Pfostengruben dieses Tores herausfällt. Auch der zuerst angeführte Vorschlag SCHIEKS (Var. a) ist wegen der geringen Breite des Tores nicht überzeugend.<sup>47</sup>

## Die Funde aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage

Entsprechend den Verlusten der Pfostengruben im Humusbereich sind auch die dort liegenden Anteile der Verfüllungen nicht erhalten geblieben. Dieser Verlust entspricht bei den Pfostengruben der

43 Wenn das von SCHIEK vorgeschlagene Tor an der Westfront der Doppelpfostenanlage entgegen aller Wahrscheinlichkeit dennoch existiert haben sollte, dann ist dies nur im Zusammenhang mit einer weiteren Umbauphase der Doppelpfostenbefestigung vorstellbar, und zwar dergestalt, daß das genannte Tor entweder vor dem Torbau der Nordwestecke errichtet worden ist oder nach dessen Nutzung aufgegeben wurde. – Der verzogene Grundriß vor allem des nördlichen Torturmes würde als Argument gegen den tatsächlichen Bestand dieses Tores nicht ausreichen. Theoretisch denkbar wäre, daß der verzogene Grundriß zu einem aus Holz konstruierten Torturm gehörte (nach Mitt. FILGIS).

44 Vgl. unpubl. Manusk. SCHIEK LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen.

45 Gegen das von SCHIEK in Erwägung gezogene Tor zwischen den Grubenpaaren 76 und 77 spricht ebenso das einheitliche Bauprinzip der Doppelpfostenanlage, das wohl auch einheitlich große Toröffnungen, wie sie die beiden Phasen des von Verf. vorgeschlagenen Nordwesttores zeigen, einschließt. Die gleich großen Toröffnungen deuten ihrerseits auf eine gleichartige Gestaltung beider Torräume hin. Dies läßt vermuten, daß nicht nur die Toröffnung des umgebauten Tores mit zwei Mittelpfosten versehen war, sondern ebenso die des ursprünglichen Torbaues. Allerdings konnten hier im Fels keine entsprechenden Pfostengruben nachgewiesen werden. Doch ist denkbar, daß die Mittelpfosten, die im ‚alten Zugang‘ standen, anders verankert waren als im ‚neuen‘. FILGIS denkt in diesem Zusammenhang z. B. an die das Gelände ausgleichende Auffüllung des Torweges (vgl. hier nachfolgenden Beitrag von M. N. FILGIS, Zur Rekonstruktion des Nordwesttores, Phase 2, der Doppelpfostenbefestigung auf dem Runden Berg bei Bad Urach, Krs. Reutlingen S. 366 Anm. 15).

46 Vgl. unpubl. Manusk. SCHIEK und KASCHAU LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen. – In dem von KASCHAU vorliegenden Manuskript wird nicht mit einem Nordwesttor zwischen den Jochen 81 und 78 gerechnet, wie von ihm 1984 publiziert, sondern, wie in SCHIEKS Untersuchung ausgeführt, zwischen den Jochen 76 und 77.

47 KASCHAU rechnet in seinem unveröffentlichten Manuskript mit einem Umbau des Nordwesttores in zwei Phasen, d. h., die beiden von SCHIEK für den Torumbau vorgeschlagenen Lösungen (Var. a und b) sieht er in einer Abfolge stehend. Nach SCHIEK wäre eine solche Abfolge zumindest denkbar. – Vgl. unpubl. Manusk. KASCHAU LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen.

Doppelpfostenanlage, bezogen auf ihre wohl ursprünglich mittlere Tiefe von ca. 60 cm, etwa 33% ihres Gesamtvolumens. Nimmt man als Bezugsgrößen die Spanne der Grubentiefen, die bei der Anlage der Doppelpfostenbefestigung wahrscheinlich mehrheitlich vorhanden war, und zwar von 50–70 cm, so dürften die hierzu gehörenden Verfüllungen durch ihre Anteile im Humusbereich in der Mehrzahl wohl zwischen 29–40% ihres Volumens verloren haben.

Doch ist davon auszugehen, daß die Verluste der Pfostengrubeninhalte noch höher eingeschätzt werden müssen. Dies ergibt sich aus den Zeichnungen und Beschreibungen, die für 81 dieser Befunde vorliegen. In den genannten Beschreibungen ist die maximale Höhe der Verfüllungen und die Lage der Funde in den 10-cm-Straten angegeben (Abb. 4).<sup>48</sup>

Die Pfostengruben weisen häufig bodenbedingte Ausbrüche auf, so daß damit gerechnet werden muß, daß die dort ursprünglich liegenden Funde als verloren gelten müssen. Das bedeutet, die Schicht über den Ausbrüchen ist sehr oft zerstört oder zumindest gestört. Eine Durchsicht der Profilzeichnungen und Beschreibungen zeigt, daß diese Schicht im Schnitt ungefähr eine Höhe von 10 cm besitzt. Daraus ist zu schließen, daß von der ursprünglichen Höhe der Verfüllungen durchschnittlich weitere 10 cm für eine chronologische Auswertung ausfallen können. Bezogen auf die ehemals vorhandene Tiefe dieser Pfostengruben, von im Mittel wohl ca. 60 cm, bedeutet dies, daß hiervon durchschnittlich wahrscheinlich nur etwa 30 cm erhalten geblieben sind, was einem Verlust von ca. 50% der Verfüllung entspricht.<sup>49</sup> Geht man wiederum von den ursprünglich wohl mehrheitlich vorhandenen Grubentiefen zwischen ca. 50 und 70 cm als Bezugsgrößen aus, so mögen hier im Durchschnitt ca. 42–60% der Verfüllungen nicht überliefert sein.<sup>50</sup>

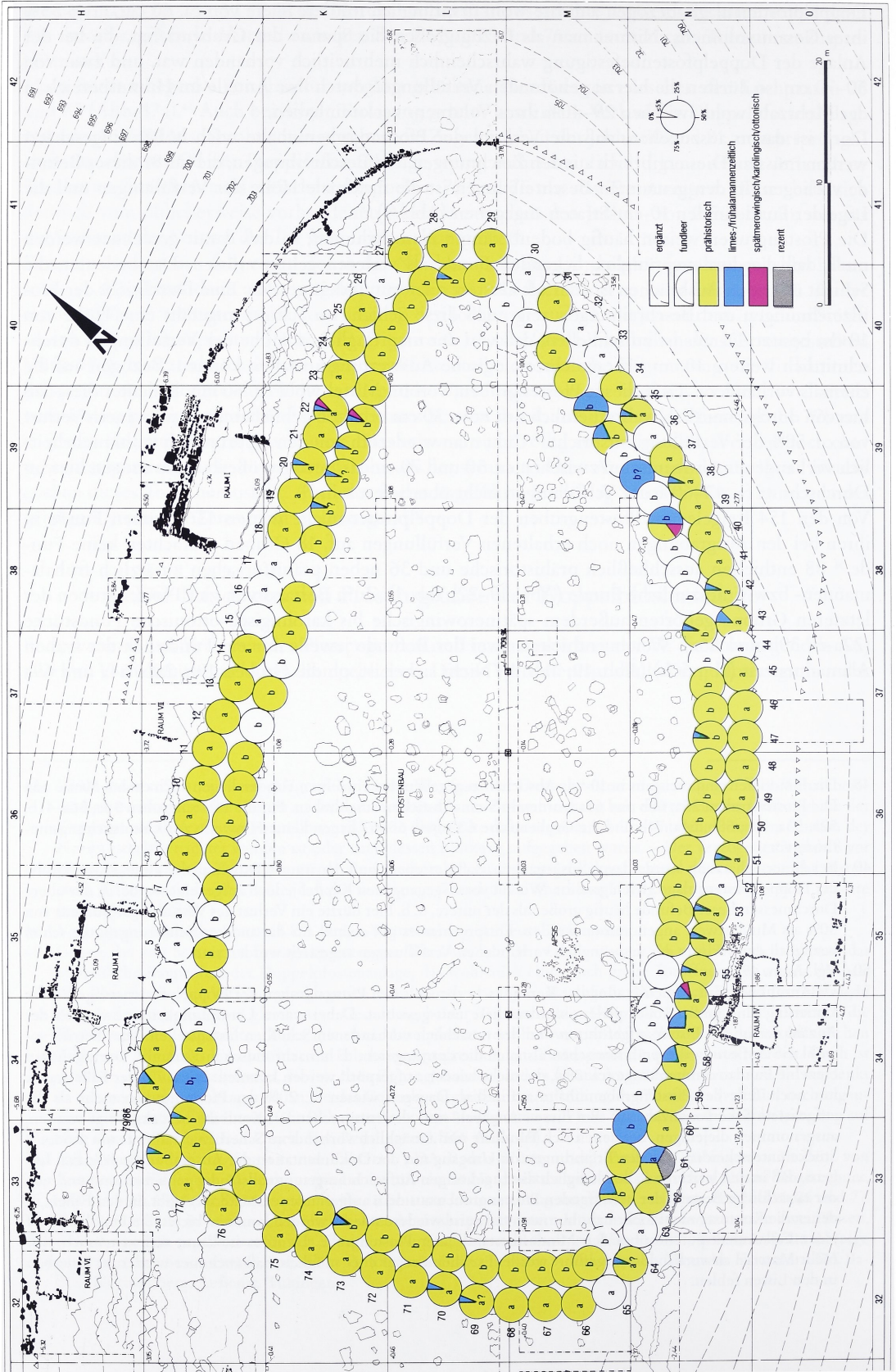
Von den 154 freigelegten Pfostengruben der Doppelpfostenanlage wiesen 136 Gruben Funde in ihren bei den Ausgrabungen noch erhaltenen Verfüllungen auf, 18 Gruben erbrachten keine Funde.<sup>51</sup> 88 enthielten ausschließlich prähistorische und 36 neben prähistorischen zusätzlich frühalamannen- bzw. limeszeitliche Funde (Abb. 19–22; Tab. 1). Zum Bestand von vier Pfostengruben der letzteren Gruppe gehörten außerdem spätmrowingische bis karolingisch-ottonische Fundstücke (22a–b, 39b und 56a). Weiter enthielten zwei der Befunde jeweils nur ein Fundstück der frühen Alamannenzeit (1b<sub>1</sub>, 60b) (Abb. 19; Tab. 1). Nicht sicher ist, ob die Gruben 19b, 20b, 64a und 69a

48 Die Fundtiefen sind meistens in 10-cm-Abstichen angegeben, bei einzelnen Funden liegen auch exakte Werte vor. Die Pfostengruben 25a, 60b und 61a wurden in 5-cm-Abstichen ausgehoben. Für die Pfostengruben 30a, 36a, 41b, 52a, 53a, 54a, 58b, 64a, 74b und die Grubenpaare 63 sowie 65–67 liegen keine Hinweise zur Untersuchungsmethode vor.

49 Bei dieser Schätzung wurde davon ausgegangen, daß der obere und der untere Durchmesser einer Pfostengrube der Doppelpfostenanlage gleich groß ist. Wie im vorausgegangenen Kapitel jedoch aufgezeigt wurde, ist der obere Durchmesser dieser Befunde häufig größer als der untere, d. h. hier dürfte ein Verlust des Verfüllungsvolumens von 50% als Mindestwert angenommen werden. Entsprechendes gilt ebenso für die anderen Schätzungen, die schon bezüglich der Verluste der ursprünglich vorhandenen Verfüllungen angestellt worden sind.

50 Vgl. Anm. 49.

51 Da Anzahl und Zusammensetzung der Keramikscherben aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage für die Datierung eine große Rolle spielen, wurden diese neu gesichtet. Dabei waren Unstimmigkeiten zwischen der Anzahl der in den Listen aufgeführten und der tatsächlich vorhandenen Scherben festzustellen. Dies betrifft sowohl die Auflistung der prähistorischen als auch die der jüngeren, d. h. nachrömischen Keramik. Dazu gehören einzelne Fundzusammenhänge (ca. 3%), die nicht wieder ‚aufgespürt‘ werden konnten. In ca. 7% der Fälle waren nur noch Teile der Pfostengrubeninhalte auffindbar. Dagegen wiesen ca. 20% der Pfostengruben mehr als die aufgelistete Scherbenanzahl auf. Bei diesen Angaben sind alle entsprechenden Kontexte berücksichtigt worden, ausgenommen diejenigen, bei denen sich Fundliste und tatsächlich vorhandene Scherbenanzahl nur um 1 oder 2 Stücke unterscheiden. Aus den Erfahrungen im Umgang mit der Dokumentation der Ausgrabungen läßt sich folgern, daß in den letzteren Fällen lediglich die zugehörigen Aufzeichnungen unvollständig geblieben sind und sich der tatsächliche Bestand der betreffenden Pfostengruben aus dem aufgefundenen Material ergibt. In den Fällen, in denen die Kontexte nicht mehr bzw. nur noch teilweise wiederentdeckt werden konnten, bieten die Fundlisten auf jeden Fall Anhaltspunkte über den Mindestbestand einer Pfostengrube. Denn es ist kaum wahrscheinlich, daß mehr Material als vorhanden aufgeführt wurde. Es scheint sogar eher möglich, daß auch hier wiederum Scherben in den Listen fehlen.



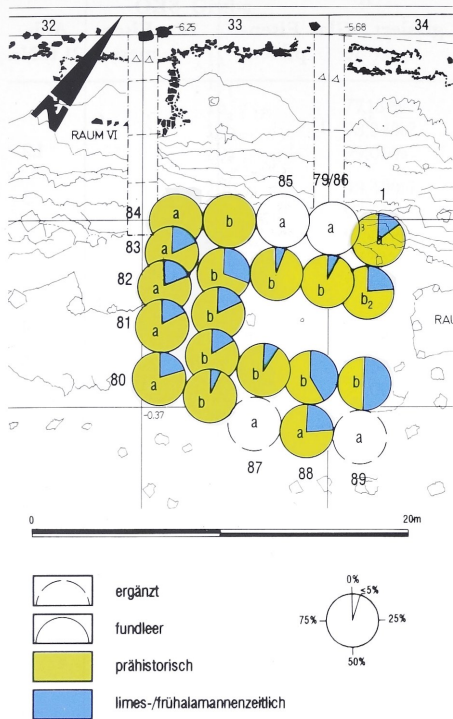


Abb. 20 Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Prozentuale Anteile der prähistorischen, limes-/frühalamannzeitlichen und jüngeren Funde in den Pfostengruben des Nordwesttores, Phase 2. Legende s. Abb. 19.

Abb. 19 (linke Seite) Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Prozentuale Anteile der prähistorischen, limes-/frühalamannzeitlichen und jüngeren Funde in den Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung mit Nordwesttor, Phase 1. Auf der vorl. Abb. sind die Symbole für Nr. 61a und 61b vertauscht.

neben prähistorischen Funden auch solche des 4./5. Jhs. aufwies.<sup>52</sup> Weiterhin fand sich in der Pfostengrube 61b neben einer prähistorischen Scherbe auch eine Glasscherbe der frühalamannischen Besiedlungsperiode auf dem Runden Berg, ferner ein rezentes Glasfragment.<sup>53</sup> Ob ein weite-

52 Nach den Fundlisten soll es neben der Pfostengrube 19b, welche die Koordinaten K 39/41 besitzt, eine weitere in der Fläche K 39/42 gegeben haben, aus der eine Scherbe der Gruppen 1-4 stammen soll. Nach dem Plan der Fläche K 39 gibt es hier jedoch im Quadrat 42 keine Pfostengrube. Da bei der Fundaufnahme eine Verwechslung zwischen den Arealen 41 und 42 möglich erscheint, könnte der besagte Fund durchaus auch aus dem Befund 19b stammen. – Entsprechendes gilt ebenso für einen weiteren Fund derselben Keramikgruppen, der angeblich in einer Pfostengrube der Fläche M 32/100 gefunden wurde. Dieser Befund existiert nach dem Flächenplan nicht. Aber es ist denkbar, daß er mit der Grube 64a der Doppelpfostenbefestigung verwechselt wurde, welche die Koordinaten M 32/99 aufweist. – Ähnliches trifft für ein Fragment der Gruppen 1-4 zu, welches mit K 39/63/Pf beschriftet ist und wahrscheinlich zum Bestand der Pfostengrube 20b gehört. – Dasselbe dürfte weiterhin für eine handgemachte frühalamannische Scherbe (Abb. 21,12) und vier Bruchstücke der Gruppen 1-4 gelten. Von letzteren ist allerdings nur ein Fragment auffindbar. Diese Fundstücke sind mit L 32/67/Pf gekennzeichnet und stammen wahrscheinlich aus der Pfostengrube 69a, welche die Koordinaten L 32/66/76/67/77 besitzt. – In der vorliegenden Untersuchung werden die von KASCHAU bearbeiteten Keramikgruppen entsprechend seinen Gruppenbezeichnungen angeführt; vgl. B. KASCHAU, Der Runde Berg bei Urach II. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967-1972. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 2 (Sigmaringen 1976).

53 KOCH 1987 (Anm. 10) 242 ff.; 251 Abb. 105,250.

Grube	P Funde								SKO		Abb. 21 f. Nr.	
		1-4	5, 8, 9	6	TS	LFA HG	RG	glasiert	Glas	Eisen- pfriem		13
1a	30	1		1	1	1*						
1b <sub>1</sub>								1				
1b <sub>2</sub>	7		1	1								1.2
19b	59	1?										
20a	105				1							3
20b	65	1?										
21b	109	3										
22a	77	1								1		
22b	109							1		1	1	
28b	100		1									4
34b	8	4	3	1		1						5
35a	49	1										
35b	5		1*									
37b									1?			
38a	19		1									6
39b	2	1	2							1		
42a	39	1	1									
43a	7					1						
43b	63		2			1						
47b	22			1								
51a	135		1									
53a	43					2						
54a	43	2										
55a	31								1			
56a	44	7				1				4		7.8
57a	36	7	3	1		1						9
58a	44	5	3	2						1		10.11
60b		1										
61b	1								1			
62b	5	1?	2?	1?					1			
64a	50	1?										
69a	104	4?				1?						12
70a	51					3/4						
73b	26		2			1						
78a/85b	102		1			1						
79b/86a	60		1									
80a	8					2						
80b	20		1									
81a	22	1	2			1						
81b	10		1	1								
82a	13		3									
82b	38		5		2			1				13-15
83a	5		1									
83b	8	2	2									16-18
87b	81	1	5			1						
88a	10		1*	1					1			19
88b	6	2	1	1								
89b	5	1		3					1			20-22

Tabelle 1 Runder Berg. Die Pfostengruben mit dem jüngsten Fundmaterial aus dem Kontext der Doppelpfostenanlage.

Erläuterungen: Bei den in Tab. 1 genannten prähistorischen Funden handelt es sich ausschließlich um Keramikfragmente. Die aufgeführten Glas- und Metallfunde sind in den entsprechenden Arbeiten U. KOCHS publiziert worden. Die mit \* gekennzeichneten Scherben sind hinsichtlich ihrer Machart Übergänge zwischen den Keramikgruppen 5, 8, 9 und 6 bzw. der handgemachten Keramik. In Tab. 1 nicht aufgeführt ist die rezente Glasscherbe aus der Pfostengrube 61b.

*Fortsetzung rechte Seite*



Grube	P	LFA	SKO	rez.
1a	88,24%	11,76%		
1b <sub>1</sub>		100,00%		
1b <sub>2</sub>	77,18%	22,22%		
19b	98,34%?	1,66%?		
20a	99,06%	0,94%		
20b	98,49%?	1,51%?		
21b	97,32%	2,68%		
22a	97,48%	1,26%	1,26%	
22b	97,33%	0,89%	1,78%	
28b	99,01%	0,99%		
34b	47,06%	52,94%		
35a	98,00%	2,00%		
35b	83,34%	16,66%		
37b	00,00%	100,00%?		
38a	95,00%	5,00%		
39b	33,34%	50,00%	16,66%	
42a	95,13%	4,87%		
43a	87,50%	12,50%		
43b	95,46%	4,54%		
47b	95,66%	4,34%		
51a	99,27%	0,73%		
53a	95,56%	4,44%		
54a	95,56%	4,44%		
55a	96,88%	3,12%		
56a	78,58%	14,28%	7,14%	
57a	75,00%	25,00%		
58a	80,00%	20,00%		
60b	00,00%	100,00%		
61b	33,33%	33,33%		33,33%
62b	50,00%?	50,00%?		
64a	98,04%?	1,96%?		
69a	95,42%?	4,58%?		
70a	94,45%	5,55%		
73b	89,66%	10,34%		
78a/85b	98,08%	1,92%		
79b/86a	98,37%	1,63%		
80a	80,00%	20,00%		
80b	95,24%	4,76%		
81a	84,62%	15,38%		
81b	83,34%	16,66%		
82a	81,25%	18,75%		
82b	82,61%	17,39%		
83a	83,34%	16,66%		
83b	66,67%	33,33%		
87b	92,05%	7,95%		
88a	76,93%	23,07%		
88b	60,00%	40,00%		
89b	50,00%	50,00%		

Tabelle 2 Runder Berg. Die prozentualen Anteile der limes-/frühalamannenzeitlichen, spätmerowingisch/karolingisch/ottonischen und rezenten Funde in den Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung. Verwendete Abkürzungen siehe Tab. 1.

Fortsetzung zu Tab. 1

Neben den Gruppenbezeichnungen KASCHAUS wurden folgende Abkürzungen verwendet: P Prähistorisch; LFA Limes-/frühalamannenzeitlich; SKO Spätmerowingisch bis karolingisch/ottonisch; TS Terra sigillata; HG Handgemachte Keramik; RG ‚Rotgestrichene Ware‘.

res Glasfragment, das zu einem Rüsselbecher gehört,<sup>54</sup> tatsächlich aus der Pfofengrube 37b oder aus dem Rinnenabschnitt N 39/3/4/13/14 stammt, in den die besagte Pfofengrube eingetieft worden ist, läßt sich anhand der Grabungsunterlagen nicht zweifelsfrei klären.

Weisen die Pfofengruben der Doppelpfofenanlage prähistorisches Material auf, so schwankt dieses zwischen einem und 271 Stück.<sup>55</sup> Enthalten die Gruben Funde der frühen Alamannenzeit, so liegt ihre Anzahl zwischen einem und 12 Stück. Findet sich spätmerowingisches bis karolingisch-ottonisches Material, so handelt es sich um ein bis vier Stück. Die prozentualen Anteile der frühalamannenzeitlichen sowie spätmerowingischen bis karolingisch-ottonischen Funde am Fundbestand der jeweiligen Pfofengruben schwanken zwischen 0,7 und 100% für die ersteren bzw. zwischen 1,3 und 16,7% für die letzteren Stücke (vgl. Abb. 19; 20; Tab. 2).<sup>56</sup>

Bezogen auf alle untersuchten Pfofengruben der Doppelpfofenanlage traten ca. 5500 prähistorische und mindestens 127 frühalamannenzeitliche, inklusive vier möglicherweise noch limeszeitliche Funde zutage. Einschließlich der nicht gänzlich gesicherten Fundstücke der frühen Alamannenzeit liegen sogar 143 Funde dieser Siedlungsperiode aus den Pfofengruben der Doppelpfofenanlage vor.<sup>57</sup> Weiterhin fanden sich 8 spätmerowingische bis karolingisch-ottonische Funde.

Das Fundmaterial aus den Pfofengruben der Doppelpfofenanlage, das für die Datierung dieser Befestigung von Bedeutung ist, setzt sich vorwiegend aus Keramikscherben zusammen. Nur vereinzelt treten hier z. B. Spinnwirtel,<sup>58</sup> Metallfunde – darunter u. a. ein eisernes Messer<sup>59</sup> und eine bronzene Rollenkopfnadel<sup>60</sup> – sowie Glasscherben (vgl. Tab. 1) hinzu.<sup>61</sup>

Anteilsmäßig beträgt das frühalamannenzeitliche Material am überlieferten Fundbestand aus allen Gruben der Doppelpfofenanlage ca. 2,3% (maximal 2,5%), das spätmerowingische bis karolingisch-ottonische Material ca. 0,1%, das prähistorische ca. 97,6% (mindestens 97,4%) (Abb. 23).<sup>62</sup> Im Vergleich hierzu setzt sich das Fundmaterial auf dem Plateau des Runden Berges aus ca. 92,6% prähisto-

54 Ebd. 177 f. mit Abb. 75, 166.

55 Bei der Aufstellung dieser und auch der frühalamannenzeitlichen sowie spätmerowingischen bis karolingisch-ottonischen Funde wurde hier und auch im folgenden so vorgegangen: Sind mehr Funde aus einer Pfofengrube, als in der Fundliste angegeben, vorhanden, so geht die tatsächlich gefundene Stückzahl in die Zählung ein. Sind dagegen keine Funde vorhanden, aber in der Fundliste aufgeführt, so wird die in der Liste angegebene Fundanzahl der Zählung zugrundegelegt. Entsprechendes gilt, wenn nicht alle der aufgelisteten Fundstücke wiederentdeckt wurden. Vgl. hierzu Anm. 51.

56 Für die Prozentangaben gilt Entsprechendes wie für die Zählung der Scherben. Vgl. hierzu Anm. 55.

57 Zu den bereits in Anm. 52 aufgezählten Fundstücken der frühen Alamannenzeit, deren Zugehörigkeit zu einzelnen Pfofengruben der Doppelpfofenanlage nicht völlig gesichert ist, gehören vier Scherben der Gruppen 1–4, 6 und 5, 8, 9. Diese Funde wurden erst beim Nachputzen der Grube 62b entdeckt. Hinzu kommen zehn weitere Fragmente derselben Keramikgruppen einschließlich einer rädchenverzerrten Terra-sigillata-Scherbe. Bei ihnen handelt es sich um vermischte Funde der Pfofengruben 41a, 43a und b sowie einzelner Gruben der Fläche N 37, die nicht im Zusammenhang mit der Doppelpfofenanlage stehen. Die zehn genannten Fundstücke sind in keine Zählung einbezogen worden.

58 Beispielsweise in der Pfofengrube 16b: Vgl. PAULI (Anm. 1) Taf. 56, 9.

59 Pfofengrube 22b: Vgl. KOCH (Anm. 3) Taf. 23, 11.

60 Pfofengrube 74a: Vgl. PAULI (Anm. 1) Taf. 41, 5.

61 In der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt werden Funde, die zeitlich nicht näher zu begrenzen sind, wie die Bronzebleche in den Gruben 21a, 28a und 42a, weiterhin ein Bronzeband, eine Bronzescheibe und eine Eisenblechplatte in den Pfofengruben 57a, 62b und 81b, eine eiserne Punze in der Grube 43b sowie ein Werkstück aus Gagat im Befund 82a. Die genannten Fundstücke sind in Tabelle 1 nicht aufgeführt. – Vgl. hierzu KOCH (Anm. 3) 128; 134; 186 f.; Taf. 30, 10; 33, 4; 76, 7; 82, 52. 53; 91, 14; dies., *Der Runde Berg bei Urach VII. Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach V und VI*. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 13 (Sigmaringen 1991) Taf. 26, 33; dies. 1987 (Anm. 10) 350 mit Anm. 9; CHRISTLEIN (Anm. 26) Taf. 18, 17. – PAULI (Anm. 1) Taf. 11 ff. (Bronzebleche).

62 Wie in Anm. 51 dargelegt, gibt es bei vielen Pfofengruben Unstimmigkeiten zwischen dem tatsächlich gefundenen und dem in den Fundlisten aufgeführten Material. Ist hiervon der Inhalt einer einzigen Pfofengrube betroffen, kann das Fehlen oder Vorhandensein eines Fundstückes eine große Rolle spielen. Werden dagegen die prozentualen Anteile chronologisch verschiedener Keramikgruppen innerhalb einer größeren Struktur untersucht, wie im Falle der Doppelpfofenanlage, die zudem große Fundmengen lieferte, so dürften sich die Unstimmigkeiten relativieren.

rischen, 5,6% frühalamannenzeitlichen, 1,4% spätmerowingischen bis karolingisch-ottonischen und 0,4% spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Funden zusammen (Abb. 23).<sup>63</sup>

Bevor auf die Funde aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage im einzelnen eingegangen werden soll, müssen die noch erhaltenen Verfüllreste auf ihre Aussagefähigkeit hin überprüft werden. Denn es ist davon auszugehen, daß – bedingt durch die relativ dünne Bodendecke – auch die oberen Bereiche der Pfostengrubeninhalte, die bei den Ausgrabungen noch vorhanden waren, Störungen ausgesetzt gewesen sind. Deshalb erscheint es sinnvoll, das Fundmaterial aus den oberen Teilen der überlieferten Verfüllungen nur unter Vorbehalt in die chronologische Analyse mit einzu beziehen. Dabei dürfte es genügen, wenn in der Regel die Funde aus den ersten 10 cm der noch vorhandenen Einfüllungen ausgenommen sind.<sup>64</sup> Bezogen auf eine Tiefe der Pfostengruben von 60 cm, die diese wahrscheinlich im Durchschnitt ursprünglich besessen haben, bedeutet dies, daß im Mittel nur die Fundstücke aus etwa der unteren Hälfte der ehemaligen Verfüllungen bei der chronologischen Auswertung berücksichtigt werden. Schließt man bei dieser Betrachtung auch noch die Verluste der Grubeninhalte durch die bodenbedingten Ausbrüche der Pfostengruben mit ein (vgl. S. 683), so dürfte hier im Schnitt nur etwa das untere Drittel der ehemaligen Verfüllungen für eine chronologische Analyse geeignet sein. Es handelt sich dabei also um solche Funde, für die die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß sie aus den primären Verfüllungen der Pfostengruben stammen. Allerdings ist auch hier nicht auszuschließen, daß die Funde innerhalb der Verfüllungen ursprünglich eine andere Lage besessen haben. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sie alle erst nachträglich, d. h. nach dem Bau bzw. nach dem Ende der Doppelpfostenanlage, von außen in die unteren Teile der Grubenverfüllungen hineingeraten sind.<sup>65</sup>

Nun stellt sich die Frage, ob die unteren Abstiche der Pfostengrubeninhalte, die theoretisch als geeignet für eine chronologische Auswertung herausgestellt werden konnten, tatsächlich auch für eine solche in Betracht kommen, da sie nur einen Ausschnitt des ehemals vorhandenen Fundspektrums beinhalten.

Hierzu folgende Überlegungen:

Da auf dem Runden Berg die Funde aller dort vertretenen Perioden abgelagert wurden und nach den vorhandenen Kartierungen von einer gleichmäßigen Verteilung der Funde ausgegangen werden kann, müssen bei der Anlage der Doppelpfostenbefestigung auch die Fundmaterialien aller Kulturgruppen, die zu diesem Zeitpunkt auf dem Plateau vertreten waren, entsprechend ihren Anteilen am Gesamtfundbestand in die Pfostengruben gelangt sein.<sup>66</sup> Weiter ist anzunehmen, daß beim Verfüllen

63 Da weder eine Gesamtkartierung des prähistorischen Materials noch der jüngeren auf dem Runden Berg vertretenen Fundgruppen vorliegt, wurde für diese Berechnung auf die Arbeiten KASCHAUS und STADELMANNs zurückgegriffen, und zwar auf die Mengenangaben zum Vorkommen der vorgeschichtlichen bzw. postprähistorischen Keramikgruppen. Da beide Publikationen das Material nahezu identischer Flächen beinhalten, ist anzunehmen, daß die ermittelten Prozentangaben auch auf die auf dem Runden Berg gegrabene Gesamtfläche übertragbar sind.

64 Sind nachträgliche Veränderungen an den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage aufgrund der Befundlage auszuschließen, könnte das Fundmaterial aus den oberen 10 cm der Verfüllungen zumindest zum Teil auch zufällig, etwa durch Hineintreten, in die Pfostengruben gelangt sein. Deshalb erscheint es sinnvoll, diese Funde für eine chronologische Auswertung weniger stark zu gewichten. Die tiefer gelegenen Funde dürften dagegen zum ursprünglichen Bestand der Pfostengruben gehört haben, außer sie sind über spätere Eingriffe in die Verfüllungen hineingeraten, was jeweils zu überprüfen ist.

65 Grundsätzlich können auch Funde aus den unteren Bereichen der Grubenverfüllungen in höhere Lagen gelangt und dann verlorengegangen sein. Aber es ist kaum vorstellbar, daß dies alle datierenden Funde betrifft. Vgl. hierzu den fortlaufenden Text.

66 Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß sich, bedingt durch die dünne Bodendecke und die intensive Siedlungstätigkeit, aber auch durch die moderne Aufforstung, keine Fundschichten auf dem Plateau des Runden Berges bilden konnten (möglicherweise bis auf eine erste Siedlungsschicht) bzw. erhalten haben. Das Material der verschiedenen Perioden tritt nebeneinander im Humus auf, ist folglich gleichmäßig verteilt. Auch wenn sich für das prähistorische Material eine Massierung in den Randbereichen des Plateaus abzeichnet, zumindest in den Flächen, in denen sich die Doppelpfostenbefestigung erstreckt, so ist auch diese Verbreitung nach den vorliegenden Kartierungen gleichmäßig, d. h. ohne besondere erkennbare Lücken und Schwerpunkte. – Zu den Fundkartierungen siehe die Urach-Publikationen II, IV–VI, VIII–XI.

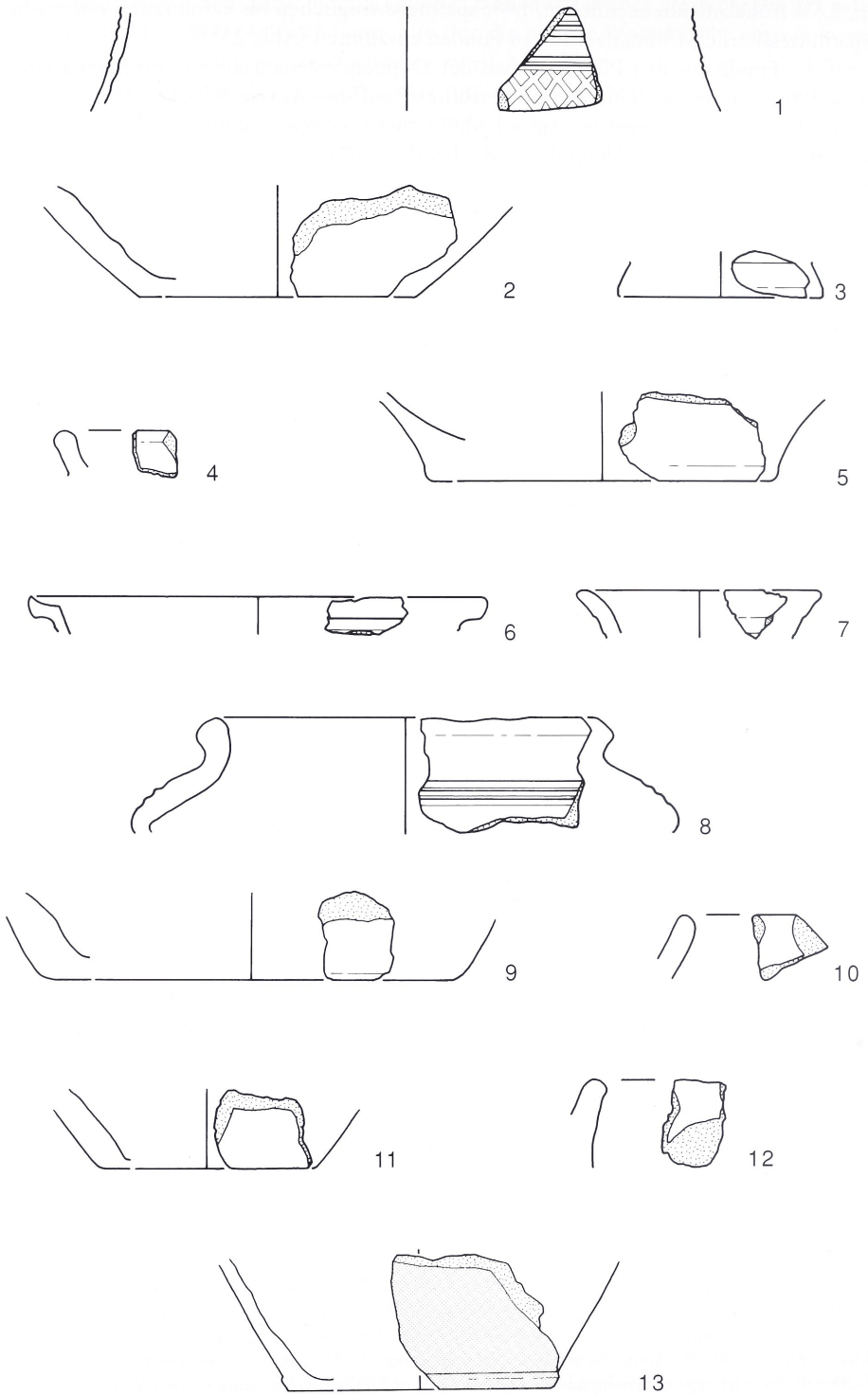


Abb. 21 Runder Berg bei Urach. Doppelpfostenbefestigung. Jüngste Keramikfragmente aus den Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung (Auswahl, vgl. Tab. 1). M 1 : 2.

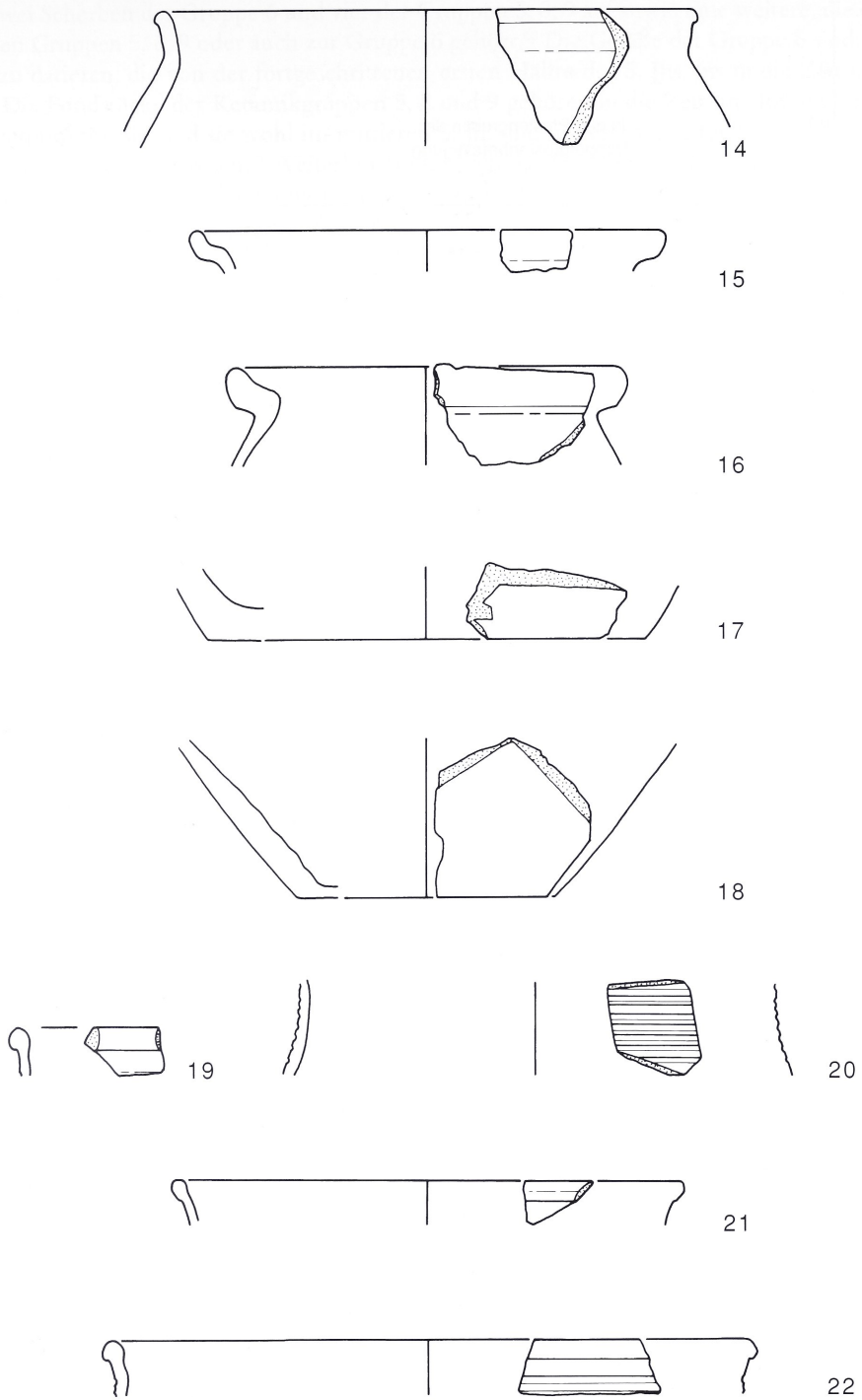


Abb. 22 Runder Berg bei Urach. Doppelpostenbefestigung. Jüngste Keramikfragmente aus den Pfostengruben der Doppelpostenbefestigung (Auswahl, vgl. Tab. 1). M 1 : 2.

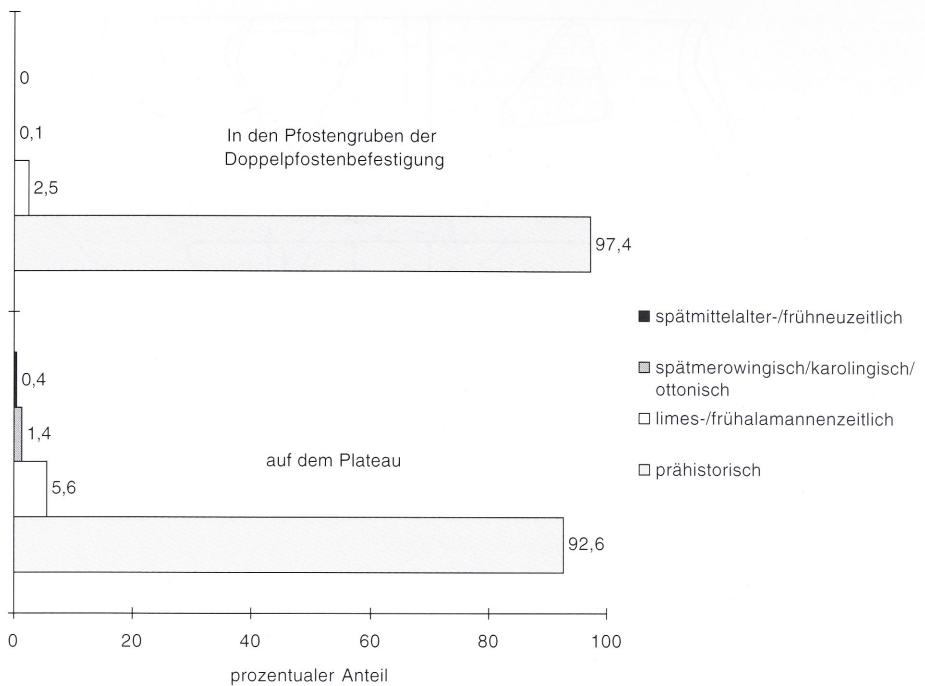


Abb. 23 Runder Berg bei Urach. Prozentuale Anteile der chronologisch differenzierbaren Funde auf dem Plateau (berechnet nach KASCHAU und STADELMANN) und in den Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung.

der Pfostengruben die Funde einer Kulturstufe innerhalb der Grubenverfüllungen gleichmäßig verteilt wurden, d. h. sowohl in die unteren als auch oberen Abschnitte der Pfostengruben hineingetragen sind. Denn es ist wegen der vorherrschenden Bedingungen auf dem Runden Berg – der dünnen Humusdecke mit dem zeitlich durchmischten Fundniederschlag – kaum vorstellbar, daß beim Verfüllen der Pfostengruben Funde einer Kulturstufe immer nur in die gleichen Grubenabschnitte gelangten, etwa ältere Funde nur in die unteren und jüngere Funde nur in die oberen Abschnitte bzw. umgekehrt.<sup>67</sup> Folglich ist es auch unwahrscheinlich, daß alle datierenden Funde aus den Verfüllungen der Pfostengruben verlorengegangen sind.

Unter den genannten Voraussetzungen sind für die Datierung der Doppelpfostenanlage in erster Linie die differenziert untersuchten Gruben geeignet (Abb. 4) und von diesen vor allem die, welche noch über 10 cm der ursprünglichen Verfüllung aufweisen und in den unteren Abstichen mit die jüngsten Funde aus dem Kontext der Doppelpfostenanlage führen.

Von den hier in Frage kommenden 85 Pfostengruben, neben den in Abstichen ausgehobenen Kontexten vier weitere mit eingemessenen datierenden Funden, erfüllen neun Gruben die zuvor aufgezählten Bedingungen (20a, 34b, 39b, 42a, 51a, 56a, 58a, 70a, 88a) (vgl. Liste 1 u. Tab. 1).

Da für die Pfostengruben 20a, 34b, 42a, 51a, 58a, 70a und 88a keine Hinweise auf Störungen der erhaltenen Verfüllungen vorliegen, ist zu vermuten, daß diese noch Funde des primären Fundbestandes enthalten.

Werden die Funde aus dem ersten Abstich, welche auch nachträglich hineingetreten sein könnten, außer acht gelassen, so weisen diese sieben Gruben in einer Tiefe zwischen 10 und 40 cm als jüngste

67 Vgl. hierzu Anm. 66.

Funde zwei Scherben der Gruppe 6 und vier der Gruppen 5, 8, 9 auf sowie eine weitere, die entweder zu den Gruppen 5, 8, 9 oder auch zur Gruppe 6 gehört.<sup>68</sup> Die Gefäße der Gruppe 6 sind in eine Spanne zu datieren, die von der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 5. Jhs. bis in die Zeit um 500 reicht.<sup>69</sup> Die Fundstücke der Keramikgruppen 5, 8 und 9 gehören in die Zeit um 400 und in das 5. Jh., schwerpunktmäßig sind sie wohl im mittleren 5. Jh. und in dessen zweiter Hälfte im süddeutschen Raum verbreitet gewesen.<sup>70</sup> Weiterhin fanden sich das Fragment eines Terra-sigillata-Standringes (Abb. 21,3), dessen Zeitstellung nicht näher zu bestimmen ist, und drei oder vier handgemachte Keramikfragmente der frühen Alamannenzeit, die in die zweite Hälfte des 4. Jhs. bis in die Zeit um 500 zu datieren sind.<sup>71</sup> Frühestens in die zweite Hälfte des 4. Jhs. bzw. in die Zeit um 400 gehören die Gefäßscherben der Gruppen 1–4,<sup>72</sup> von denen zwei Exemplare in den zuvor genannten sieben ungestörten Grubenverfüllungen vorliegen.<sup>73</sup> Außerdem kam in diesem Zusammenhang ein Eisenpfriem mit geschwollener Mitte zutage, der für die jüngere Kaiserzeit bzw. die Spätantike charakteristisch ist.<sup>74</sup> Daneben wurden über 300 prähistorische Scherben geborgen, von denen einige als urnenfelder- bzw. bronzezeitlich zu bestimmen sind und ein Exemplar wohl späthallstattzeitlich ist.<sup>75</sup> Das jüngste Fundspektrum aus den ersten 10 cm dieser Gruben unterscheidet sich nicht von dem eben beschriebenen (Liste 1; Abb. 21,5.10.11; 22,19). Zusätzlich fand sich hier eine bläulich hellgrüne Glasscherbe, die einer Schale mit nach unten gekämmtem Arkadendekor der Zeit um 500 bzw. dem frühen 6. Jh. zugeordnet wird.<sup>76</sup> Und es ist anzunehmen, daß auch unter all diesen Funden Stücke des ursprünglichen Fundbestandes vorliegen.

Gestört ist dagegen die überlieferte Verfüllung der Grube 56a, nach der Schnittzeichnung zu urteilen mindestens bis in eine Tiefe von 10 cm. Und es kann vermutet werden, daß die zwei Fragmente der Gruppe 13, die nur wenig tiefer geborgen wurden, durch diese Störung in die oberen Bereiche der noch vorhandenen Verfüllung gelangt sind (vgl. Liste 1; Tab. 1; Abb. 21,8). Die beiden ‚gelbto-

68 Hier nicht zu berücksichtigen ist ein gerippter Rechteckbeschlagn aus nachmerowingischer Zeit, der seiner Beschriftung nach aus der Pfostengrube 20a kommen soll. Aus den Grabungsunterlagen geht hervor, daß er außerhalb, und zwar südwestlich der Grube 20a, gefunden worden ist. Zum Rechteckbeschlagn vgl. KOCH (Anm. 3) Taf. 23, 11; 120 f.

69 S. SPORS-GRÖGER, Der Runde Berg bei Urach XI. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967-1984. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 17 (Sigmaringen 1997) 20 ff. – U. GROSS, Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 311 ff.

70 S. SPORS-GRÖGER, Die reduzierend gebrannte rauhwandige Drehscheibenkeramik vom Runden Berg (Gruppen 5, 8, 9 nach Kaschau) (unpubl. Manuskript). Die Neubearbeitung der Gruppen 5, 8, 9 hat ergeben, daß unter ihnen keine ‚Donzdorfer Ware‘ oder eine andere zeitlich parallellaufende Keramikgruppe vorliegt. Dies steht im Gegensatz zu der im Runder-Berg-Führer vertretenen Auffassung; vgl. S. SPORS-GRÖGER in: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denk. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 174 ff. – U. GROSS, Zur rauhwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 435 ff. – D. QUAST in: Die Alamannen. Ausst. Kat. (Stuttgart 1997) 179 ff.

71 SPORS-GRÖGER (Anm. 69) 113 ff.

72 KASCHAU (Anm. 52) 11 ff.; 45. – K. ROTH-RUBI, Der Runde Berg bei Urach IX. Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 15 (Sigmaringen 1991) 27 ff., bes. 60 f. – Dies. in: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denk. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 170 ff.

73 GROSS (Anm. 70) 423 ff. – Nach Auffassung der Verf., die das gesamte Material der Kaschaugruppen 1–4 durchgesehen hat, gibt es keine Hinweise auf eine chronologische Uneinheitlichkeit dieser Fundgruppe. Einzelne Fragmente, die den genannten Waren zugerechnet wurden, stammen aber von Vertretern anderer Keramikgruppen, z. B. der älteren gelbtonigen Drehscheibenware; vgl. ROTH-RUBI (Anm. 72) 58 f.; 105 Taf. 19, 250; 163 Taf. 48, 523, 524.

74 KOCH (Anm. 3) 141; Taf. 38, 5.

75 Die Bestimmung der prähistorischen Keramik aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage erfolgte mit wesentlicher Hilfe von Prof. Dr. H. REIM, Dr. F. KLEIN und vor allem Dr. R. KREUTLE. – Wenn näher bestimmbar, setzt sich das prähistorische Material aus den differenziert untersuchten 85 Pfostengruben vorwiegend aus urnenfelderzeitlichen Funden (ca. 68%), gefolgt von bronzezeitlichen (ca. 29%) und hallstatt-/latènezeitlichen Fundstücken (ca. 3%) zusammen.

76 KOCH 1987 (Anm. 10) 226 ff. mit Abb. 98, 230.

nigen' Scherben gehören zu einem frühen Gefäß dieser Gruppe, das in das 7./8. Jh. zu datieren ist.<sup>77</sup> Aus dem gestörten Bereich der Grube 56a stammt weiterhin die Randscherbe eines Kleeblattkruges der Gruppen 1–4 (Abb. 21,7). Anhaltspunkte, daß ebenso die tiefer liegenden Abschnitte der überlieferten Verfüllung Störungen ausgesetzt waren, gibt es nicht. Zumindest dürften die auf der Grubensohle bzw. wenig oberhalb, in einer Tiefe von 34–39 cm, gefundenen drei Scherben der Gruppen 1–4 zum Originalbestand der Pfostengrube 56a gehören. Diesem zuzurechnen sind vielleicht auch drei prähistorische Keramikfragmente, die aus einer Tiefe von 30–35 cm stammen und von denen eine als bronzezeitlich zu bestimmen ist, zwei weitere als urnenfelder-, vielleicht auch als hallstattzeitlich zu datieren sind.

Der Fundzusammenhang der Pfostengrube 39b ist auf den ersten Blick nicht eindeutig zu beurteilen (vgl. Liste 1; Tab. 1). Die jüngste Scherbe dieses Befundes, die sich in einer Tiefe von 10 cm fand und der Gruppe 13 zuzurechnen ist, könnte zum primären Bestand der Pfostengrube 39b gehören. Da diese Grube, wie bereits weiter vorne erwähnt, vom Grubenhaus ‚Raum VIII‘ überschritten wird und dessen Verfüllung u. a. eine große Anzahl von Fragmenten der älteren gelbtonigen Drehscheibenware aufweist, ist es auch durchaus denkbar, daß die genannte Scherbe erst nachträglich in die Grube 39b gelangt ist. Zieht man in Betracht, daß insgesamt nur wenig Material des 7. bis 10./11. Jhs. in den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage angetroffen wurde, zudem lediglich auf vier Stellen verteilt (Abb. 19; 20), so ist es als wahrscheinlicher anzusehen, daß die Wandscherbe der Gruppe 13 nicht zum ursprünglichen Bestand der Pfostengrube 39b gehört, es sich hierbei also wohl um einen gestörten Fundzusammenhang handelt. Aus diesem Grund muß weiter angenommen werden, daß ebenso die Scherben der Gruppen 1–4 und 5, 8, 9, die in der Verfüllung oberhalb des Keramikfragmentes der Gruppe 13 lagen, nachträglich in diese Pfostengrube hineingelangt sind. Dies muß ebenso für die Scherbe der Gruppe 5, 8, 9 erwogen werden, die etwas unterhalb des genannten ‚gelbtonigen‘ Bruchstückes angetroffen wurde.

Da das Grubenhaus ‚Raum VIII‘ wichtige Hinweise zur Datierung der Doppelpfostenanlage liefert, soll es im Anschluß näher betrachtet werden. Es ist davon auszugehen, daß in erster Linie die Pfostengrubeninhalte dieses Grubenhauses Anhaltspunkte zur Zeitstellung liefern, da sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der Anlage dieses Baues stehen. Auch hier dürften wie bei den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage die unteren Abschnitte der Verfüllungen für eine Datierung des Grubenhauses am ehesten geeignet sein. Die größte Bedeutung kommt in diesem Kontext der Pfostengrube in der Südostecke des ‚Raumes VIII‘ (N 38/40, N 39/31) zu, deren Verfüllung bei den Ausgrabungen noch mit einer Höhe von ca. 25 cm erhalten war. Da keine Indizien für eine Störung dieser Restverfüllung vorliegen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß eine Scherbe der Gruppe 6, die in einer Tiefe von 17 cm lag, zum Originalbestand der genannten Verfüllung gehört. Dieses Keramikbruchstück stellt gleichzeitig den jüngsten als gesichert eingestuften Fund aus den Pfostengruben des Grubenhauses in N 38 dar, aus dem sich somit ein Datierungshinweis für dessen Erbauung während des 5. Jhs. bzw. der nachfolgenden Besiedlung ergibt.<sup>78</sup>

Weitere Anhaltspunkte für die Datierung des ‚Raumes VIII‘ liefert die sog. Hangmauer, die auf einer Länge von ca. 9 m und einer Breite von knapp 1 m nachgewiesen werden konnte und sich vom Planquadrat N 38/72 bis zum Areal N 38/39/40 erstreckt (Abb. 24). Bei den Ausgrabungen wies sie noch eine Höhe bis zu 36 cm auf und überlagerte Teile des Grubenhauses, der Felsrinne in N 38 und ebenso die Pfostengruben 39b, 40b und 42a der Doppelpfostenbefestigung. Ob es sich bei der ‚Hangmauer‘ tatsächlich um Überreste eines Mauerzuges handelt, scheint fraglich. Nach Auffassung des Ausgräbers dürfte es sich bei ihr am ehesten um eine Planierungsaufschüttung gehandelt haben, U. KOCH spricht sie als Steinfundamente für Schwellbalken an.<sup>79</sup>

77 U. Gross, Funde aus einem frühmittelalterlichen Handwerkerareal in der Bäderstraße in Neuhausen, Kreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 235 ff.

78 Aus dem ersten Abstich dieser Grube stammen jeweils eine Scherbe der Gruppe 6 und der Gruppen 1–4 sowie aus dem zweiten Abstich zwei nicht näher bestimmbare prähistorische Keramikfragmente.

79 KOCH (Anm. 6) 126.





Abb. 24 Runder Berg bei Urach. ‚Hangmauer‘ im Bereich des Grubenhauses ‚Raum VIII‘.

Die jüngsten Funde, die hier zwischen den Steinlagen gefunden wurden, gehören zur Gruppe 13. Es handelt sich dabei um Randscherben, die Gefäßen des ‚Typs Runder Berg‘ zuzuordnen sind und in das 9./10. Jh. datiert werden.<sup>80</sup> Somit kann die erwähnte Baustruktur frühestens in diesem Zeitraum angelegt worden sein. Da sie direkt auf dem Felsboden des ‚Raumes VIII‘ aufgebracht war, ist es wohl am wahrscheinlichsten, daß sie auch bald bzw. unmittelbar nach der Aufgabe des Grubenhauses entstanden ist, was für ihre Zeitstellung im 9./10. Jh. spricht. Falls die ‚Hangmauer‘ jünger sein sollte, käme für das Grubenhaus auch eine spätere Datierung in Betracht.<sup>81</sup> Da die karolingisch-ottonische Besiedlung des Runden Berges im frühen 11. Jh. endet und dann der Runder Berg erst wieder im 15./16. Jh. genutzt wurde, wird das hier näher untersuchte Grubenhaus aber wohl mit einiger Sicherheit in das 9./10. Jh. zu datieren sein.<sup>82</sup>

80 U. GROSS, *Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991) 46 ff.

81 Theoretisch käme für das Grubenhaus in N 38 auch eine Datierung in das 5. bis 8. Jh. in Frage. Da die ‚Hangmauer‘ aber auf dem Felsboden des Grubenhauses angelegt war, müßte dieses – träfe seine Datierung in das 5. bis 8. Jh. zu – wohl erst bei oder kurz nach der Errichtung der ‚Hangmauer‘ im 9./10. Jh. verfüllt worden sein, was jedoch unwahrscheinlich ist. Oder aber die Hausgrube hätte, falls bereits verfüllt, vor dem Bau der ‚Hangmauer‘ im 9./10. Jh. zumindest wieder z. T. ausgehoben werden müssen, um danach erneut verfüllt zu werden. Auch diese Möglichkeit ist als wenig wahrscheinlich anzusehen.

82 Zur Datierung des ‚Raumes VIII‘ siehe ebenso CHRISTLEIN (Anm. 9) 47. – SCHIEK (Anm. 2) 175 ff. – MILOJČIĆ 1979 (Anm. 2) 529. – KOCH (Anm. 3) 195; dies. 1987 (Anm. 10) 311. – An dieser Stelle soll noch ein Gedanke nachgetragen werden. Möglicherweise wurden die Pfosten des Grubenhauses in N 38 bei der Anlage der ‚Hangmauer‘ beseitigt. Ist dies der Fall, könnte die weiter oben genannte Scherbe der Kaschaugruppe 6, die in einer Tiefe von 17 cm innerhalb der Verfüllung der Pfostengrube N 38/40/N 39/41 angetroffen wurde, auch bei dieser Gelegenheit in das Pfostenloch gelangt sein. Dieser Tatbestand würde allerdings an der Datierung des Grubenhauses nichts ändern, da die Anhaltspunkte, die die ‚Hangmauer‘ bei der chronologischen Einordnung des ‚Raumes VIII‘ liefert, weiterhin bestehen.

Abschließend sind jetzt noch all die 38 Kontexte zusammenfassend zu erörtern, die bislang noch nicht näher berücksichtigt worden sind, aber ebenfalls Funde des jüngsten Fundspektrums, das in den Pfofengruben der Doppelpfofenanlage vorkommt, aufweisen, d. h. Fundmaterialien des 4./5. Jhs. und der nachfolgenden Besiedlungsperioden des Runden Berges (Abb. 19; 20; Tab. 1). Es handelt sich dabei einmal um die Befunde, die undifferenziert ausgehoben wurden (1a, 1b<sub>1</sub>, 1b<sub>2</sub>, 21b, 22a, 53a, 54a, 55a, 78a, 81a, 81b, 82a, 82b, 83a, 83b, 87b, 88b, 89b) (Abb. 4), außerdem um solche Verfüllungen, die nur eine Resthöhe von 10 cm oder auch weniger besaßen (35b, 60b, 61b), weiter um solche Einfüllungen, die über 10 cm hoch erhalten waren, aber nur in den oberen 10 cm Funde des jüngsten Fundspektrums lieferten (22b, 28b, 35a, 38a, 43a, 43b, 47b, 79b, 80a). Hinzu kommen drei weitere Gruben (57a, 73b, 80b), welche zwar in Abstichen ausgenommen wurden, deren jüngster Fundbestand jedoch bis auf eine Ausnahme keine Fundtiefenangaben aufweist. Ferner sind hier noch die Befunde mit zu berücksichtigen, bei denen nicht völlig gesichert ist, ob sie Fundmaterial der frühen Alamannenzeit enthalten haben bzw. deren tatsächlicher Fundanteil des 4./5. Jhs. offenbleiben muß (19b, 20b, 62b, 64a, 69a).<sup>83</sup>

Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Betrachtung der Pfofengrube 61b, deren überlieferte Verfüllung gestört ist (vgl. Liste 1; Tab. 1). Hierauf deutet ein rezentes Glasbruchstück hin, welches auf der Grubensohle neben einer Glasscherbe der Zeit „um 500“ gelegen hat.<sup>84</sup>

Vermutlich ebenfalls gestört sind die noch vorhandenen Einfüllungen der Pfofengruben 22a und b. Denn beide Gruben enthalten einzelne Fundstücke desselben Zeithorizontes, jeweils ein Wandfragment der Gruppe 13, die Pfofengrube 22b zusätzlich ein frühmittelalterliches Eisenmesser (vgl. Liste 1; Tab. 1).<sup>85</sup> Das Vorkommen dieser Funde in benachbarten Pfofengruben dürfte auf zeitgleiche Störungen hinweisen, die nach der Datierung der Funde frühestens um 700 eingetreten sind. Auch läßt sich nicht ausschließen, daß – falls eine Störung vorliegt – ein Fragment der sog. rotgestrichenen Ware und eines der Gruppe 2 nachträglich in die Verfüllungen hineingeraten sind.<sup>86</sup> Wenn die frühmittelalterlichen Fundstücke tatsächlich zur ursprünglichen Verfüllung der Pfofengruben 22a und b gehört hätten, müßten zusätzlich wohl mehrere weitere solcher Fundzusammenhänge vorliegen und nicht nur zwei (39b, 56a) wie im Falle der Doppelpfofenanlage. Diese Befunde konnten zudem als sehr wahrscheinlich gestört herausgestellt werden.

Wie die bisherigen Auflistungen zeigen, sind zwar 38 der Pfofengruben, die Funde des 4./5. Jhs. beinhalten, für eine chronologische Auswertung nur bedingt zu verwenden. Ebenso sicher scheint aber, daß nicht alle der 87 bzw. der maximal 98 Fundstücke dieses Zeitraumes, die aus den zuvor aufgezählten Befunden stammen, nachträglich in die Pfofengruben gelangt sein können (Abb. 21; 22; Tab. 1). Das Spektrum dieser Funde setzt sich aus 23 (maximal 31) Fragmenten der Gruppen 1–4 (Abb. 21,9; 22,16.17), weiteren 34 (maximal 36) Bruchstücken der Gruppen 5, 8, 9 (Abb. 21,2.4.6.11; 22,14.15.18) und 8 (maximal 9) Scherben der Gruppe 6 zusammen (Abb. 21,1; 22,19–22). Von den aufgezählten Gefäßscherben erwähnenswert ist die Randscherbe eines Topfes vom Typ Alzey 27 (Abb. 22,16), der ins fortgeschrittene 5. Jh. gehört.<sup>87</sup> Ebenfalls hervorgehoben werden muß die Wandscherbe einer mit eingelättem Gittermuster verzierten Knickwandschüssel der Gruppe 6

83 Vgl. Anm. 52 und 57.

84 KOCH 1987 (Anm. 10) 242 ff. mit Abb. 105, 250.

85 Zum Eisenmesser vgl. KOCH (Anm. 3) Taf. 23, 11; 120 f. – Unter den Scherben der Keramikgruppe 13 liegen neben Vertretern von Formen des 9./10. Jhs. und ganz vereinzelt auch des 11. Jhs. frühe Stücke des 7./8. Jhs. vor, so daß die beiden genannten Wandscherben aus den Gruben 22a und b nur in die Zeitspanne vom 7./8. bis 10./11. Jh. datiert werden können. – Zur Datierung der Keramikgruppe 13 vgl.: KASCHAU (Anm. 52) 43; 46. – GROSS (Anm. 80) 36 ff.; 46 ff. – SPORS-GRÖGER (Anm. 70) 180 ff.

86 Die ‚rotgestrichene Ware‘ gehört auf dem Runden Berg in den Kontext der frühalamannischen Siedlung. Vgl. H. BERNHARD in: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denkm. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 189. – Ders., Die spätromischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 55. – Zur ‚rotgestrichenen Ware‘ allgemein: U. GROSS in: A. WIECZOREK/P. PÉRIN/K. v. WELK/W. MENGHIN (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas 2 (Mannheim, Mainz 1996) 582 ff.

87 ROTH-RUBI (Anm. 72) 56.

(Abb. 21,1). Diese scheibengedrehten Gefäße werden im allgemeinen in die Zeit um 500 datiert, wobei der Zeitanfang vom späten 5. bis ins frühe 6. Jh. schwanken kann. Fraglich scheint, ob diese Keramikgruppe tatsächlich nur auf diese Spanne beschränkt gewesen ist, oder ob ihre Verbreitung nicht doch vielleicht deutlicher in das 5. Jh. hineinreicht.<sup>88</sup> Hinzu kommen 11 (maximal 12) handgemachte Scherben des 4./5. Jhs. (Abb. 21,5,12), außerdem zwei weitere Scherben, die den zuvor genannten Keramikgruppen zuzuordnen, jedoch innerhalb dieses Spektrums nicht näher zu spezifizieren sind. Aus dem Fundbestand der erwähnten 38 Pfostengruben stammen ferner drei Terra-sigillata-Fragmente, die sowohl in den frühalamannischen als auch limeszeitlichen Besiedlungskontext auf dem Runden Berg gehören können,<sup>89</sup> weiterhin ein Bodenfragment aus dunkelbraunem, glimmerhaltigem Ton, welches noch Reste einer grünlich-braunen Glasur besitzt und von einem glasierten Krug stammt, der in die zweite Hälfte des 4. Jhs. oder in das 5. Jh. zu datieren ist. (Abb. 21,13).<sup>90</sup> Außerdem liegen aus den aufgezählten 38 Fundkontexten fünf Glasscherben vor, die Gefäßen aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. bzw. aus dem frühen 6. Jh. zuzurechnen sind.<sup>91</sup> Welche der Funde nun zum ursprünglichen Bestand der Pfostengruben gehört haben könnten, ist allerdings schwierig zu beurteilen.

Möglicherweise liefert das Verhältnis von 10:1, das zwischen den 85 differenziert ausgehobenen Pfostengruben und den in dieser Gruppe als sicher herausgearbeiteten acht Fundzusammenhängen besteht, einen Hinweis, daß unter den übrigen ausgegrabenen Pfostengruben sechs weitere vorliegen, die datierende Funde des 4./5. Jhs. beinhalten. Ein solcher Vergleich scheint statthaft, da in den beiden methodisch verschieden ausgegrabenen Gruppen von Pfostengruben mit 26 bzw. 30% vergleichbare Anteile von Gruben mit frühalamannischem Fundmaterial auftreten.

Am ehesten denkbar erscheint, daß all die Kontexte mit einem relativ hohen Anteil an Funden der frühen Alamannenzeit auch ursprünglich entsprechende Stücke in ihrem Bestand aufgewiesen haben. Hier wäre z. B. die Pfostengrube 43b zu nennen, deren restliche Verfüllung noch eine Höhe von 22 cm besaß. Von den drei Scherben des 4./5. Jhs., die sich ausschließlich in den oberen 10 cm der Einfüllung fanden – zwei Wandscherben der Gruppen 5, 8, 9 und ein Fragment der handgemachten frühalamannischen Ware – könnte zumindest ein Teil zum primären Bestand des Befundes 43 b gehört haben (Abb. 19; 20; Tab. 1). Entsprechendes gilt ebenso z. B. für die Pfostengruben 1a, 81a, 82b, 83b, 87b, 88b und 89b, die alle einen hohen Anteil an Funden der frühen Alamannenzeit aufweisen (Abb. 19; 20; Tab. 1). Vielleicht beinhalten hier vor allem die Pfostengruben, die bei den Ausgrabungen noch eine relativ große Tiefe aufwiesen, wie etwa der Befund 89b mit seiner maximalen Tiefe von 60 cm, Stücke des primären Fundbestandes.

Aber auch bei singular in den Pfostengruben vorkommenden Funden des 4./5. Jhs. kann nicht zwingend gefolgert werden, daß es sich dabei um sekundär verlagerte Stücke handeln muß. Im Gegenteil, es ist davon auszugehen, daß auch hier der eine oder andere Fund zum ursprünglichen Bestand der Pfostengrubenverfüllung gehört. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß sowohl die Funde in den ‚sicheren‘ als auch ‚unsicheren‘ Kontexten jeweils aus einem eng begrenzten und identischen Fundspektrum der frühen Alamannenzeit stammen, folglich auch einen entsprechenden Zeitraum widerspiegeln (Tab. 1).

Nachdem sich bei der Analyse der Pfostengrubeninhalte abgezeichnet hatte, daß die Funde des 4./5. Jhs. mit großer Wahrscheinlichkeit als datierend für die Anlage der Doppelpfostenbefestigung zu gelten haben, wurde nach Wegen gesucht, dieses Ergebnis weiter abzusichern.

88 Vgl. hierzu Anm. 69 und QUAST (Anm. 70) 179 ff.

89 Zur limeszeitlichen Besiedlung vgl. BERNHARD 1991 (Anm. 86) 188 f.

90 I. MOOSDORF-OTTINGER, *Der Goldberg bei Türkheim*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (München 1981) 95 Taf. 12, 11. – J. WERNER (Hrsg.), *Der Lorenzberg bei Epfach*. Die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (München 1969) 173 ff. Taf. 32, 10. – T. FISCHER, *Passau im 5. Jahrhundert*. Anz. Germ. Nationalmus. u. Ber. Forschungsinst. Realienkde. 1987 (Nürnberg 1988) 96. – SPORS-GRÖGER (Anm. 69) 29 f.

91 KOCH 1987 (Anm. 10) 80 ff. mit Abb. 38, 92; 116 ff. mit Abb. 49, 113 und 60, 135; 208 ff. mit Abb. 90, 205.

Ausgangspunkt hierbei waren die Überlegungen, die vor Beginn der Untersuchungen zum Zustandekommen der Pfofengrubeninhalte angestellt worden waren.<sup>92</sup> Die wichtigsten Aspekte sollen an dieser Stelle wiederholt werden:

1. Ausgehend von der Befundlage auf dem Runden Berg müssen beim Bau der Doppelpfofenbefestigung die Fundmaterialien aller Kulturgruppen, die zu diesem Zeitpunkt auf dem Plateau vertreten waren, entsprechend ihren Anteilen am Gesamtfundbestand in die Pfofengruben gelangt sein.

2. Es ist anzunehmen, daß die Funde einer Kulturstufe beim Verfüllen der Pfofengruben gleichmäßig innerhalb der Grubenverfüllungen verteilt wurden, d. h. sowohl in die unteren als auch oberen Abschnitte der Pfofengruben hineingeraten sind.

Gilt diese Annahme, müßten auch die frühalamannenzeitlichen Funde gleichmäßig in den unteren als auch oberen Abschnitten der Grubenverfüllungen vertreten sein, falls sie, wie vermutet, tatsächlich beim Errichten der Befestigung in die Pfofengruben gelangt sind.

Dies wurde nun mit Hilfe eines statistischen Tests an den differenziert untersuchten Pfofengrubeninhalten überprüft, und es bleibt als wichtigstes Ergebnis festzuhalten, daß es von dieser Seite keinen Hinweis gegen eine Gleichverteilung der alamannischen Funde in den oberen und unteren Abschnitten der Grubenverfüllungen der Doppelpfofenbefestigung gibt.<sup>93</sup>

### *Liste 1: Chronologisch wichtige Pfofengruben*

#### Pfofengrube 20a

Maximal erhaltene Tiefe: 46 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 38–46 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 24–32 cm tief, Bruchstück eines Terra-sigillata-Standringes (Abb. 21.3); nicht eingemessen 105 prähistorische Scherben, darunter 5 bronze- und 21 urnenfelderzeitliche Fragmente.

#### Pfofengrube 22a

Maximal erhaltene Tiefe: 44 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 20–34 cm. Wahrscheinlich gestört.

Funde: Nicht eingemessen je ein Fragment der Gruppen 2 und 13, 77 prähistorische Scherben, darunter 7 bronze- und 9 urnenfelderzeitliche Stücke.

#### Pfofengrube 22b

Maximal erhaltene Tiefe: 40 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 30–40 cm. Wahrscheinlich gestört.

Funde: In der Verfüllung, maximal 10 cm tief, frühmittelalterliches Eisenmesser; nicht eingemessen je ein Fragment der ‚rotgestrichenen Ware‘ und der Keramikgruppe 13, 109 prähistorische Scherben, darunter 2 bronze- und 12 urnenfelderzeitliche Stücke.

#### Pfofengrube 34b

In den Palisadengraben eingetieft.

Maximal erhaltene Tiefe: 36 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 20 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, handgemachte frühalamannische Bodenscherbe (Abb. 21.5), 4 Scherben der Keramikgruppe 4, urnenfelder- und wohl späthallstattzeitliche Scherbe; 10–20 cm tief 3 Scherben der Gruppen 5, 8, 9, Fragment der Gruppe 6, sechs prähistorische Scherben.

#### Pfofengrube 39b

In den Palisadengraben eingetieft, überlagert vom Grubenhaus ‚Raum VIII‘.

Maximal erhaltene Tiefe: 22 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 20 cm. Wahrscheinlich gestört.

Funde: In der Verfüllung, 10 bzw. 9 cm tief, je eine Scherbe der Gruppe 13, der Gruppen 1–4 und der Gruppen 5, 8, 9; 13 cm tief Fragment der Gruppen 5, 8, 9. Im ersten Abstich prähistorische, im zweiten urnenfelderzeitliche Scherbe.

<sup>92</sup> Vgl. hierzu S. 689.

<sup>93</sup> Mantel-Haenszel-Test: J. HARTUNG/B. ELPELT/K.-H. KLÖSENER, Statistik (<sup>10</sup>München 1995) 442. – J. L. FLEISS, The Decision and Analyses of Clinical Experiments (New York, Brisbane, Chichester 1986). – Der Mantel-Haenszel-Test wurde mit dem SAS-Statistik-Paket von Herrn Prof. Dr. P. IHM, Marburg, durchgeführt. Daten sind bei Verf. einsehbar.

## Pfofengrube 42a

In den Palisadengraben eingetieft.

Maximal erhaltene Tiefe: 42 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 30 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 6 cm tief, Scherbe der Gruppen 5, 8, 9; 19 cm tief Scherbe der Gruppen 1–4. Im zweiten Abstich 19 prähistorische Scherben, darunter urnenfelderzeitliches Fragment, im dritten Abstich 20 prähistorische Scherben, darunter 5 urnenfelderzeitliche Stücke.

## Pfofengrube 51a

Maximal erhaltene Tiefe: 64 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 56 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–20 cm tief, 79 prähistorische Scherben, darunter 3 bronze- und 3 urnenfelderzeitliche Stücke; 20–30 cm tief 10 prähistorische Scherben, Fragment der Gruppen 5, 8, 9; 30–56 cm tief 46 prähistorische Scherben, darunter 5 urnenfelderzeitliche Fragmente.

## Pfofengrube 56a

Maximal erhaltene Tiefe: 40 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 30–40 cm. Bis auf obere Abstiche wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 9 und 13 cm tief, Scherbe der Gruppen 1–4 (Abb. 21,7); 11 und 15 cm tief Rand- und Wandscherbe der Gruppe 13 (Abb. 21,8), aus der östlichen Grubenhälfte ohne Tiefenangabe 2 dazugehörige Fragmente, außerdem handgemachte frühalamannische Scherbe, 12 prähistorische Keramikfragmente, darunter 2 urnenfelderzeitliche und ein bronzezeitliches Stück; 20–30 cm tief 2 Scherben der Gruppen 1–4; 34–39 cm tief 3 Scherben der Gruppen 1–4, außerdem bronzezeitliches Keramikfragment und 2 urnenfelder- bzw. hallstattzeitliche Scherben; 0–35 cm tief 29 prähistorische Scherben etwa gleichmäßig verteilt, darunter 2 bronze- und 2 urnenfelder- bzw. hallstattzeitliche Stücke.

## Pfofengrube 58a

Maximal erhaltene Tiefe: 34 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 32 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, Fragment der Gruppe 6 (Abb. 21,10), 4 Scherben der Gruppen 1–4, 11 prähistorische Scherben; 10–20 cm tief je ein Keramikfragment der Gruppe 6 und der Gruppen 1–4, 23 prähistorische Scherben, darunter 2 urnenfelderzeitliche; auf der Sohle gedrungener Eisenpfriem mit geschwollener Mitte; nicht eingemessen 3 Scherben der Gruppen 5, 8, 9 (Abb. 21,11) und 10 prähistorische Stücke.

## Pfofengrube 61b

Maximal erhaltene Tiefe: 6 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: ? Gestört.

Funde: In der Verfüllung prähistorische Keramikscherbe, auf der Sohle Glasscherbe der Zeit „um 500“ sowie rezentes Glasfragment.

## Pfofengrube 70a

Maximal erhaltene Tiefe: 40 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 30 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 10–20 cm tief, 3 oder 4 handgemachte frühalamannische Scherben; auf die drei Fundstraten etwa gleichmäßig verteilt 51 prähistorische Scherben, darunter bronzezeitliches Fragment und 6 urnenfelderzeitliche Stücke.

## Pfofengrube 88a

Maximal erhaltene Tiefe: 31 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 13 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, Scherbe der Gruppe 6 (Abb. 22,19), Glasscherbe der Zeit „um 500“, 4 prähistorische Keramikfragmente; 12,5 cm tief Scherbe der Gruppen 5, 8, 9 oder 6; im zweiten Abstich 6 prähistorische Scherben.

## Der Palisadengraben

Die Felsgräben auf dem Plateau des Runden Berges gelten im allgemeinen als Teile eines Palisadengrabens, was durch die vorliegende Untersuchung bestätigt wird (Abb. 1; 25; 34).<sup>94</sup> So weisen die Grabenabschnitte in der Regel im Profil senkrechte Wände und eine plane Grabensohle auf (Abb. 33). Außerdem folgen sie, ähnlich den Pfofengruben der Doppelpfofenanlage, den Höhenlinien 708 und 709. Im Bereich der Befunde 27b und 34b bis 42a führt der gemeinsame Streckenverlauf zu

<sup>94</sup> MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186. – Ders. 1979 (Anm. 2) 526. – CHRISTLEIN (Anm. 9) 46 f.



Abb. 25 (oben) Runder Berg bei Urach. Verlauf des Palisadengrabens in den Flächen N 38, N 39, M 39 und M 40; im Vordergrund ‚Raum VIII‘.

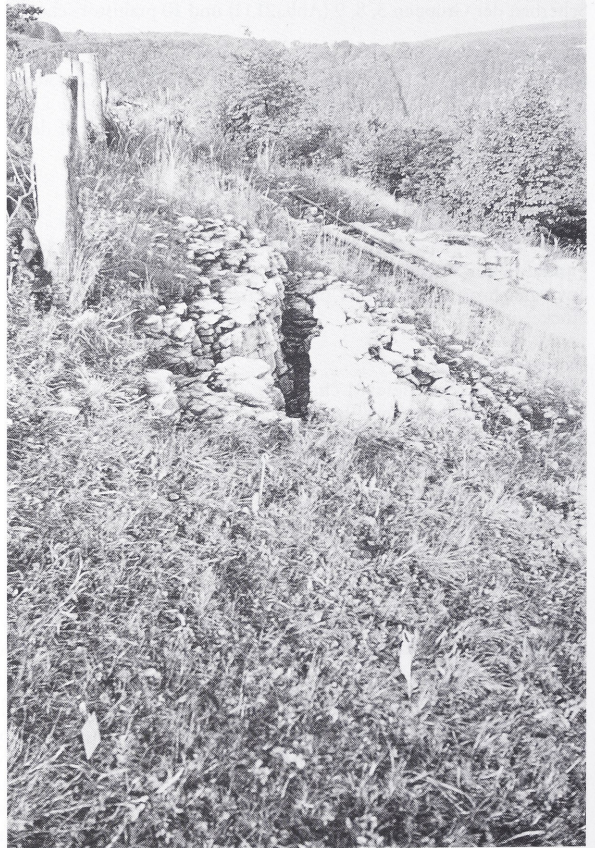


Abb. 26 Runder Berg bei Urach. Streckenabschnitt des Palisadengrabens in der Fläche K 39.

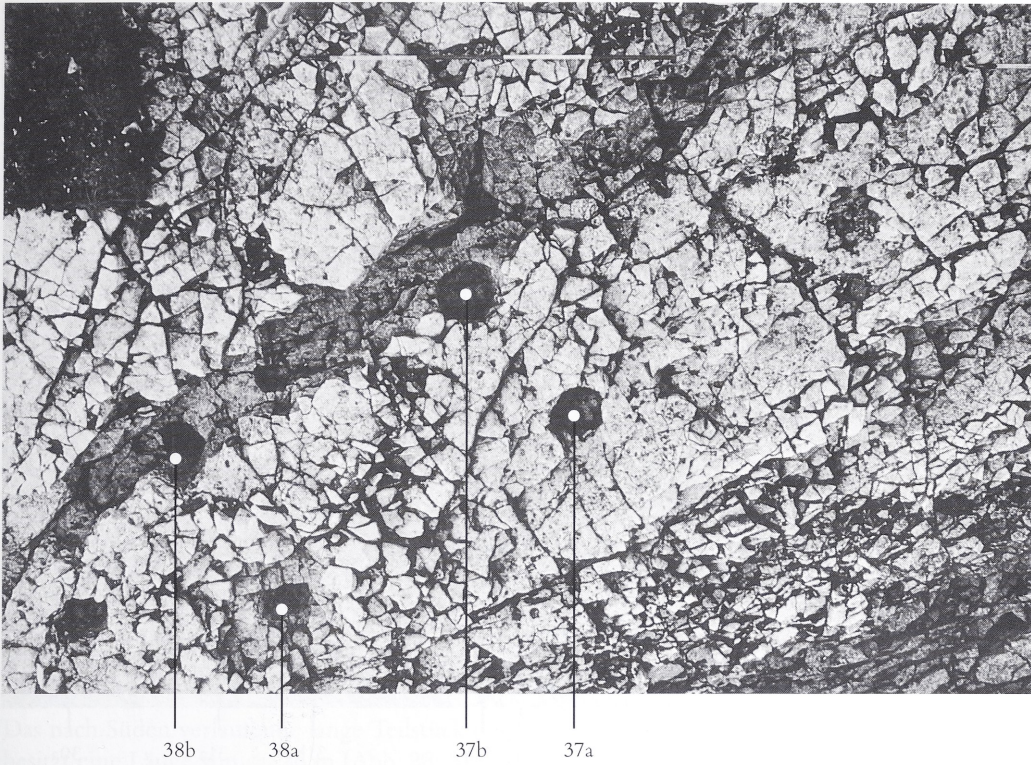


Abb. 27 Runder Berg bei Urach. Flächenquadrat N 39. Verlauf des Palisadengrabens im Bereich der Joche 37 und 38 der Doppelpfostenbefestigung.

Überschneidungen beider Baustrukturen, mit deren Hilfe aufgezeigt werden konnte, daß der Palisadengraben relativchronologisch älter als die Doppelpfostenanlage ist (Abb. 27; 30; 33).<sup>95</sup> Weiter enthielten die Gräben Bruchsteinhäufungen, die bereits von den Ausgräbern als Verkeilungsmaterial gedeutet wurden.<sup>96</sup> Die Breite der Felsrinnen liegt in der Regel bei ca. 25–40 cm. Bei den Ausgrabungen waren die Gräben noch mit einer maximal erhaltenen Tiefe von ungefähr 10–70 cm im Felsen nachweisbar, wobei dieser Wert, bezogen auf die gesamte erhaltene Strecke, im Mittel ca. 30 cm beträgt. Doch es ist davon auszugehen, daß die Gräben bei ihrer Anlage ebenso wie die Gruben der Doppelpfostenbefestigung eine größere Tiefe besessen haben, das heißt, daß auch hier die Anteile im Humusbereich verlorengegangen sind.<sup>97</sup> Ursprünglich dürften die Felsgräben wohl eine durchschnittliche Tiefe von etwa 50 cm aufgewiesen haben.<sup>98</sup>

Zu den ersten Rinnenabschnitten, die entdeckt wurden, zählt die Strecke aus der Fläche K 39 (Abb. 26; 29). Sie verläuft unmittelbar an der Hangkante des Plateaus und konnte später bis in die Fläche K 40 weiterverfolgt werden (Abb. 30). In den beiden Flächen ist der Palisadengraben zusammengenommen auf einer Distanz von ca. 16 m erhalten geblieben (K 39/24 bis K 40/86/87). An einzelnen

<sup>95</sup> Vgl. hierzu S. 670 f.

<sup>96</sup> MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186. – Ders. 1979 (Anm. 2) 526.

<sup>97</sup> Vgl. hierzu S. 667.

<sup>98</sup> Bei dieser Angabe wurde die Gesteinszerstörung aufgrund ihrer Geringfügigkeit nicht berücksichtigt; vgl. hierzu Anm. 22.

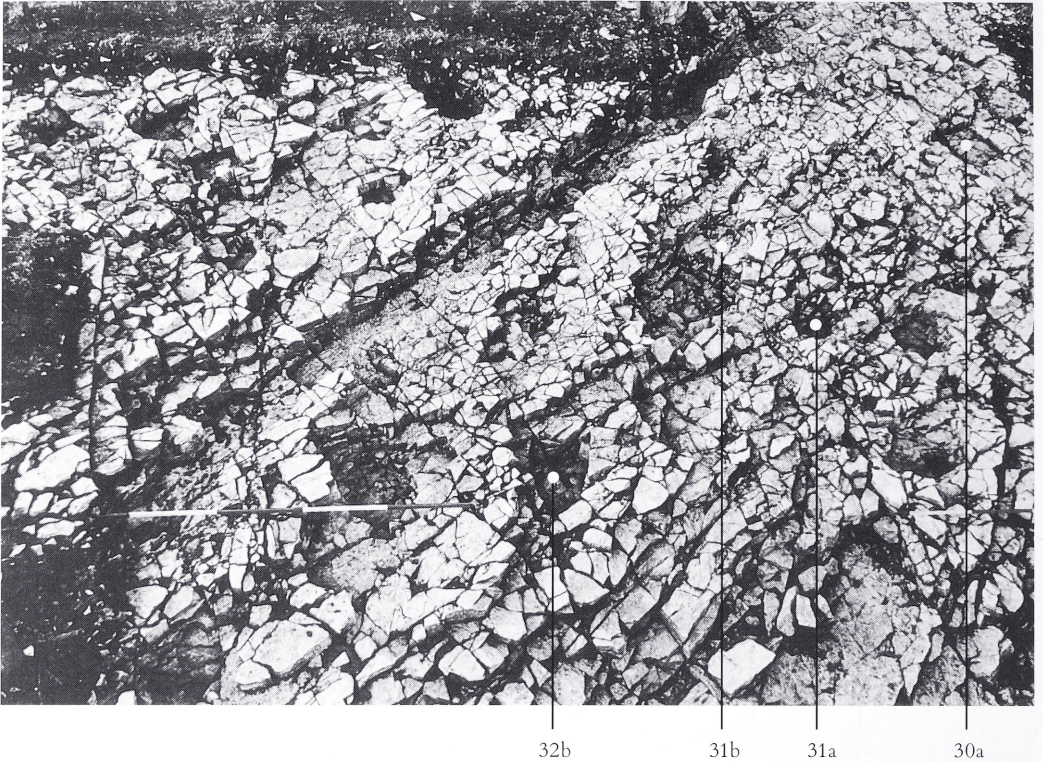


Abb. 28 Runder Berg bei Urach. Flächenquadrat M 40. Von rechts nach links die Pfostengruben 30a, 31a, 31b und 32b der Doppelpfostenbefestigung, dahinter Streckenabschnitt des Palisadengrabens.

Stellen weist er Ausbrüche auf (K 40/63 und K 40/75), und auf der Strecke K 39/24 bis K 39/36 läßt er sich nur noch anhand seiner südlichen Kante im Flächenplanum erkennen.<sup>99</sup> Mehrheitlich zeichnete er sich jedoch in seiner gesamten Struktur im Planum der Areale K 39/K 40 ab.

Möglicherweise gehört auch eine Felskante, die sich zwischen K 39/11 und J 38/97 erstreckt, zum Palisadengraben. Sie verläuft am Rande des Plateaus und greift die Richtung der Felsrinne in den Flächen K 39/K 40 auf. Beweisen läßt sich dies aber nicht, da in dem genannten Bereich keine weiteren Hinweise auf einen Graben, etwa die zugehörige Grabensohle, anzutreffen sind. Außerdem fehlt eine gesicherte Verbindung mit der noch nachweisbaren Grabenkante in den Arealen K 39/24 bis K 39/36.

Der Palisadengraben konnte während der Ausgrabungen erst nach einer Unterbrechung von ungefähr 4,5 m im Flächenquadrat L 40 weiterverfolgt werden, wo eine knapp 2 m lange Rinne freigelegt wurde, die, wie bereits mehrfach erwähnt, von der Pfostengrube 27b geschnitten wird (Abb. 30; 34).<sup>100</sup> Wichtig ist, daß die Grabungspläne Hinweise auf den Verlauf des Palisadengrabens zwischen den beiden in den Flächen K 40 und L 40 vorhandenen Streckenabschnitten liefern (Abb. 30). Denn das Niveau der Felsoberfläche zeigt in einem bis zu ca. 2 m breiten Streifen, der zwischen den

<sup>99</sup> Schon in den von MILOJČIĆ und CHRISTLEIN publizierten Plänen wird deutlich, daß der nördliche Verlauf des Palisadengrabens, wie im vorliegenden Text beschrieben, bis in den Bereich nördlich des Joches 20 zu verfolgen ist. Vgl. hierzu z. B. Abb. 1 im vorliegenden Text.

<sup>100</sup> Vgl. hierzu S. 670 f.



beiden hier interessierenden Rinnenabschnitten liegt, Werte, die sich an die Sohlenniveaus der benachbarten Grabenstrecken angleichen. Dies ist als Anhaltspunkt zu werten, daß hier wahrscheinlich, wenn auch nicht die Grabensohle selbst, dann doch zumindest deren Niveau noch gefaßt werden kann. Da der Palisadengraben im Bereich der Areale K 40/76/86/87 an der Hangkante entlangführt, ist zu vermuten, daß auch das fehlende Verbindungsstück einen vergleichbaren Verlauf besessen hat. Die ermittelten Felsniveaus, die in den Grabungsplänen dokumentiert wurden, unterstreichen diese Annahme (Abb. 30).

Der kurze Grabenabschnitt, der in der Fläche L 40 erhalten ist, geht an seinem südöstlichen Ende in eine Pfostengrube über, die noch mit einer maximalen Tiefe von 35 cm im felsigen Untergrund nachzuweisen war und deren Sohlendurchmesser ca. 40 cm beträgt.

Im Areal L 40 schließt sich dann in südlicher Richtung, nach einer Unterbrechung von ca. 2 m, ein weiterer Grabenabschnitt an, der bezüglich seiner Streckenführung mit dem vorausgehenden Teilstück korrespondiert (Abb. 30; 34). Außerdem weist ersterer an seinem nordwestlichen Ende eine Pfostengrube auf, die hinsichtlich ihrer Maße mit der zuvor beschriebenen Grube weitestgehend übereinstimmt und auch bezüglich ihrer Lage als deren Pendant zu werten ist.

Das Felsniveau, das bei den Ausgrabungen zwischen den beiden Pfostengruben angetroffen wurde, liegt deutlich höher als das Niveau der Grabensohle; es ist an das Niveau der den Graben umgebenden Felsoberfläche angeglichen. Dies spricht dafür, daß der Palisadengraben seit seiner Anlage an dieser Stelle unterbrochen gewesen ist (Abb. 30; 34). In Kombination mit den Pfostengruben, die hier die Grabenunterbrechung flankieren, markiert diese Stelle mit großer Wahrscheinlichkeit ein Tor, welches dazu gedient haben dürfte, eine schnelle Verbindung zwischen den Siedlungsflächen auf dem Plateau des Runden Berges und denjenigen auf den Terrassen an seinem Südosthang sicherzustellen.<sup>101</sup>

Das nach Süden verlaufende lange Teilstück des Palisadengrabens, das in der Fläche L 40 einsetzt, besitzt eine Länge von ca. 26 m (Abb. 28; 31; 34). Es endet scheinbar in der südöstlichen Ecke des Grubenhauses VIII, genauer im Bereich der Grube 39b der Doppelpfostenbefestigung.<sup>102</sup> Nach einer Unterbrechung von etwa 6 m ist jedoch ein weiteres Teilstück des Palisadengrabens von ca. 2 m Länge im Areal N 38 erhalten geblieben.

Der Nachweis der im Areal N 38 fehlenden Grabenstrecke mutet schwierig an. Doch liefert sowohl der erhaltene Verlauf des Grabenabschnittes in der Fläche M/N 39 als auch der des kurzen nachfolgenden Teilstückes hierzu Anhaltspunkte. Denn in beiden Bereichen wird der Palisadengraben von den Gruben der Doppelpfostenanlage überschritten. Und es ist anzunehmen, daß es auch auf der Strecke des dazwischen liegenden Teilstückes eine Überschneidung beider Baustrukturen gegeben hat. Außerdem korrespondiert das Bodenniveau der Hausgrube von ‚Raum VIII‘ in ihrem südlichen Bereich mit dem Sohlenniveau des hier freigelegten Grabenstückes (Abb. 31). Das heißt, hier könnte das Sohlenniveau des Palisadengrabens im Bodenniveau der Hausgrube erhalten geblieben sein. Dies schließt ein, daß der Palisadengraben auch wenig nördlich bzw. südlich der Pfostengrube 40b verlaufen sein kann. Dasselbe trifft prinzipiell ebenso für seinen angenommenen Verlauf westlich des ‚Raumes VIII‘ zu. Allerdings könnte es sich bei den relativen Höhenangaben von -113, -105, -120, -108 und -119, die zwischen der Südwestecke des Grubenhauses und der Pfostengrube 42a festgestellt wurden, um Hinweise auf die nördliche Kante sowie die Sohle des hier ehemals vorhandenen Palisadengrabens handeln.<sup>103</sup>

101 Ähnlich KASCHAU, unveröff. Manusk. LDA Baden-Württemberg, Außenst. Tübingen.

102 Im Bereich der Flächengrenze zwischen den Arealen M 40 und M 39 ist der Verlauf des Grabens durch Aufforstungsarbeiten gestört worden.

103 Weniger wahrscheinlich als die im Text angeführte Strecke ist aber ein Verlauf zwischen der südwestlichen Pfostengrube des Grubenhauses und der Grube 41b der Doppelpfostenanlage, da das Felsniveau hier im Vergleich zum Sohlenniveau der in N 38 erhaltenen Grabenabschnitte deutlich höher liegt.

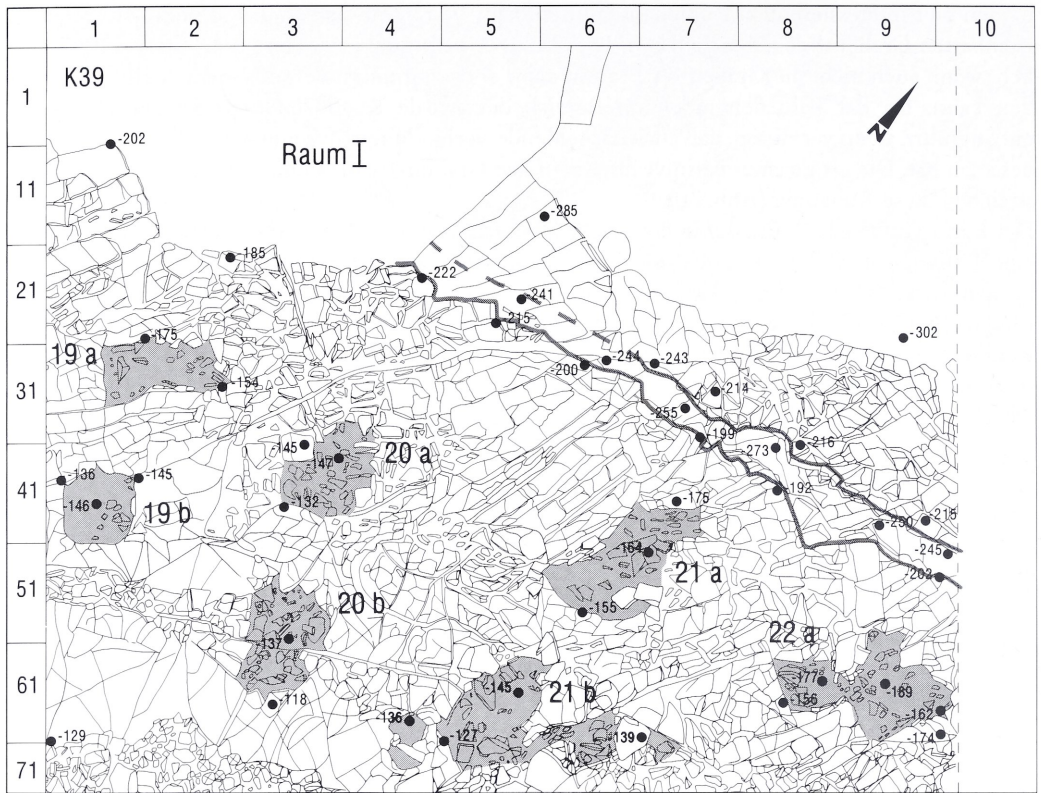


Abb. 29 Runder Berg. Grabungsplan der Fläche K 39. Ausschnitt.  
Verlauf der Doppelpostenbefestigung und des Palisadengrabens.

Wie die Strecke des Palisadengrabens zwischen den beiden erhaltenen Teilstücken in den Flächen N 38 und O 35 geführt worden ist, läßt sich nicht klären (Abb. 32; 34). Hinweise, daß sich der Verlauf des Palisadengrabens und der der Doppelpostenanlage weiterhin überschneiden, gibt es jedoch nicht.<sup>104</sup>

Die noch erhaltenen Verfüllungen aus dem Palisadengraben wurden bis auf die des Streckenabschnittes der Fläche O 35 in Abstichen ausgehoben.<sup>105</sup> Zusammengenommen stammen aus dem Palisadengraben ca. 824 näher bestimmbare Fundstücke, darunter ca. 700 prähistorische, ca. 120 frühalamannenzeitliche und 4 spätmerowingische bis karolingisch-ottonische Funde.

104 Denkbar ist aber aufgrund des Felsniveaus, daß der Palisadengraben im Anschluß an seinen Verlauf in N 38 noch eine kurze Distanz durch die Fläche N 37 verlaufen ist, um dann die Areale O 37 und 36 zu queren. – Die Zugehörigkeit des Grabenabschnittes im Areal N 33 zur Befestigungsfelsrinne ist, wie bereits MILOJEVIĆ anklagen ließ, nicht belegbar; vgl. MILOJEVIĆ 1975 (Anm. 2) 186 und die von ihm publizierten Pläne aus den Jahren 1974 und 1978, in denen der Felsrinnenabschnitt in N 33 nicht explizit als zugehörig zum Palisadengraben markiert wurde. – Nicht mehr Gegenstand der vorliegenden Untersuchung war ein Grabenstück im Areal M 28, dessen Zugehörigkeit zum Palisadengraben allerdings fraglich ist.

105 Aus der Verfüllung des Felsrinnenabschnittes der Fläche O 35 stammen elf prähistorische Scherben; vgl. STADELMANN (Anm. 14) Taf. 29, 302; 31, 323.

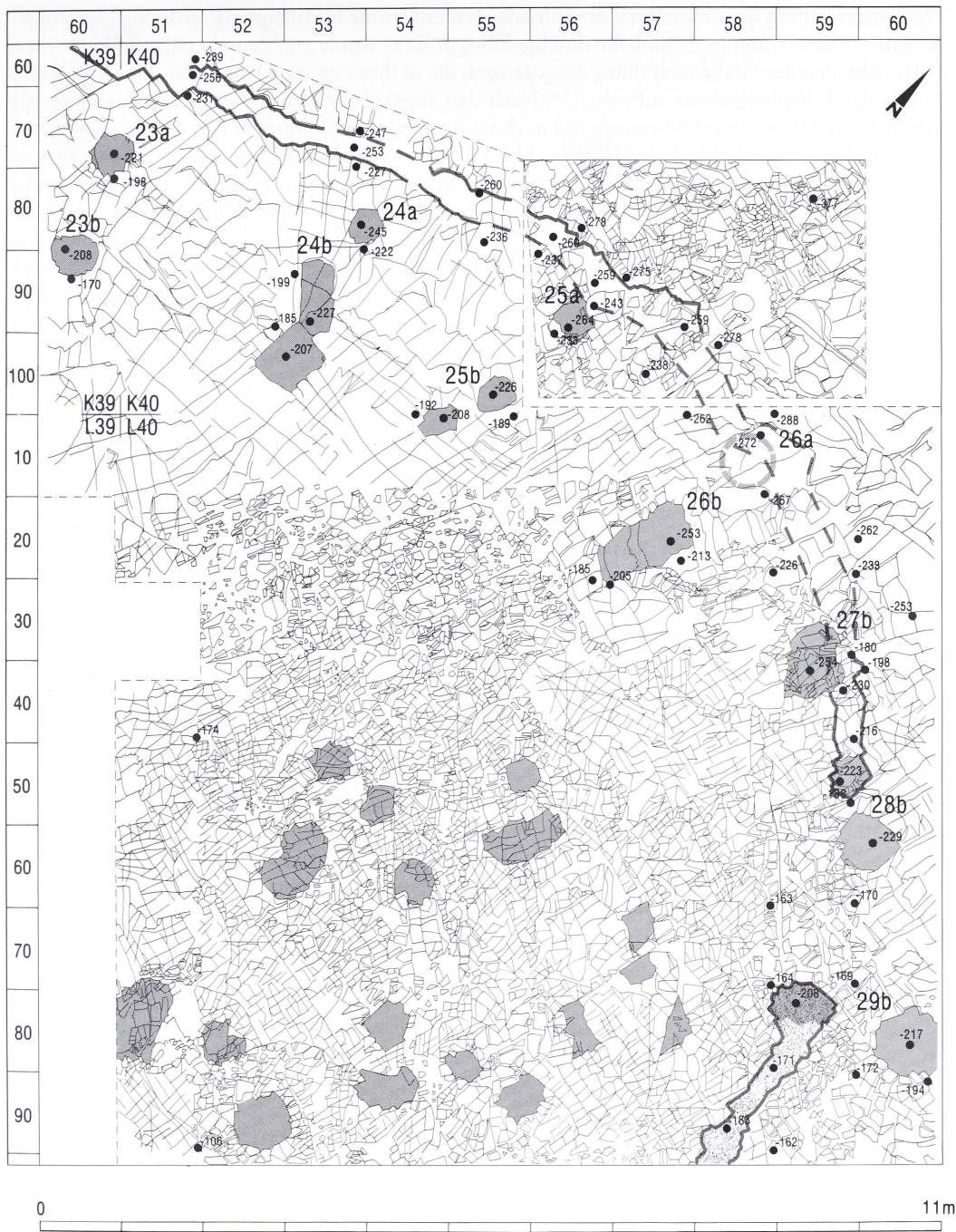


Abb. 30 Runder Berg. Grabungsplan der Flächen K 40 und L 40. Verlauf der Doppelpostenbefestigung und des Palisadengrabens, Strecke ergänzt.

Die Untersuchung zur Zeitstellung des Palisadengrabens wurde in Anlehnung an die vorangegangene Analyse der Pfofengrubeninhalte durchgeführt, d. h., es wurde von den über 10 cm hoch erhaltenen Anteilen der Grabenverfüllung ausgegangen, die in ihren unteren Abstichen mit die jüngsten Funde des Palisadengrabens aufweisen.<sup>106</sup> Nach den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung gibt es keine Hinweise auf Störungen der noch vorhandenen Verfüllreste in den Grabenabschnitten M 40/6, M 40/15/25, M 40/16, N 39/4, N 39/12/22 sowie in den Pfofengruben L 40/49 und L 40/79 (vgl. Liste 2). Folglich darf als wahrscheinlich angenommen werden, daß die Fundstücke aus den Restverfüllungen der angeführten Streckenabschnitte zum ursprünglichen Bestand der Grabenverfüllung gehört haben. Werden die Funde aus dem ersten Abstich außer acht gelassen, die u. a. aufgrund der auf dem Runden Berg vorherrschenden Bodenverhältnisse auch in die Verfüllungen hineingetreten sein könnten, so liegen aus einer Tiefe von 10–40 cm 19 Scherben der Keramikgruppen 5, 8, 9 und vier der Gruppe 6 sowie ca. 140 prähistorische Scherben vor.<sup>107</sup> Aber es ist nicht auszuschließen, daß sich auch unter den Funden aus den ersten 10 cm der genannten Abschnitte, sechs Scherben der Gruppe 6, sechs handgemachte Fragmente des 4./5. Jhs., sieben der Gruppen 5, 8, 9 und ca. 100 prähistorische Keramikfragmente, Stücke des primären Bestandes befinden, zumal die Spektren aus den oberen und unteren Straten übereinstimmen bzw. sich ergänzen. Ähnliches dürfte ebenso für die jüngsten Fundstücke zutreffen, die aus den maximal 10 cm hoch erhaltenen Verfüllresten oder ausschließlich aus dem ersten Abstich höher erhaltener Einfüllungen stammen (K 40/75, L 40/97, M 40/7, M 40/24/34, M/N 39/95/5, N 38/72). Aus diesen Kontexten liegen zusammen zwei Fragmente der Gruppen 1–4, vier Scherben der Gruppen 5, 8, 9, zwei handgemachte Scherben des 4./5. Jhs., zwei der Gruppe 6 und ca. 45 prähistorische Keramikfragmente vor.<sup>108</sup> Für die Datierung des Palisadengrabens ungeeignet sind dagegen eine spätmerowingische bis karolingische Fensterglasscherbe und die Beschlägplatte einer spätrömischen Gürtelgarnitur, die aus einer Pfofengrube vorliegen, welche den Palisadengraben im Areal N 39/3/4 schneidet (vgl. Liste 2).<sup>109</sup> Unklar ist, in welchem Kontext die beiden Fundstücke dort angetroffen worden sind, ob in oder oberhalb der Verfüllung. In diesem Zusammenhang nicht gestört worden ist wohl der weiter östlich gelegene Bereich der Fläche N 39/4, der schon weiter oben erwähnt wurde und aus dem mindestens zwei Scherben der Gruppen 5, 8, 9 vorliegen.<sup>110</sup> Keine Bedeutung für die Datierung des Palisadengrabens haben weiterhin zwei Scherben der Gruppe 13 aus den Arealen N 39/21 und N 38/40 (vgl. Liste 2). Sie sind sehr wahrscheinlich bei der Errichtung oder Nutzung des Grubenhauses ‚Raum VIII‘ in die Grabenverfüllung gelangt. Im Areal N 38 ist der Palisadengraben durch die Errichtung des Grubenhauses massiv gestört worden, möglicherweise bis hin zur Pfofengrube 38b. Aus wahrscheinlich ungestörtem Bereich kommen dagegen zwei Scherben der Gruppe 6 und drei der Gruppen 5, 8, 9, die in den beiden unteren Abstichen im östlichen Teil der Verfüllung des Abschnittes N 39/12/22 gefunden wurden.

Da der Fundzusammenhang eines Beschläges der Stufe B nach F. STEIN aus dem Flächenquadrat M 40/33 unklar ist, kann auch er nichts zur chronologischen Einordnung des Palisadengrabens bei-

106 Vgl. S. 692.

107 Das Spektrum der prähistorischen Scherben aus dem Palisadengraben entspricht dem aus dem Kontext der Doppelpfofenanlage vorliegenden Material; vgl. Anm. 75.

108 In diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt werden können drei prähistorische Scherben und zwei des 4./5. Jhs. aus dem Areal M 39/96, da unklar ist, ob sie zum ursprünglichen Fundbestand der Rinne oder in den Kontext einer Pfofengrube gehören, die sich im Planquadrat M 39/96 überschneiden. Zur Glasscherbe aus der 10 cm hoch erhaltenen Verfüllung des Areals N 39/13 vgl. S. 685 ff.

109 KOCH 1987 (Anm. 10) 311 f.; 314 Abb. 129, 425. – Dies. (Anm. 3) 58; Taf. 5, 4. – Im Flächenquadrat M 39/78 wurde eine weitere Pfofengrube in die Rinne eingetieft. Aus ihrer noch 30 cm hohen Verfüllung stammen fünf Keramikscherben der frühen Alamannenzeit und drei prähistorische Stücke.

110 Die Mehrzahl der jüngsten Funde aus dem Rinnenabschnitt N 39 kann mittels einer Kartierung näher lokalisiert werden.

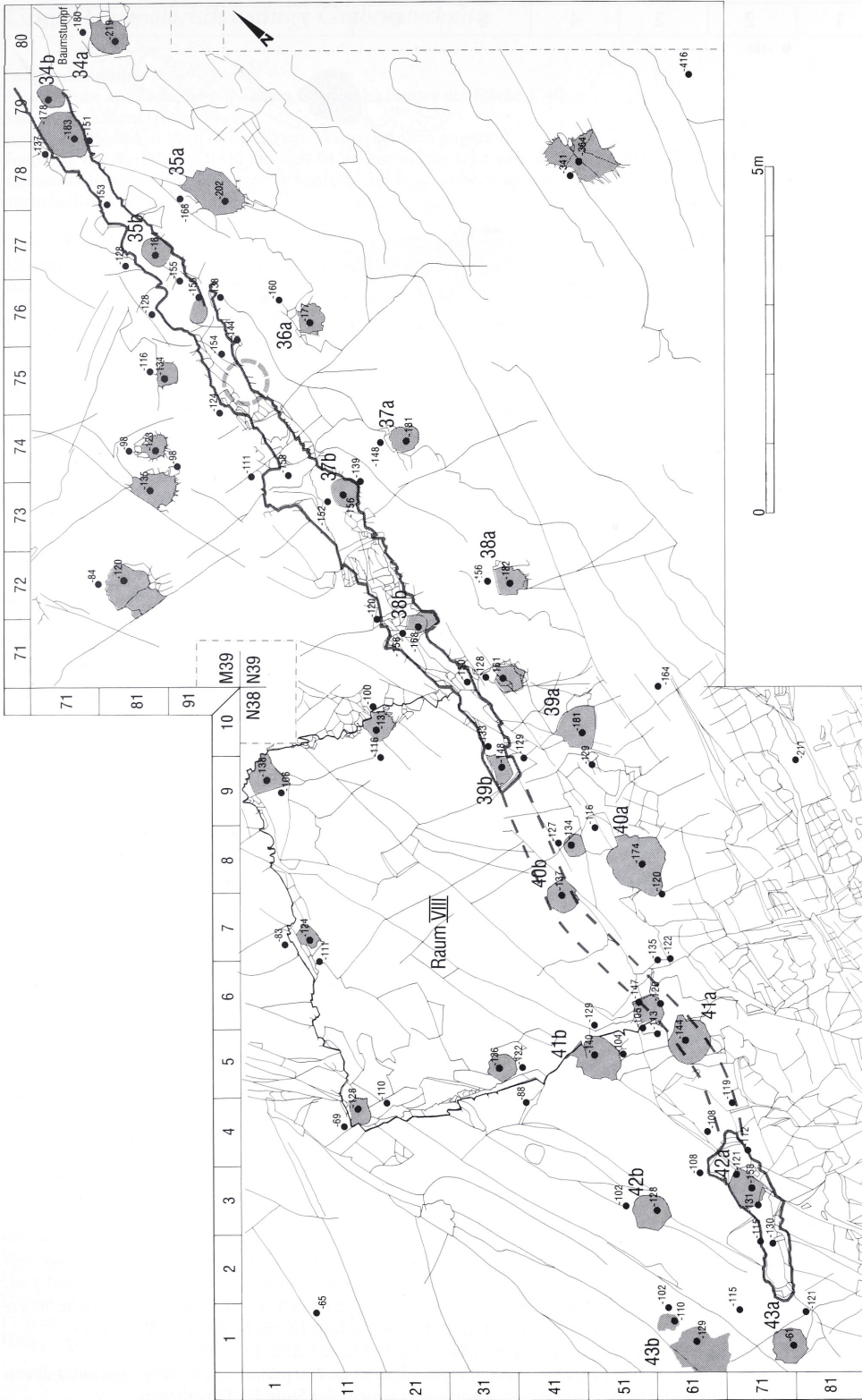


Abb. 31 Runder Berg. Grabungsplan der Flächen M 39, N 39 und N 38. Verlauf der Doppelpostenbefestigung und des Palisadengrabens, Strecke ergänzt.

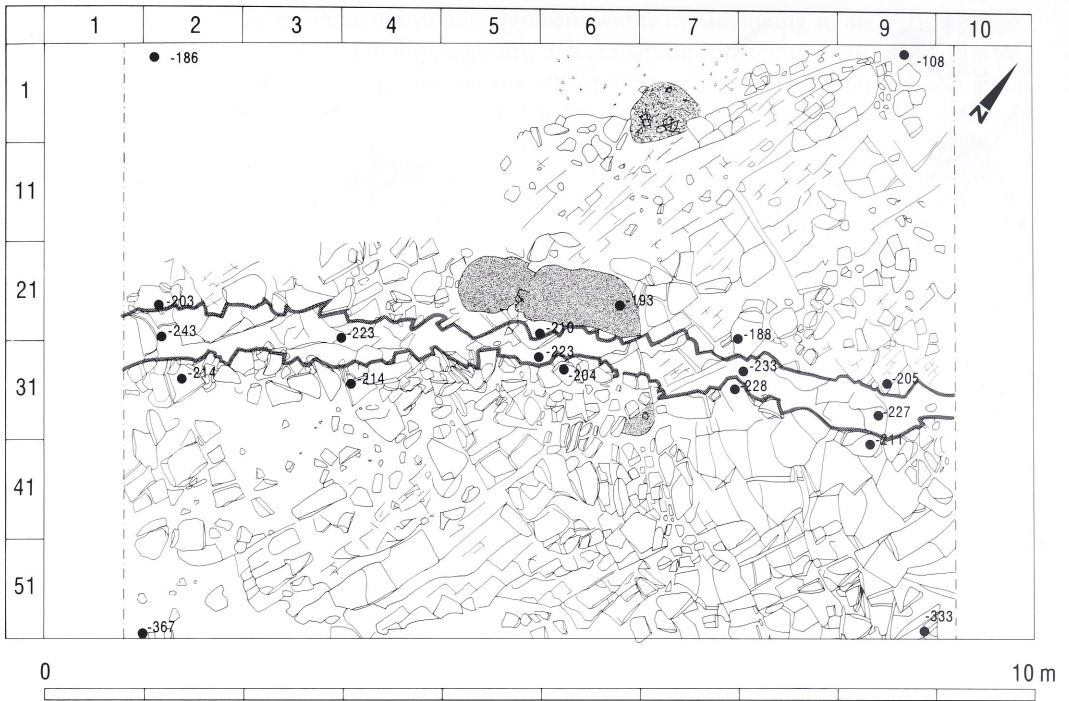


Abb. 32 Runder Berg. Grabungsplan der Fläche O 35. Ausschnitt. Verlauf des Palisadengrabens.

tragen (vgl. Liste 2).<sup>111</sup> Ähnliches gilt auch für acht Keramikfragmente und eine Glasperle des 4./5. Jhs. aus dem Areal L 40/88, aus dem zusätzlich 29 nicht näher bestimmbare prähistorische Scherben stammen.<sup>112</sup>

Von den verbleibenden jüngsten Funden aus dem Kontext des Palisadengrabens ist weiterhin ein Keramikfragment der Gruppe 5 chronologisch nicht verwertbar. Denn es soll neben acht vorgeschichtlichen Keramikbruchstücken im Areal K 39/60 ca. 17–27 cm oberhalb der Verfüllung angetroffen worden sein.

Ebenso ist nicht auszuschließen, daß die jüngsten Funde aus den Arealen N 38/63/64/73/74, wahrscheinlich vier oder fünf Keramikfragmente des 4./5. Jhs., bei der späteren Anlage der Pfstengrube 42a in die Rinne gelangt sind. Somit sind auch diese Fundstücke für eine Datierung des Palisadengrabens ungeeignet.<sup>113</sup>

111 KOCH (Anm. 6) 72; Taf. 8, 11. – Die genannten Funde stammen möglicherweise zusammen mit vier prähistorischen Scherben aus einer Pfstengrube, deren zeitliches Verhältnis zum Palisadengraben nicht zu klären ist. Vgl. hierzu auch Anm. 30. – Eine weitere Pfstengrube, deren zeitliches Verhältnis zum Palisadengraben unklar ist, könnte sich auch im Rinnenareal M 40/42 befinden, aus dem zwei nicht näher bestimmbare prähistorische Scherben und ein nicht näher datierbarer Eisenbeschlag vorliegen. – Vgl. KOCH (Anm. 6) Taf. 49, 18.

112 Vgl. hierzu Anm. 30. Zur Glasperle vgl. KOCH 1987 (Anm. 10) 324 f.; 337 Abb. 134, 519.

113 Aus den Arealen N 38/63/64/73/74 stammen zusätzlich mindestens ca. 200 prähistorische Scherben, unter denen mehrere bronze- und urnenfelderzeitliche Stücke sowie ein Fragment der Stufe Ha D vorliegen.

*Liste 2: Chronologisch wichtige Grabenabschnitte*

## Grabenabschnitt L 40/49

Pfostengrube am Ende des nördlichen Grabenabschnittes der Fläche L 40.

Maximal erhaltene Tiefe: 30 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 30 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, 64 prähistorische Scherben, darunter 6 urnenfelderzeitliche; 10–20 cm tief 41 prähistorische Scherben, darunter 3 urnenfelderzeitliche, außerdem Scherbe der Gruppen 5, 8, 9; 20–30 cm tief 3 prähistorische Keramikfragmente.

## Grabenabschnitt L 40/79

Pfostengrube am Ende des südlichen Grabenabschnittes der Fläche L 40.

Maximal erhaltene Tiefe: 42 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 30 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–20 cm tief, 12 prähistorische Scherben, darunter bronzezeitliches Exemplar; 20–30 cm tief 9 prähistorische Scherben, Fragment der Gruppen 5, 8, 9.

## Grabenabschnitt M 40/6

Maximal erhaltene Tiefe: 24 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 20 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, je ein Fragment der Gruppen 5, 8, 9 und 6, 3 prähistorische Scherben; 10–20 cm tief 4 Scherben der Gruppen 5, 8, 9 und 8 prähistorische Keramikfragmente, darunter urnenfelder- bzw. hallstattzeitliches Stück.

## Grabenabschnitt M 40/15/25

Maximal erhaltene Tiefe: 46 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 44 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–20 cm tief, prähistorische Scherbe; 22 und 30–40 cm tief je ein Fragment der Gruppen 5, 8, 9; 20–46 cm tief 7 prähistorische Scherben.

## Grabenabschnitt M 40/16

Maximal erhaltene Tiefe: 32 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 32 cm. Wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, Fragment der Gruppen 5, 8, 9; 10–30 cm tief, etwa gleichmäßig verteilt, 6 Fragmente der Gruppen 5, 8, 9 und Fragment der Gruppe 6; aus drittem Abstich prähistorische Scherbe.

## Grabenabschnitt M 40/33

Fundzusammenhang unklar, Pfostengrube (?)

Maximal erhaltene Tiefe: ?

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 10 cm.

Funde: Auf der Sohle Fragment eines frühmittelalterlichen Laschenbeschlägs, in der Verfüllung 4 prähistorische Keramikfragmente, darunter ein bronzezeitliches.

## Grabenabschnitt N 39/3/4

Von Pfostengrube geschnitten..

Maximal erhaltene Tiefe: 40 cm?

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 10 cm? Wahrscheinlich gestört.

Funde: In der Verfüllung(?) frühmittelalterliche Fensterglasscherbe, spätrömische Beschlägplatte und zwei Scherben des 4./5. Jhs.(?).

## Grabenabschnitt N 39/4

Maximal erhaltene Tiefe: 40 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 20 cm. Östlicher Bereich wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, 4 prähistorische Scherben, 1 handgemachtes frühalamannisches Fragment, 2 Scherben der Gruppen 5, 8, 9; 18 cm tief Scherbe der Gruppe 6, 10–20 und 20 cm tief je eine Scherbe der Gruppen 5, 8, 9.

## Grabenabschnitt N 39/12/22

Maximal erhaltene Tiefe: 30 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 24 cm. Östlicher Bereich wahrscheinlich ungestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, 5 Scherben der Gruppe 6, 3 Scherben der Gruppen 5, 8, 9 sowie 5 handgemachte Fragmente des 4./5. Jhs. und 15 prähistorische Scherben; 10–24 cm tief 5 prähistorische Scherben, 2 Fragmente der Gruppe 6, 3 der Gruppen 5, 8, 9.

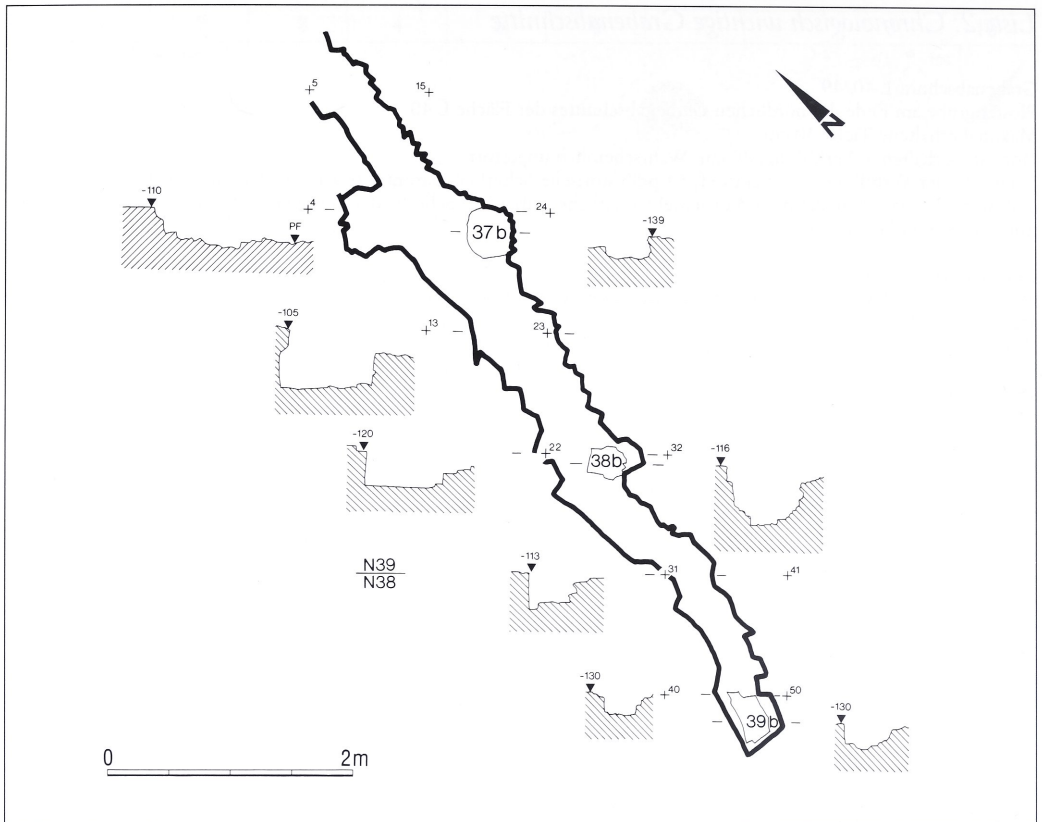


Abb. 33 Runder Berg. Aufsichten und Schnitte des Palisadengrabens in den Flächen N 39 und N 38 sowie der Pfostengruben 37b–39b der Doppelpfostenbefestigung.

#### Grabenabschnitt N 39/21

Maximal erhaltene Tiefe: 30 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 30 cm. Wahrscheinlich gestört.

Funde: In der Verfüllung, 0–10 cm tief, 12 Scherben der Gruppen 5, 8, 9, Scherbe der Gruppen 1–4, handgemachtes Fragment des 4./5. Jhs., 16 prähistorische Keramikfragmente, darunter 2 urnenfelderzeitliche Stücke und bronzezeitliches Exemplar; 10–20 cm tief 3 Fragmente der Gruppe 6, 2 handgemachte Scherben des 4./5. Jhs., 5 Fragmente der Gruppen 5, 8, 9, Glasscherbe des späten 5. Jhs., 6 prähistorische Scherben, darunter bronze- und urnenfelderzeitliches Stück; 20–30 cm tief Scherbe der Gruppe 13, 2 Fragmente der Gruppen 5, 8, 9, Glasscherbe der zweiten Hälfte des 5. Jhs., 4 prähistorische Scherben, darunter 2 bronzezeitliche Stücke und urnenfelderzeitliches Exemplar.

#### Grabenabschnitt N 38/40

Überlagert vom Grubenhaus ‚Raum VIII‘.

Maximal erhaltene Tiefe: 20 cm.

Höhe der erhaltenen Verfüllung: 20 cm. Wahrscheinlich gestört.

Funde: Auf der Verfüllung(?) Fragment der Gruppe 13 und der Gruppen 5, 8, 9; in der Verfüllung, 0–10 cm tief, 2 Scherben der Gruppen 1–4, 2 handgemachte Fragmente des 4./5. Jhs., nicht näher datierbare Glasscherbe und 9 prähistorische Keramikscherben; 10–20 cm tief Fragment der Gruppen 1–4.





## Die Datierung der Doppelpfostenanlage und des Palisadengrabens

Erste Anhaltspunkte für die Datierung ergeben sich aus den zu beobachtenden Überschneidungen. So wird der Palisadengraben eindeutig durch die Doppelpfostenanlage geschnitten, und beide Befestigungssysteme werden vom Grubenhaus der Fläche N 38 („Raum VIII“) überlagert, welches wohl in das 9./10. Jh. gehört.

Aus der Überschneidung des Grubenhauses der Fläche J 34 („Raum V“) und der Doppelpfostenbefestigung lassen sich dagegen keine zusätzlichen Datierungshinweise ableiten. Denn anhand des Befundes ist die relativchronologische Abfolge beider Strukturen nicht zu klären.

Das zuletzt genannte Grubenhaus besitzt eine Grundfläche von ca. 4,60 auf 3,70 m und ist ursprünglich an seinen beiden Schmalseiten mit je drei Pfostengruben ausgestattet gewesen, von denen noch fünf erhalten sind.<sup>114</sup> Die Hausgrube ist bis zu ca. 50 cm in den anstehenden Felsen eingetieft. Nach Norden, in Richtung Hangkante, geht der Grubenboden allmählich in die Oberfläche des Felsens über, das heißt, die nördliche Kante der Hausgrube ist im Felsen nicht zu fassen.

Vier der fünf erhaltenen Pfostengruben enthielten eine oder zwei prähistorische Scherben, von denen eine als urnenfelderzeitlich zu bestimmen ist. Die fünfte Pfostengrube war fundleer.

Die Pfostengrube in der südöstlichen Ecke der Hausgrube (J 34/69) soll nach den Aufzeichnungen im Fundbuch zusätzlich ein Bruchstück der Keramikgruppe 6 aufgewiesen haben. Diese Scherbe ist in der zugehörigen Fundliste nicht aufgeführt, und sie ist auch nicht auffindbar. Da in der Regel die Bestimmung der Scherben, die laut Grabungsunterlagen als frühalamannenzeitlich erkannt wurden, zutrifft, läßt sich vermuten, daß das besagte Keramikfragment verlorengegangen ist. Dieses wurde ca. 17 cm oberhalb der Sohle der Pfostengrube J 34/69 angetroffen. Allerdings ist hier die Höhe der noch erhaltenen Verfüllung nicht dokumentiert worden. Obwohl keine Hinweise auf Störungen der Restverfüllung vorliegen, ist somit nicht zu beurteilen, ob das erwähnte Keramikfragment auf oder in der Restverfüllung, und, wenn letzteres zutrifft, in welcher Tiefe gelegen hat. Folglich ist nicht zu entscheiden, ob die genannte Scherbe eher zum ursprünglichen Bestand der Pfostengrube J 34/69 gerechnet werden kann oder ob nicht.

Obwohl nicht als Fundstück aus einer Pfostengrube gekennzeichnet, kann aufgrund der Fundtiefe und der Kartierung im Flächennivellement eine Scherbe der älteren gelbtonigen Drehscheibenware dennoch nur aus der Pfostengrube J 34/35 in der nordwestlichen Ecke des „Grubenhauses V“ stammen. Sie gehört zu einem Gefäß des „Typs Runder Berg“, der in das 9./10. Jh. datiert wird.<sup>115</sup> Auch für dieses Fundstück gelten die Einschränkungen, die für die zuvor erwähnte Scherbe der Gruppe 6 angeführt worden sind. Deshalb muß auch hier offenbleiben, ob das genannte „gelbtonige“ Keramikfragment eher zum ursprünglichen Bestand der Pfostengrube J 34/35 gezählt werden kann oder ob nicht. Somit sind die beiden zuletzt betrachteten Keramikfragmente nur unter Vorbehalt als Hinweise für eine Datierung des „Raumes V“ auswertbar.

J. PAULI möchte das Grubenhaus „Raum V“ wegen der darin angetroffenen Herdstelle (J 34/55/56) in die Urnenfelderzeit stellen.<sup>116</sup> Nach ihrer Meinung ist die Herdstelle vergleichbar mit anderen Befunden auf dem Runden Berg, die sie in die Urnenfelderzeit einordnet. Bei der Datierung des Grubenhauses geht sie allerdings von fundleeren Pfostengruben aus.<sup>117</sup> Wie gezeigt werden konnte, wiesen immerhin vier Gruben des „Raumes V“ einzelne Funde auf, zu denen als wichtigste je eine Scherbe der Gruppen 6 und 13 gehören.

Faßt man die aufgezeigten Fakten zusammen, so ist die spätbronzezeitliche Datierung des „Raumes V“ keineswegs gesichert. Aufgrund der Übereinstimmungen, die bezüglich der Anlage und der Lage zwischen „Raum V“ und „Raum VIII“ bestehen, ist eher anzunehmen, daß beide Grubenhäuser in

114 MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 193 Abb. 10. – Ders. 1979 (Anm. 2) 529. – PAULI (Anm. 1) 72 Abb. 24. – Dies. (Anm. 4) 89 Abb. 26.

115 GROSS (Anm. 80) 36 ff., bes. 46 ff.

116 PAULI (Anm. 1) 21; 87 ff. – Dies. (Anm. 4) 69 ff.

117 PAULI (Anm. 1) 21; 88.

dieselbe Zeit gehören. In Anlehnung an die vorgeschlagene Datierung des ‚Raumes VIII‘ kommt wohl für beide in erster Linie das 9./10. Jh. in Betracht. Zudem würde diese Datierung am besten zum Vorkommen der beiden scheibengedrehten Scherben aus den Pfostenlöchern J 34/35 und J 34/69 passen, auf deren eingeschränkte Bedeutung für eine Datierung zuvor aufmerksam gemacht wurde.<sup>118</sup>

Ausgehend von der schwierigen Befundsituation auf dem Runden Berg stellte sich vor Beginn der vorliegenden Untersuchung die Frage, ob das jüngste Fundmaterial aus den Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung – frühalamannenzeitliche und spätmerowingische bis karolingisch-ottonische Funde – zum ursprünglichen Bestand der Doppelpfostenbefestigung gehört oder nicht.

Beim Versuch, dieses Problem zu lösen, wurde von den Pfostengruben ausgegangen, deren Verfüllungen noch über 10 cm hoch erhalten waren und die in ihren unteren Abstichen mit die jüngsten Funde aus der Doppelpfostenanlage aufweisen. Dabei wurde auf die 85 der insgesamt 154 untersuchten Gruben, für die Angaben zur Fundtiefe und zur Höhe der überlieferten Verfüllung vorliegen, zurückgegriffen. Unter den genannten Befunden ließen sich sieben herausarbeiten (20a, 34a, 42a, 51a, 58a, 70a, 88a), die in ihren unteren Verfüllanteilen neben prähistorischem auch frühalamannenzeitliches Fundmaterial enthalten (Abb. 19; 20; Tab. 1; Liste 1). Nach den Ergebnissen der oben durchgeführten Analyse liegen für diese Pfostengruben keine Hinweise auf eine Störung der überlieferten Restverfüllungen vor.

Dagegen konnte aufgezeigt werden, daß es sich bei den Gruben 22a, 22b, 39b und 56a, die in ihren Fundstraten als jüngstes Material spätmerowingische bis karolingisch-ottonische Funde erbrachten, um sehr wahrscheinlich gestörte Fundzusammenhänge handelt (Abb. 19; 20; Tab. 1; Liste 1). Weitere Pfostengruben mit spätmerowingischem bis karolingisch-ottonischem Material treten im Kontext der Doppelpfostenanlage nicht auf. Bei der Pfostengrube 56a blieben jedoch mit einiger Sicherheit mindestens die unteren 6 cm des Verfüllmaterials ungestört, welches bei den Ausgrabungen noch ca. 40 cm hoch erhalten war. Zusammen mit diesem Befund ist unter den differenziert ausgegrabenen Pfostengruben von „acht ungestörten Kontexten“ auszugehen, deren jüngstes Fundmaterial aus Stücken der frühen Alamannenzeit besteht. Da die Humusdecke auf dem Runden Berg meist nur ca. 20 cm beträgt, kann vermutet werden, daß vor allem die oberen Anteile der überlieferten Grubenverfüllungen Störungen ausgesetzt waren.<sup>119</sup> Werden deshalb zusätzlich die Funde aus den ersten 10 cm der wahrscheinlich ungestörten Verfüllungen außer acht gelassen, so liegen 14 oder 15 Funde vor, von denen der älteste möglicherweise noch limeszeitlich ist, die jüngsten aber in die zweite Hälfte des 5. Jhs. und in die Zeit um 500 datiert werden.

Diese Funde lagen in einer Tiefe von über 10 bis ca. 40 cm innerhalb der Einfüllungen. Und sie haben mit großer Wahrscheinlichkeit als datierend für den Bau der Doppelpfostenanlage zu gelten. Da die acht genannten Pfostengruben im eindeutigen Kontext der Gesamtanlage der Doppelpfostenbefestigung stehen, sind die beschriebenen Datierungsanhalte auch als gültig für die gesamte Befestigungsanlage anzusehen. Hierbei ist sicher von Bedeutung, daß diese acht herausragenden Pfostengruben nicht in einem eng begrenzten Bereich konzentriert sind, was auf eine Störung hindeuten könnte, sondern die gesamte Strecke der Doppelpfostenanlage abdecken (Abb. 19; 20).

Daß diese Befestigung auf dem Runden Berg in den dortigen Siedlungszusammenhang des 4./5. Jhs. gehören muß, zeigt ebenso ein Vergleich zwischen den prozentualen Anteilen der Fundhorizonte, die aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage und vom Plateau des Runden Berges vorliegen (Abb. 23). So verteilen sich die Funde aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage wie folgt:

Es treten, wie schon weiter oben erwähnt, 97,6% prähistorische, 2,5% frühalamannenzeitliche und 0,1% spätmerowingische bis karolingisch-ottonische Funde auf. Bei den Funden vom Plateau des

118 Zur Datierung des ‚Raumes V‘ vgl. auch MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 193. – Ders. 1979 (Anm. 2) 529. – Ähnlich z. B. SCHIEK (Anm. 2) 175 ff. und KOCH (Anm. 3) 121; 195.

119 Vgl. hierzu S. 683.

Runden Berges handelt es sich um 92,6% prähistorische, 5,6% frühalamannenzeitliche, 1,4% spätmittelalterliche bis karolingisch-ottonische und 0,4% spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Stücke.

Wäre die Doppelpfostenanlage irgendwann nach der frühalamannischen Besiedlung errichtet worden, dann müßte der Gesamtbestand an frühalamannenzeitlichem Material, der im Kontext der Doppelpfostenbefestigung überliefert ist, prozentual höher liegen, da nach dem Ende der frühalamannischen Besiedlung von einem höheren Fundniederschlag des 4./5. Jhs. auf dem Runden Berg auszugehen wäre. Dieser müßte den oben angeführten 5,6% in etwa entsprechen.

In den vorausgegangenen Abschnitten wurde darauf hingewiesen, daß bei der Anlage der Doppelpfostenbefestigung der Fundniederschlag, der auf dem Runden Berg zu dieser Zeit bereits vertreten war, anteilmäßig in die Pfostengruben gelangt sein muß. Ihm kommt somit im Verhältnis zur prozentualen Verteilung der Fundhorizonte im Gesamtfundbestand, der vom Plateau des Runden Berges vorliegt, relativchronologische Bedeutung zu.

Zieht man andererseits die frühalamannische Datierung der Doppelpfostenanlage in Zweifel und eine frühere in Betracht, so müßte der Fundanteil des 4./5. Jhs. von immerhin mehr als 2%, der im Zusammenhang dieser Befestigung überliefert ist, als sekundär verlagertes Material gelten. Dies scheint abwegig, da die Unterschiede zwischen den Anteilen der prähistorischen und frühalamannenzeitlichen Funde in den Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung und auf dem Plateau des Runden Berges aus statistischer Sicht als hochsignifikant zu bezeichnen sind.<sup>120</sup> Hinzu kommt, daß die Funde des 4./5. Jhs., die aus den undifferenziert untersuchten Pfostengruben stammen, hinsichtlich ihres Spektrums mit denjenigen aus den „acht sicheren Kontexten“ übereinstimmen. Dasselbe gilt für die Fundzusammensetzung der Grubenverfüllungen bzw. deren Anteilen, die zunächst von der Analyse ausgeschlossen wurden, also den Restverfüllungen von lediglich 10 cm und dem ersten Abstich höher erhaltener Verfüllungen. Und es ist anzunehmen, daß sich auch unter all diesen Funden datierende Stücke befinden.<sup>121</sup>

Zusätzlich wird die vorgeschlagene frühalamannische Datierung der Doppelpfostenanlage durch eine weitere Berechnung gestützt. Es konnte aufgezeigt werden, daß es von statistischer Seite keine Hinweise gegen eine Gleichverteilung von Funden des 4./5. Jhs. in den oberen und unteren ‚Schichten‘ der Grubenverfüllungen gibt. Weiter ausgeführt bedeutet dies, es liegen keine Anhaltspunkte gegen ein Verfüllen der Pfostengruben mit frühalamannenzeitlichem Fundmaterial beim Bau der Doppelpfostenanlage vor (vgl. hierzu S. 697 f.).

Welche Zeitstellung kommt nun dem Palisadengraben zu, der, wie bereits MILOJČIĆ und CHRISTLEIN angenommen haben,<sup>122</sup> relativchronologisch älter als die Doppelpfostenanlage ist?

Obwohl die erhaltenen Bereiche des Palisadengrabens in weiten Teilen gestört worden sind, konnten einzelne Streckenabschnitte herausgearbeitet werden, deren überlieferte Verfüllungen sehr wahrscheinlich ungestört blieben. Bei diesen Streckenteilen handelt es sich um die der Flächenquadrate M 40/6, M 40/15/25, M 40/16, N 39/4 und N 39/12/22. Weiterhin gibt es keine Hinweise, daß die überlieferten Inhalte der beiden Pfostengruben L 40/49 und L 40/79, die das Tor der Palisade markieren, gestört worden sind.

120 Getestet wurde mittels  $\chi^2$  zwischen den Prozentzahlen der folgenden Tabelle in Bezug auf das  $\chi^2$  zwischen den Funden in den Pfostenlöchern;  $z=6,12$ . Abkürzungen: LFA = Limes-/frühalamannenzeitlich; P = Prähistorisch

	LFA	P	Summe
Oberfläche	9045 (5,69%)	150000 (94,31%)	159045
Pfostenlöcher	140 (2,50%)	5453 (97,50%)	5593
	9185	155453	16463

121 Vgl. hierzu S. 696 f. Obwohl zu vermuten ist, daß sich in den restlichen Verfüllungen von nur noch 10 cm Höhe einzelne/mehrere Funde befinden, die über Störungen hineingeraten sind, dürften diese Restverfüllungen insgesamt jedoch das Fundspektrum der ursprünglich vorhandenen Verfüllungen widerspiegeln und hier in erster Linie wohl das der ehemals tiefsten ‚Schicht‘.

122 MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186. – Ders. 1979 (Anm. 2) 525 f. – CHRISTLEIN (Anm. 9) 46 f.

In Anlehnung an die Analyse der Funde aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage wurden auch hier zunächst die obersten 10 cm der erhaltenen Verfüllungen bei der Untersuchung ausgeschlossen, ebenso wie die Restverfüllungen von maximal 10 cm und die Streckenabschnitte mit undifferenziert ausgehobener Einfüllung.<sup>123</sup>

Herauszustellen sind 23 Keramikfragmente, die sich in einer Tiefe von 10–40 cm innerhalb der Verfüllung fanden und in den Kontext der frühalamannischen Siedlung auf dem Runden Berg gehören. Die jüngsten sind in das fortgeschrittene 5. Jh. und in die Zeit um 500 zu datieren.<sup>124</sup> Nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen ist davon auszugehen, daß sie zum primären Fundbestand des Palisadengrabens zu zählen sind und somit Datierungshinweise für dessen Anlage liefern.

Weiterhin ist zu vermuten, daß auch von den übrigen Funden des 4./5. Jahrhunderts, die bei der Ausgrabung des Palisadengrabens geborgen wurden, einige zum ursprünglichen und damit datierenden Fundmaterial gehören.

Dagegen konnte aufgezeigt werden, daß die vier spätmerowingischen bis karolingisch-ottonischen Funde aus dem Kontext des Palisadengrabens nicht zu dessen Datierung herangezogen werden dürfen. Sie stammen aus gestörten Bereichen des Grabens bzw. aus unklaren Fundzusammenhängen.

Vergleicht man das datierende Material aus dem Palisadengraben mit dem, welches aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage vorliegt, so ist festzustellen, daß sich die Spektren beider Fundbestände sehr ähneln.

Wie ist die Übereinstimmung zwischen den datierenden Funden aus der Doppelpfostenanlage und aus dem Palisadengraben zu verstehen?

Beide Befestigungsanlagen müssen zwar nacheinander, aber in demselben Zeitraum, hier bedeutet dies nach Ausweis der jüngsten Funde in der Zeit um 500, errichtet worden sein. Das heißt, der Graben ist wohl nicht erheblich viel früher als die Doppelpfostenanlage in den Felsen gehauen worden, etwa in prähistorischer Zeit oder auch zu Beginn der frühalamannischen Besiedlungsphase, wie noch von MILOJČIĆ und CHRISTLEIN vermutet worden ist.<sup>125</sup> Wäre dies jedoch der Fall, müßte der Palisadengraben in der Zeit um 500 erneut genutzt worden sein. Hierfür gibt es aber keine Indizien.<sup>126</sup>

Denkbar ist allerdings, daß die Hölzer der Palisade nach deren Ende wieder verwendet worden sind, z. B. beim Bau der Doppelpfostenanlage, und erst bei dieser Gelegenheit die als primär angesprochenen Funde in den Graben gelangten. Wären die Fundspektren tatsächlich auf diese Weise entstanden, könnte die Errichtung der Palisade trotzdem nicht erheblich viel früher erfolgt sein, da die in den Fels eingetieften Teile der Hölzer wahrscheinlich nach 15 bis 25 Jahren vergangen waren.<sup>127</sup> Da diese Überlegungen auch auf die Entstehung der Fundspektren in den Gruben der Doppelpfostenanlage übertragbar sind, ist es sinnvoll, den zeitlichen Rahmen für die Errichtung beider Befestigungssysteme auf die Zeit um 500 und die zweite Hälfte des 5. Jhs. auszudehnen.

Auch wenn mit diesem erweiterten zeitlichen Rahmen für eine Datierung andere historische Ursachen für den Bau der Palisade und der Doppelpfostenanlage als die fränkisch-alamannischen Auseinandersetzungen am Ende des 5. und Anfang des 6. Jhs. denkbar scheinen, bietet dieser Hintergrund wohl immer noch die beste Erklärung für die Entstehung beider Befestigungen.<sup>128</sup>

123 Vgl. hierzu S. 692.

124 Vgl. hierzu S. 706.

125 Wie Anm. 122.

126 So wäre theoretisch denkbar, daß die Funde der Zeit ‚um 500‘ beim Bau der Doppelpfostenbefestigung in den Palisadengrabens hineingeraten sind. Da jedoch keine Pfostengruben der Doppelpfostenbefestigung in die Grabenstrecke M 40 eingetieft wurden, wie auf S. 673 gezeigt werden konnte, sich dort aber trotzdem Funde der Zeit ‚um 500‘ in der Grabenverfüllung finden, ist diese Hypothese als unwahrscheinlich zu verwerfen.

127 W. KIMMIG, Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer Arch. Denkm. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1983) 64.

128 CHRISTLEIN (Anm. 26) 18 ff. – In der vorliegenden Arbeit nicht mehr untersucht werden konnte die Frage, ob die gesamte Doppelpfostenanlage durch einen Brand zerstört wurde oder nur Teile derselben niedergebrannt worden sind; vgl. hierzu MILOJČIĆ 1975 (Anm. 2) 186; ders. 1979 (Anm. 2) 526.

Weiterhin ist festzustellen, daß die Funde, die beim Umbau des Nordwesttores in die neu ausgehobenen Pfostengruben gelangten (Joche 80–84 und 87–89), dasselbe Fundspektrum der frühen Alamannenzeit widerspiegeln, wie es im Zusammenhang der Doppelpfostenanlage und des Palisadengrabens vertreten ist. Dabei ist schwierig zu entscheiden, ob die Scherben der Kaschaugruppen 5, 8, 9 zum Bestand der Pfostengruben 78a und 79b gehört haben oder ob sie erst bei deren erneuter Verwendung (78a/85b, 79b/86b) in die Verfüllungen hineingelangt sind.

Dies bedeutet: Die Errichtung der Doppelpfostenanlage und der Umbau ihrer Nordwestecke können zeitlich nicht allzuweit auseinanderliegen. Außerdem ist denkbar, daß beim Bau der Doppelpfostenanlage ein zusätzlicher Durchgang in der Fläche L 40 angelegt worden ist, der an dieser Stelle die Aufgaben des alten Palisadentores übernahm. Beweisen läßt sich diese Möglichkeit aber nicht, da der Abstand zwischen den Jochen 28 und 29 nicht von dem für die Doppelpfostenanlage hier üblichen Maß abweicht.

Um weitere Anhaltspunkte für die Datierung von Doppelpfostenanlage und Palisadengrab zu gewinnen, werden im folgenden vergleichbare Befunde näher betrachtet, die vorwiegend aus dem süddeutschen Raum bekannt geworden sind.

Genannt werden muß in diesem Zusammenhang die Gelbe Bürg bei Dittenheim.<sup>129</sup> Hier von Interesse ist die ältere Umwehrung des oberen Plateaus, welche aus einer „Doppelreihe senkrechter Pfähle“ bestand, die in viereckige Pfostengruben eingetieft waren. Bei einem Vergleich dieser Anlage mit derjenigen auf dem Runden Berg sind große Übereinstimmungen hinsichtlich der Grubenform, der Pfostendicke und des Abstandes zwischen den Pfosten eines Paares festzustellen. Tendenziell etwas größer angelegt wurden auf dem Runden Berg jedoch die Abstände zwischen den einzelnen Jochen.<sup>130</sup> Wie tief die Gruben der Doppelpfostenanlage auf der Gelben Bürg in den Untergrund geschlagen waren, läßt sich den publizierten Grabungsskizzen nicht entnehmen.<sup>131</sup> Fest scheint aber zu stehen, daß die Pfosten dort zusätzlich in einer Kalkschicht standen. Der mittelfränkischen Befestigung soll außerdem ein Graben vorgelagert gewesen sein, ein Befund, der auf dem Runden Berg gleichfalls nicht belegt ist.<sup>132</sup>

Die Datierung der Doppelpfostenanlage auf der Gelben Bürg ist strittig. Vom Ausgräber wurde sie, da sich in ihren Pfostengruben vorwiegend urnenfelderzeitliche Scherben gefunden haben sollen, in die „ältere Hallstattzeit“ datiert. K. BÖHNER nimmt nun aber wegen der bautechnischen Übereinstimmungen mit der Doppelpfostenanlage vom Runden Berg, die er für frühalamannisch hält, an, daß auch die nah verwandte Anlage auf der Gelben Bürg in diesen Zeitraum gehört. Seine Auffassung sieht er zusätzlich u. a. durch die parallelen Siedlungsabläufe gestützt, das heißt, daß auf beiden Plätzen eine dichte Besiedlung sowohl in der Urnenfelderzeit als auch in der frühen Alamannenzeit nachgewiesen ist.<sup>133</sup>

Da jedoch nicht bekannt ist, wie sich das Fundspektrum in den Gruben der Doppelpfostenanlage auf der Gelben Bürg im einzelnen zusammensetzt, kann eine gesicherte Datierung dieser mittelfränkischen Befestigung wohl kaum erreicht werden.<sup>134</sup>

Reste einer weiteren randlichen Befestigung, die ebenfalls recht gut mit der Doppelpfostenanlage vom Runden Berg vergleichbar ist, kamen bereits 1913 auf der Lenensburg bei Betznau zutage.<sup>135</sup> In

129 BÖHNER (Anm. 5) 168 ff.

130 Ebd. 170 f. – Vgl. hierzu S. 664; 670 im vorliegenden Text.

131 BÖHNER (Anm. 5) 169 ff.; nach den dort in Abb. 74 und 76 publizierten Skizzen liegt die Pfostenlochtiefe bei ca. 15 bzw. ca. 40 cm.

132 Ebd. 170 f. – In den Pfostengruben beider Anlagen wurden Steine zum Verkeilen der Pfosten gefunden.

133 Ebd. 171 ff.

134 Vgl. hierzu auch H. STEUER, Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Freiburger Forsch. zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland I (Sigmaringen 1990) 154 f.

135 Fundber. Schwaben 21, 1913, 32 ff.; Taf. V,4,6. – STEUER (Anm. 134) 166. – J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern (Stuttgart 1987) 153; 287 ff.

einer archäologischen Untersuchung G. BERSUS wurde dort eine Doppelreihe Pfosten entdeckt. Sie gehört zu einer Anlage, die wie die Doppelpfostenreihe auf dem Runden Berg ca. 1,50 m breit gewesen ist. Im Unterschied zur Betznauer Befestigung liegt auf dem Runden Berg jedoch ein deutlich größerer Abstand zwischen den Grubenpaaren vor.<sup>136</sup>

BERSU datierte die von ihm freigelegte Doppelpfostenreihe in die Hallstattzeit. Inzwischen wird für möglich gehalten, daß sie in das 4./5. Jh. gehört, da einzelne Funde dieser Zeit vom Bergsporn bei Betznau nachweisbar sind.<sup>137</sup>

Weiterhin kamen auf dem Ottilienberg bei Eppingen, Kr. Heilbronn, im Niveau des anstehenden Keupersandsteins, Spuren von 31 Gruben zutage.<sup>138</sup> Die meisten dieser Befunde stehen nach den Aufzeichnungen R. KOCHS im Zusammenhang mit einer randlichen Befestigung, von der sich noch drei Reihen parallel hintereinander angeordneter Pfostenlöcher und Überreste einer Blendmauer vor der äußeren Pfostenreihe erhalten haben. Die Pfostengruben der Eppinger Umwehrung sind mit ihren Durchmesser zwischen 0,5 und 1,0 m weitaus größer als die der Doppelpfostenanlage vom Runden Berg. Sie gehören zu einer Befestigung, die etwa doppelt so breit gewesen ist wie die hier im Mittelpunkt stehende Anlage. Nach dem Grabungsbericht KOCHS wurden in der Verfüllung der Pfostengruben prähistorische Scherben und in einem Fall eine frühmittelalterliche Randscherbe entdeckt, was nach Ansicht des Ausgräbers eine Zeitstellung der Eppinger Befestigungsanlage in das frühe Mittelalter anzeigen könnte.<sup>139</sup>

Besser mit der Doppelpfostenanlage vom Runden Berg vergleichbar als die Grabungsergebnisse vom Ottilienberg, die doch große Unterschiede zu den Befunden vom Runden Berg aufweisen, sind die Ergebnisse einer Ausgrabung bei Castiel in Graubünden.<sup>140</sup> Dort wurden auf dem Plateau des über 1000 m hohen Carschlinggs Überreste von zwei Wehranlagen gefunden. Die jüngere zeichnete sich durch zwei Reihen großer Pfostengruben ab und soll im Verlauf des 6. Jhs. entstanden sein. Sie umschließt ein etwa gleich großes Areal wie die Doppelpfostenanlage vom Runden Berg. Die Abstände zwischen den Pfosten eines Paares sind auf dem Carschlingg mit 2 m etwas weiter angelegt als auf dem Runden Berg, die Distanz der Pfostenpaare zueinander mit 4–5 m z. T. sogar doppelt so weit. Wie auf dem Runden Berg sollen auch auf dem Carschlingg die Pfosten mit Steinen verkeilt gewesen sein.<sup>141</sup>

Außerdem wurde auf einem Bergsporn nahe Pfaffenhofen, Kr. Heilbronn, eine zweiphasige Abschnittsbefestigung ausgegraben, die hinsichtlich ihrer Merkmale den Befestigungsanlagen auf dem Plateau des Runden Berges ähnlich ist.<sup>142</sup>

Zur ersten Phase gehört dort ein Palisadengraben, der eine vergleichbare Breite wie derjenige auf dem Runden Berg aufweist, aber mit einer Tiefe bis zu 1,2 m erhalten ist. Der Pfaffenhofener Befund besitzt, nach den vorliegenden Beschreibungen zu urteilen, ebenfalls eine plane Sohle und senkrechte Wände. Holzreste lassen darauf schließen, daß im Graben, womöglich mit Unterbrechungen, ca. 0,2 m dicke Balken senkrecht errichtet waren. Während einer zweiten Phase wurde auf dem Bergsporn ein noch bis 1,80 m tief erhaltener Sohlgraben ausgehoben, dem eine wohl in einem Abstand von 3 m parallel verlaufende Pfostenreihe zuzuordnen ist.<sup>143</sup> Die Pfosten waren wahrschein-

136 Fundber. Schwaben 21, 1913, 35; Taf. V,4.6. – Vgl. hierzu die Merkmale der Doppelpfostenanlage vom Runden Berg hier S. 670.

137 Fundber. Schwaben 21, 1913, 38 f. – STEUER (Anm. 134) 166.

138 OA, LDA Baden-Württemberg, Stuttgart (freundl. Hinweis Prof. Dr. D. PLANCK u. Dr. J. BIEL, LDA Baden-Württemberg).

139 Wie Anm. 138.

140 Castiel/Carschlingg – Zwei befestigte Siedlungen aus spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. Archäologie in Graubünden. Funde und Befunde. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes Graubünden (Chur 1993) 181 ff. – Freundl. Hinweis Dr. B. STEIDL, Würzburg.

141 Wie Anm. 140.

142 G. GASSMANN, Eine mittel- bis spätbronzezeitliche Befestigung in Pfaffenhofen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 69 ff.

143 Ebd. 71 f.

lich viereckig mit einer Seitenlänge von 0,20 m und in einem Abstand von 2,40–3,00 m zueinander aufgestellt. Sie werden als Reste einer Holz-Erde-Konstruktion angesehen, die ausgehend von den überlieferten Befunden mit mehr als 2,0 m etwas breiter als die Doppelpfostenanlage auf dem Runden Berg gewesen sein muß.

Die Abschnittsbefestigung aus der Nähe von Pfaffenhofen wird anhand von keramischen Funden als mittel- bis spätbronzezeitlich eingeordnet.<sup>144</sup>

Abschließend soll in diesem Zusammenhang die Siedlung ‚Forschner‘, im südlichen Federseebecken, erwähnt werden. Auch wenn es sich hierbei nicht um eine topographisch vergleichbare Siedlung handelt, kann die dort freigelegte doppelschalige Holzwehrmauer durchaus mit der Doppelpfostenanlage vom Runden Berg verglichen werden.<sup>145</sup> Dendrochronologisch ist die Holzwehrmauer aus dem Federsee in das Jahr 1760 v. Chr. zu datieren.<sup>146</sup>

Die vorangegangene Betrachtung zeigt, daß vergleichbare Befestigungen wie die Doppelpfostenanlage vom Runden Berg bereits in prähistorischer Zeit bekannt waren. Trotzdem schließen die chronologischen Indizien, die im Zusammenhang mit der Doppelpfostenbefestigung vom Runden Berg aufgezeigt wurden, eine Datierung dieser Anlage in die Zeit der dort nachgewiesenen prähistorischen Siedlungsperioden aus.

## Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Klärung der relativen Abfolge und der absoluten Zeitstellung von Doppelpfostenanlage und Palisadengraben auf dem Plateau des Runden Berges. Ausgehend vom Befund erweist sich der Palisadengraben als die relativchronologisch ältere Baustruktur. Mittels einer differenzierten Analyse der Funde aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage und aus dem Palisadengraben kann für beide Baubefunde eine Datierung in die Zeit um 500, vielleicht noch in die zweite Hälfte des 5. Jhs., wahrscheinlich gemacht werden. Weiter zeigen die Unterschiede zwischen den Anteilen an prähistorischen, frühalamannenzeitlichen und jüngeren Funden aus den Pfostengruben der Doppelpfostenanlage einerseits und vom Plateau des Runden Berges andererseits, daß die Doppelpfostenanlage während der frühalamannischen Besiedlungsperiode errichtet worden sein muß und weder in prähistorischer noch spätmerowingisch bis karolingisch-ottonischer Zeit entstanden sein kann (vgl. S. 714), wenn auch Befestigungen vergleichbarer Bauart bereits aus prähistorischer Zeit im süddeutschen Raum bekannt sind.

144 GASSMANN (Anm. 142) 72. – Weiterhin kamen z. B. Reste einer Palisadenumwehrung im Kontext einer spätbronzezeitlichen Siedlung zutage, die am Nordstrand der Insel Mainau entdeckt worden ist. Vgl. hierzu J. KÖNINGER/H. SCHLICHTERLE, Siedlungen der Bronzezeit um die Insel Mainau im Bodensee. Archäologie unter Wasser 1. Arch. Inf. Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1995) 45 ff. – Dies., Taucharchäologische Untersuchungen am Nordstrand der Insel Mainau, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 73 ff.

145 W. TORKE, Abschlußbericht zu den Ausgrabungen in der „Siedlung Forschner“ und Ergebnisse der Bauholzuntersuchung. Ber. RGK 71/1, 1990, 52 ff. – E. KEEFER, Die „Siedlung Forschner“ am Federsee und ihre mittelbronzezeitlichen Funde. Ebd. 38 ff. – Der Abstand der Pfosten innerhalb der Wehrmauer aus der Siedlung ‚Forschner‘ beträgt maximal 2,5 m. Auf dem Runden Berg entspricht dies in etwa den Abständen der Pfostengrubenpaare zueinander. Somit dürfte die Wehrmauer aus dem Federseebecken etwas breiter gewesen sein als die Doppelpfostenanlage nahe Urach.

146 TORKE (Anm. 145) 56 f. – KEEFER (Anm. 145) 41. – Obwohl nicht unmittelbar mit den Befunden vom Runden Berg vergleichbar, soll auf die Reste einer massiven Holzwand in der südlichen Bucht der Insel Mainau hingewiesen werden. Sie ist dendrochronologisch in das frühe 17. Jh. v. Chr. zu datieren und gehört in den Zusammenhang der Pfahlbausiedlung ‚Egg-Obere Güll I‘. – Vgl. hierzu KÖNINGER/SCHLICHTERLE (Anm. 144) 43 ff. – J. KÖNINGER, Eine stark befestigte Pfahlbausiedlung der jüngeren Frühbronzezeit in der Oberen Güll bei Konstanz-Egg, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 65 ff.



*Anschrift der Verfasser*

Prof. Dr. KURT BÖHNER  
Am Holderstock 21  
91725 Ehingen

Dr. SILVIA SPORS-GRÖGER M.A.  
Max-Planck-Str. 33  
69198 Schriesheim

*Schlagwortverzeichnis*

Runder Berg; Doppelpfostenanlage; Palisadengraben; Felsrinne; frühe Alamannenzeit; fränkisch-alamannische Auseinandersetzungen; Pfostengrubeninhalte; Fundverteilung; Verfüllung; Mantel-Haenszel-Test; Torgasse, doppelte Torkammer.